# Klassenkampf

**Kommunistisches Organ**

**für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"**

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle

**Einzelpreis 10 Pf.** | **Halle, Sonnabend, 16. April 1927** | **7. Jahrgang * Nr. 90**


# Verrat in Schanghai!

## Entwaffnung der Arbeiterwehren — Generalstreik in Schanghai — Die Truppen feuern auf Demonstranten — Arbeiter der ganzen Welt, verteidigt die chinesische Revolution!

(Inprekorr.) Schanghai, 14. April.

Am 11. April wurden zwischen 2 und 3 Uhr nachts in sämtlichen Stadtteilen die Arbeiterwehren entwaffnet. Starke Truppenteile umzingelten die Räume des Schanghaier Gewerkschaftsrates, sowie die Lokale einiger gewerkschaftlicher Bezirksverbände und den Stab der Arbeitergarde. An vielen Stellen erfolgten Zusammenstöße. Es wurde zu Maschinengewehren und Flinten gegriffen. Die Truppen der Arbeitergarde mußten sich ergeben, da der Angriff völlig unerwartet kam.

Zeitungsmeldungen zufolge wurden bei der Entwaffnung 13 Personen getötet, viele verwundet und verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich der Vorsitzende des Schanghaier Gewerkschaftsrates, Wangshuhao.

Peisucht, der Kommandant Schanghais und Anhänger Tschangkaishis veröffentlicht eine offizielle Erklärung, worin er die Entwaffnung der Arbeitergarde dadurch zu erklären versucht, daß zwischen den Arbeitertrupps Scharmützel stattgefunden hätten. Umlaufende Gerüchte führen die Entwaffnung darauf zurück, daß zwischen den Arbeiterwehren und den organisierten Faschistengruppen angeblich ein bewaffneter Kampf begonnen habe. In einer Reihe von Städten entstanden schon längere Zeit vor der Zertrümmerung der Arbeiterwehren in Schanghai faschistische Organisationen, die mit den Handelskammern, von denen die Faschisten finanziert werden, eng verknüpft sind. Als Gegensatz zu den Gewerkschaften wurden reaktionäre Pseudo-Arbeiterverbände organisiert. Die faschistische Bewegung sucht unter den Studenten Wurzel zu schlagen, wo als Gegenstück zu den Studentengewerkschaften ebenfalls faschistische Organisationen geschaffen werden.

London, 14. April.

Als Antwort der Arbeiterschaft auf das Vorgehen des Stellvertreters Tschaikaischeks ist in Schanghai von neuem der Generalstreik ausgebrochen. Wie Reuter meldet, sind 100 000 Arbeiter in den Streik getreten. Auch der Korrespondent des „Berliner Tageblatt" muß die Tatsache des Generalstreiks zugeben. Er schätzt die Zahl der Streikenden auf 90 000. Wenn selbst die imperialistischen Agenturen derart imposante Zahlen angeben, dann ist sicher, daß die große Mehrheit des Schanghaier Proletariats sich dem Generalstreik angeschlossen hat.

## Einzelheiten über den Terror der Soldateska

(Bericht der Inprekorr.)

In Tschappa, dem an die Fremdenniederlassung anschließenden Chinesenviertel in Schanghai, fanden stark besuchte Versammlungen statt, die vom Gewerkschaftsrat zum Zeichen des Protestes gegen die Entwaffnung der Arbeiter einberufen worden war. Nach den Versammlungen begaben sich zahlreiche Demonstranten zum Stab der Nationaltruppen und verlangten die Rückgabe der Waffen und die Einstellung der Kampagne gegen die Arbeiterbewegung. An der Spitze des Zuges schritten Arbeiterinnen und Arbeiterkinder. Die Soldaten feuerten auf die Arbeiter aus Gewehren und Maschinengewehren. Insgesamt wurden in verschiedenen Stadtteilen im Laufe des Tages etwa 100 getötet und 600 verwundet. Die Aktion gegen die Arbeiterbewegung erfolgte gleichzeitig in einer Reihe von Städten in Ostchina. In Nanking wurden alle Gewerkschaften geschlossen und eine zehntausend zählende Arbeiterdemonstration wurde durch Feuer zerstreut, wobei viele Verwundete und Tote zu verzeichnen sind. In Hangtschau und Wutschau werden ebenfalls Verhaftungen vorgenommen. Zugleich unternahmen Militärbehörden die Organisierung von Scheingewerkschaften und stellten als Hauptlosung auf: Kampf gegen die Kommunisten.

*

Der Schanghaier Gewerkschaftsrat hat den Generalstreik angeordnet. Etwa 100 000 Arbeiter streiten, vornehmlich Fabrikarbeiter. Ein Teil der Läden ist geschlossen. Die geschlossenen Läden stehen englische Panzerautos und Militäraufgebote. Die Straßenbahn verkehrt nur in beschränktem Maße. Der Gewerkschaftsrat fordert: Rückgabe der Waffen, strenge Bestrafung aller, die an der Erschießung Schuld tragen, Zahlung einer entsprechenden Entschädigung an die Angehörigen Verwundeter und Getöteter.

Die Zertrümmerung der Arbeiterwehren und die allgemeine Offensive gegen die Arbeiterbewegung wird als Entscheidung auf dem Wege der Spaltung der Wuhan-Truppen und der Nanschangtruppen, mit Tschangkaischek an der Spitze, betrachtet. Der politische Rat, der sich früher in Nanking befand, befindet sich jetzt in Schanghai.

Die der rechten Kuomintang nahestehende Presse meldet, daß in Nanking eine Konferenz der rechten Kuomintang und die Bildung einer neuen Regierung mit Tschangkaischek an der Spitze bevorstehe.

Es liegen Angaben vor, daß die Entwaffnung der Arbeiterwehren in Schanghai vorgenommen wurde, nachdem Vertreter der Nationaltruppen von ausländischen Konsulen besucht worden waren.

Die ausländische Presse in Schanghai teilt mit, daß der Schutz der Grenzen der Fremdensiedlung und der französischen Konzession lange vor der Aktion gegen die Arbeiter beträchtlich verstärkt wurde, da die Absichten der Militärbehörden den ausländischen Behörden schon früh am Abend bekannt waren.

Nach bürgerlichen Meldungen aus Schanghai dauern die Kämpfe zwischen den Truppen Tschangkaischeks und den revolutionären Arbeitern noch an.

## Neue Straßenkämpfe in Schanghai

London, 14. April.

Nach einer Meldung der „British United Preß" aus Schanghai ist es neuerdings zu Straßenkämpfen zwischen den Kantonesen und den „Extremisten" gekommen. Die Truppen feuerten auf etwa 500 Demonstranten. 25 von ihnen wurden getötet und etwa 40 verletzt. Die Demonstranten hatten Flugblätter verteilt, worin die Absetzung des Generals Tschinkaischek gefordert wurde. Nach einer später eingelaufenen Meldung sind bei den Kämpfen zwischen den Truppen und den Demonstranten 125 Personen getötet und 150 verletzt worden. Unter den Opfern befinden sich zahlreiche Frauen und Kinder. Sieben Führer der „Extremisten" seien erschossen worden.

(Eig. Meldung.) London, 14. April.

Wie „Evening Standard" meldet, ist der Führer des Schanghaier Gewerkschaftsbundes, Wangshuhao, auf Anordnung des Generals Pei erschossen worden.

General Pai hat die Auflösung des Allgemeinen Arbeiterverbandes angeordnet.

## Aufruf der Kommunistischen Internationale gegen die Verräter

(Eig. Drahtm.) Moskau, 16. April.

Die Komintern veröffentlicht einen Aufruf, in dem Tschangkaischek als Verräter an der chinesischen Revolution, als Feind der Arbeiterbewegung und als Verbündeter der Imperialisten bezeichnet wird. Der Aufruf verweist auf die sich vollziehende Vereinigung der kapitalistischen Kräfte gegen die Sowjetunion und die chinesische Revolution und fordert die Werktätigen der ganzen Welt und der unterdrückten Völker auf, gegen die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges zu protestieren, die Zurückziehung der fremden Truppen aus China zu verlangen, mit allen Mitteln die Beförderung von Waffen und Truppen zu verhindern.

Die „Prawda" erklärt, Tschangkaischek und seine Anhänger seien der Mittelpunkt der nationalen Konterrevolution geworden. Tschangkaischek erhebe sich Schulter an Schulter mit Tschangtsolin gegen die Revolution. Er hat bereits früher die Möglichkeit angedeutet, sich mit Tschangtsolin zu verständigen. Der Schanghaier Umsturz ziehe eine tiefe Furche in die gesamte Geschichte des chinesischen Freiheitskampfes. Tschangkaischek habe die Massen herausgefordert und diese seien bereit, die Herausforderung anzunehmen. Die Kommunistische Partei Chinas wird noch besser und mit größter revolutionärer Entschlossenheit mit der Kuomintang zusammenstehen. Sie werden noch beharrlicher neue Kräfte sammeln und über die in Schanghai erlittene Niederlage zum Siege schreiten.

## Der Vorsitzende der Schanghaier Gewerkschaften hingerichtet?

London, 14. April.

Nach Meldungen aus Schanghai ist der Vorsitzende der dortigen Arbeitergewerkschaft, Wong, der am Montag in der französischen Konzession verhaftet wurde, von den Nationalisten hingerichtet worden.

## Kompromißpläne zwischen den Generalen

(Eig. Drahtm.) Berlin, 16. April.

Aus Peking wird dem „Berliner Tageblatt" gemeldet: Eingeweihte chinesische Kreise nehmen an, daß ein Kompromiß zwischen Tschangkaischek und Tschangtsolin zustande kommen wird.

## Wiederholt sich die Geschichte?

Halle, 16. April.

Jeder, der die gestern eingetroffenen Meldungen aus China liest, wird zunächst sagen: „Die Geschichte wiederholt sich." Die bürgerliche Klasse hat in den französischen Revolutionen von 1830 und 1848, in den deutschen Revolutionen von 1848 und 1918 in den Kämpfen gegen die Herrschaft des Feudaladels sich stets auf das Proletariat gestützt. Das Proletariat stand als Vortrupp in den Kämpfen da, die in Frankreich für die „Republik", die in Deutschland für die „Demokratie" geführt wurden. Als die Bourgeoisie ihr unmittelbares Ziel erreichte, richtete sie sich sofort gegen die kühn vorwärtsstürmende Arbeiterschaft, die den Kampf im Sinne der proletarischen Interessen weitertreiben wollte. Die französische Bourgeoisie rief im Jahre 1848 den Henkergeneral Cavaignac zu Hilfe, der in der denkwürdigen Junischlacht durch seine Soldateska 17 000 Proletarier hinmorden ließ. Im Jahre 1848 schloß die deutsche Bourgeoisie, aus Furcht vor dem Vordringen des Proletariats, ein Kompromiß mit dem absolutistischen Königtum und mit dem feudalen Adel ab. In der Revolution von 1918 brauchte die deutsche Bourgeoisie keinen General, keinen Cavaignac. Sie hatte ihren Noske, sie konnte mit Hilfe der sozialdemokratischen Führer die proletarische Revolution blutig unterdrücken.

Die gestern und heute eingetroffenen Telegramme aus China zeigen deutlich, daß der rechte Flügel der Kuomintangpartei, mit dem Oberbefehlshaber Tschangkaischek an der Spitze, den Beispielen der Bourgeoisie in Europa folgt. Die Schanghaier Arbeiterschaft, die Schanghai den Weißgardisten entrissen hat, wird entwaffnet. Der rechte Flügel der Kuomintang verkündigt einen Terrorfeldzug gegen die Kommunistische Partei Chinas, die trotz ihrer zahlenmäßigen Schwäche es verstanden hat, die übermächtigende Mehrheit der Arbeiterschaft zu beeinflussen.

Der Verrat Tschangkaischeks kommt nicht überraschend. Im Jahre 1926 ließ er einmal schon die kommunistischen Führer verhaften. Er sabotierte die Beschlüsse des Zentralkomitees der Kuomintang. In den Reihen der Kuomintang ging ein ständiger Kampf vor sich, der in den letzten Wochen damit endete, daß der linke Führer der Kuomintang, Wangtinwe, aus dem Ausland zurückgekehrt ist und die Führung der Partei übernommen hat. Die Auseinandersetzungen dauerten weiter an. Die Unterwerfung Tschangkaischeks unter die Beschlüsse der Kuomintangpartei war nicht aufrichtig gemeint. Aber es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der Ueberrumpelungsversuch in Schanghai und der in Angriff genommene Terrorfeldzug ohne weiteres einen Sieg der Militärdiktatur zur Folge haben werden.

Denn die Geschichte wiederholt sich doch nicht! Wenn auch die chinesische Bourgeoisie in derselben Weise gegen die Arbeiterschaft vorgeht, wie ihre Vorgänger in Frankreich und Deutschland, so besteht doch ein gewaltiger Unterschied zwischen den revolutionären Kämpfen des 19. und des 20. Jahrhunderts. Die Arbeiterschaft steht heute nicht allein da. Die belebende Kraft der chinesischen Freiheitsbewegung besteht in dem Drang der Arbeiter und Bauern, der unerträglichen Ausbeutung ein Ende zu bereiten. An der Spitze dieser Ausbeuterherrschaft standen nicht nur die ausländischen Imperialisten, sondern auch die lokalen Machthaber in den chinesischen Provinzen, die kleinen und großen Räuberhäuptlinge vom Schlage eines Tschangtsolin und Wupeifu.

Der bisherige Siegeslauf der Kanton-Armee ist die Folge nicht der militärischen Ueberlegenheit, sondern des politischen Programms der Kuomintang-Partei, das neben der nationalen Befreiung Chinas auch den sozialen Fortschritt, Erleichterung der Lage der Bauern, enthielt. Diese Klassengrundlage der chinesischen Revolution kann durch den augenblicklichen Feldzug des Militärs und des großbürgerlichen Flügels der Kuomintang gegen die Arbeiterschaft nicht aus der Welt geschafft werden. Der Klassenkampf zwischen Agrarwuchern und Kleinbauern auf dem Lande, zwischen Arbeitern und zwischen der Großbourgeoisie wird in verschärften Formen weitergehen.

Der Verrat der rechten Kuomintangführer hat außenpolitisch ungeheure Folgen. Die imperialistischen Räuber, die außer Zweifel hinter den Vorgängen stehen, werden jetzt mit aller Macht versuchen, ein sogenanntes Kompromiß herbeizuführen, das in Wirklichkeit die Unterjochung Chinas unter den Imperialismus ermöglicht. Der linke Flügel der Kuomintang, der die Massen der Werktätigen hinter sich hat, wird diesem verbrecherischen Plan den äußersten Widerstand entgegensetzen. Die Kräfteverhältnisse sind im Augenblick so gelagert, daß ein entscheidender Sieg wahrscheinlich von keiner Seite errungen werden kann.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0001

Mit Recht hat die Kommunistische Internationale schon auf der letzten Tagung der Erweiterten Exekutive darauf hingewiesen, daß die chinesische Revolution ein ungeheurer Gesamtprozeß ist und daß wir uns erst in den Anfängen dieses Prozesses befinden. Mit Recht wurde seitdem in einer Reihe von Aufsätzen in der Zeitschrift „Die Kommunistische Internationale" auf die unvermeidliche Verschärfung der Klassengegensätze und damit auf den Kampf innerhalb der Kuomintang hingewiesen. Das Ergebnis dieses Kampfes ist augenblicklich die Spaltung der Kuomintang. Nach wie vor muß die Kommunistische Partei Chinas die Einheitsfront gegen den Imperialismus, die demokratische Diktatur der Arbeiter, Bauern und der werktätigen Schichten Chinas erstreben.

Das europäische Proletariat, insbesondere die deutsche Arbeiterklasse, haben jetzt mehr denn je die Aufgabe, die revolutionäre Arbeiterschaft Chinas mit allen Kräften in ihrem schweren, heldenhaften Kampf zu unterstützen. Die Gefahr einer Intervention, eines blutigen Unterdrückungsfeldzuges gegen die chinesische Freiheitsbewegung ist durch den Verrat in Schanghai nur verstärkt worden. Die chinesische Bourgeoisie, die mit den Arbeitern und Bauern allein nicht fertig wird, wird die Imperialisten zur „Herstellung der Ruhe und Ordnung" auffordern. Es liegt nicht zuletzt an uns, ob die verbrecherischen Pläne durchkreuzt werden können. Die deutsche Arbeiterklasse darf sich in diesen entscheidenden weltgeschichtlichen Zeiten weder durch reformistischen Führer-Verrat noch durch Gleichgültigkeit und Trägheit abhalten lassen, ihre Aufgaben zu erfüllen.

## Rote Einheitsfront am 1. Mai

Der bewußte Wille der revolutionären Arbeiterschaft, unter Führung der Kommunisten die proletarische Einheit besonders an den Kampftagen des Proletariats herzustellen, zeitigt auch in unserem Bezirke, trotz aller Sabotage der SPD.-Führer, gute Erfolge.

In Halle hat das Gewerkschaftskartell am Donnerstagabend eine gemeinsame Maikundgebung beschlossen. Die Demonstration soll unter roten Fahnen und den Kampfparolen der Arbeiterschaft für Achtstundentag und Lohnerhöhung, gegen Krieg und Imperialismus geführt werden. Ein gemeinsamer Aufruf der Parteien mit dem Kartell wurde mit einer knappen Mehrheit von zwei Stimmen durch die SPD.-Bureaukratie verhindert. Dagegen muß in den Betrieben und Gewerkschaften Sturm gelaufen werden! Abends findet dann eine Veranstaltung in allen Räumen des „Volkspark" statt.

In Zschornewitz wurde auch von allen sozialdemokratischen Funktionären im Gewerkschaftskartell beschlossen, gemeinsam zu demonstrieren und einen kommunistischen Gewerkschaftler reden zu lassen.

In Teuchern wird ebenfalls eine gemeinsame Demonstration durchgeführt, die besonders als Kampfdemonstration gegen das Braunkohlenkapital gedacht ist. Die hiesige revolutionäre Arbeiterschaft ruft die Kollegen aller anderen Orte im Braunkohlengebiet auf, ebenfalls gemeinsam gegen das Grubenkapital aufzumarschieren.

Wenn auch in Könnern und Holzweißig die SPD. sogar Verhandlungen über eine gemeinsame Maikundgebung abgelehnt hat, so beweist das nur, daß wir alle Anstrengungen machen müssen, um überall am 1. Mai dem Ausbeuterium, der Reaktion, dem Bürgerblock die einige und revolutionäre Front der Proletariermassen entgegenstellen zu können.

## SPD.-Vorstand gegen die Abwehr des Stahlhelmaufmarsches

Als Organ des sozialdemokratischen Parteivorstandes und nicht etwa der sozialdemokratischen Arbeiter muß der „Vorwärts" getreu der Rolle der sozialdemokratischen Führer gegen jeden Kampfwillen der Arbeiter zu Felde ziehen und jeden Kampfaufmarsch von vornherein zu verhindern versuchen.

In den Berliner Betrieben und unter der Berliner Arbeiterschaft wird lebhaft diskutiert und gefordert, daß die Gewerkschaften am 8. Mai einen Verkehrsstreik und am 7. Mai den Generalstreik proklamieren, damit den faschistischen Banditen gezeigt wird, daß die Berliner Arbeiterschaft den Faschisten zu begegnen weiß.

Der „Vorwärts" erklärt schon heute (man weiß nicht, ob im Auftrage der Gewerkschaftsführer), daß die Gewerkschaften durch Stärkung ihrer Organisationen in den Betrieben ihren Gegnern, also auch dem Stahlhelm, zu Leibe rücken würden. Der „Vorwärts" meint: „Am 8. Mai aber läßt man die Stahlhelmleute am besten unter sich." Der „Vorwärts" proklamiert also für die Faschisten das Recht auf die Straße, das Recht auf die Demonstration der Stahlhelmer in der Arbeiterstadt Berlin.

Wirklich, besser kann man die Stahlhelmer nicht unterstützen.

## Zweiter Reichskongreß der IAH.

(Eigener Bericht)

**Erfurt, 14. April.**

Mit einer imposanten Demonstration durch die Stadt begann heute in Erfurt der 2. Reichskongreß der IAH. Am Bahnhof wurden die Delegierten von mehreren Abteilungen des RFB., des Jungsturms, einer größeren Kindergruppe und Vertretern proletarischer Organisationen begrüßt. Dann marschierte der mehrere Tausend Personen fassende Zug unter den Klängen der Schalmeienkapellen mit zahlreichen Fahnen und Emblemen durch die Stadt zum Tagungslokal „Harmonie".

Im reichgeschmückten Saale begrüßten eine Reihe ausländischer Gäste den Kongreß. Wiederholt setzte spontan der Gesang von Arbeiterliedern ein.

Clara Zetkin
Ehrenvorsitzende der IAH.

Im Namen des ZK. der KPD. ergriff Abg. Geschke das Wort. Er zeichnete die politische und wirtschaftliche Situation. In den bevorstehenden wirtschaftlichen Kämpfen müsse das Proletariat den Kampf gegen das Kapital gemeinsam aufnehmen. Er erinnerte an die Lehren Karl Marx'. Das Proletariat habe die Wahl, entweder zu leben oder zu sterben. Um nicht zu sterben, müsse es die kapitalistische Gesellschaft besiegen.

Dann betrat das Podium der Vertreter der Kuomintangpartei D. Y. Lim. Begeistert erhoben sich die mehr als tausend Menschen, die den Saal dichtgedrängt besetzt hatten. Sangen unter stürmischen Kundgebungen die Internationale. Der Redner sagte, daß er die Grüße des chinesischen Volkes zu überbringen habe. In China kämpften Arbeiter und Studenten in einem Geiste mit der Roten Armee, eine revolutionäre Welt gegen die imperialistische Welt. Die IAH. habe dem chinesischen Volke schon 1925, aus Anlaß des großen Streiks in Schanghai, Hilfe gebracht und für Sympathieerweckung in der ganzen Welt gewirkt. Deshalb sei die IAH. in China hoch angesehen. Wenn der deutsche Arbeiter eine Einheitsfront geschaffen habe, dann gebe es keinen Stahlhelmtag mehr, dann sei der Sieg der Arbeiterklasse gewiß.

Mehar, der Vertreter der IAH. Belgiens, führte aus, gesteigerte Tätigkeit auf dem Boden der proletarischen Einheit sei die einzige Rettung für das Proletariat. Aber nicht die Einheit mit der Bourgeoisie, in der leider noch viele Arbeiter gefangen seien. Die Einheitsfront des Proletariats könne sich nur gegen die Bourgeoisie richten.

Mattar, als Vertreter der Riffkabylen, fand stürmischen Beifall, als er sagte, schwarze, weiße, gelbe und braune Proletarier aller Länder müßten gemeinsam gegen die schwarzen und gelben Imperialisten kämpfen. Tod dem Imperialismus.

Leow, 2. Vorsitzender des RFB., ebenfalls stürmisch begrüßt, betonte die Notwendigkeit innigster Zusammenarbeit des RFB. mit der IAH.

Der Generalsekretär der IAH., Willi Münzenberg, gab dann eine humoristische Schilderung aus seinen Erfurter Tagen. Die Schuhkapitalisten und Münzenberg haben manchen Strauß miteinander ausgefochten. Zum Schluß gab Münzenberg noch kurz eine Geschichte der IAH.

## Sympathiekundgebung der IAH. für Sowjet-Rußland und China

Die von der IAH. zu Freitag arrangierte Kundgebung war von ungewöhnlicher Bedeutung. Der Saal war überfüllt. Dr. Fritz Weiß leitete die Referate ein.

Professor Gumbel sprach über zehn Jahre Sowjet-Rußland. Unter rauschendem Beifall und wiederholten Zustimmungskundgebungen wird ein Brief Cooks verlesen; er begrüßt darin den Kongreß der IAH. Er spricht die Erwartung aus, daß die IAH. als Trägerin des Gedankens der proletarischen Solidarität dem englischen Proletariat auch beistehen werde gegen die Angriffe der englischen Reaktion auf die Gewerkschaften.

Die Präsidentin der Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Ausland, mit jubelndem Beifall begrüßt, sagt, sie sieht in der Tätigkeit der IAH. eine moralische Kraft, die die Arbeiter aller Länder wie Zement verbinde, zur Erfüllung ihrer historischen Aufgabe.

Dr. Hiller wendet sich scharf gegen den bürgerlichen Pazifismus und endet mit der Aufforderung: Krieg dem Kriege!

Professor Dr. Goldschmidt schildert in großen Zügen den brutalen Siegeszug des Dollar-Imperialismus in den Kolonien und die daraus erwachsende Kriegsgefahr.

Helene Crawfurd begrüßt den Kongreß als Vertreterin der IAH. Englands. Das englische Proletariat sei in einer schwierigen Lage, verursacht durch die Verräterei der Reformisten. Durch ein Gesetz will die englische Regierung sogar den Streik in Zukunft verbieten. Arbeitslosen entzieht man die Unterstützung, damit sie sich als Söldner gegen China verwenden lassen sollen. **Das revolutionäre englische Proletariat wird alles aufbieten, um einen Krieg zu verhindern.** (Stürmischer Beifall.)

**Einstimmig wird eine Sympathie-Resolution für Rußland und China angenommen.**

## Verkündung des Zwölfstundentag-Gesetzes

(WTB.) **Berlin, 14. April.**

Nachdem der Reichsrat beschlossen hat, von der Einlegung eines Einspruchs gegen das kürzlich vom Reichstag verabschiedete Arbeitszeitnotgesetz abzusehen, ist die Verkündung dieses Gesetzes in der am 14. d. M. ausgegebenen Nummer des Reichsarbeitsblattes erfolgt. An der gleichen Stelle ist die Verordnung über die Arbeitszeit in ihrer neuen Fassung abgedruckt. Die Ausführungsvorschriften zu dem neuen Gesetze werden in der nächsten Zeit mit Vertretern der Länder und der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen und noch vor dem 1. Mai, dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, erlassen werden.

## Der Eisenbahnerschiedsspruch verbindlich

Da die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft den am 8. April ergangenen Lohnschiedsspruch für die Eisenbahnarbeiter, dem die Eisenbahnergewerkschaften ihre Zustimmung gegeben hatten, abgelehnt hatte, wurde das Lohnabkommen vom Reichsarbeitsministerium aus für verbindlich erklärt, so daß es durchgeführt werden muß.

Nach dem Spruch werden bekanntlich die Löhne für die Lohngruppen I—VII um 4 Pf., die Löhne für die Lohngruppe VIII, d. h. die weiblichen Arbeiter, um 3 Pf. für die Stunde erhöht. Ab 1. Oktober erfolgt dann eine weitere Erhöhung für alle Lohngruppen um 1 Pf. für die Stunde. Die Schichtlohnzulage wird von 15 auf 27 Pf. erhöht, und die Arbeitszeitfrage ist dahingehend geregelt, daß die ersten drei Ueberstunden mit einem Zuschlag von 15 Prozent, die weiteren drei Stunden, für die die Zustimmung der Betriebsvertretung notwendig ist, mit 25 Prozent bezahlt werden sollen.

## Die Bitterfelder Kupferschmiede im Streik

**Die Kupferschmiede der Bitterfelder Kleinindustrie sind wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen in den Streik getreten. In Betracht kommen ungefähr 50 Kollegen.**

Im April vergangenen Jahres diktierten die Unternehmer durch ihren Syndikus einen Abzug von 10 Pf. pro Stunde und nahmen dann auch noch die 1,35 Mark Auslösung pro Tag. Da damals 50 Prozent der Arbeiter erwerbslos waren, konnte an einen Kampf nicht gedacht werden. **In diesem Jahre wurde nun der alte Lohn mit dem nötigen Jahreszins zurückverlangt.** Statt dessen boten die Unternehmer 5 Pf. Der Syndikus Dr. Werner verwies in einem höhnischen Begleitschreiben auf die „friedliche Einigung" (5 Pf.) in der Metallindustrie. Einstimmig wurde von den Kupferschmieden daraufhin beschlossen, die Arbeit sofort einzustellen.

Den Rohrschlossern der **Firma E. O. Dietrich** rufen wir zu: Uebt Solidarität, organisiert Euch! Dann kann Euch auch ein Oberingenieur Reichelt nicht als Kuli behandeln und mit einem Hundelohn auf Montage schicken. Bilden wir eine geschlossene Front, dann kann der Sieg nicht ausbleiben.

**Ratifizierung des deutsch-türkischen Handelsvertrags.** Die Kammer hat den deutsch-türkischen Handelsvertrag ratifiziert.

**Beilegung des schweizerisch-sowjetrussischen Konflikttes in Moskau.** Das Volkskommissariat für Auswärtiges veröffentlicht ein von dem Sowjetbotschafter in Berlin Krestinski und dem schweizerischen Gesandten in Berlin unterzeichnetes Protokoll über die Beilegung des Konfliktes zwischen der Sowjetunion und der Schweiz.

## Eine Waffe im Kampfe gegen den Imperialismus

**N. Bucharin: Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals. Marxistische Bibliothek, Band 9. Verlag für Literatur und Politik, 128 Seiten.**

Der Kampf zwischen Imperialismus und Revolution wird mit den Waffen in der Hand ausgetragen. Aber gerade jetzt, inmitten der schändlichen Blutiaten des britischen Imperialismus und des siegreichen Befreiungskampfes der chinesischen Arbeiter und Bauern, dürfen wir auf keinen Augenblick vergessen, daß eine revolutionäre Praxis zu dauerhaften Erfolgen nur führen kann, wenn sie auf einer revolutionären Theorie beruht. Diese revolutionäre Theorie des Imperialismus auszubauen, ist heute eine ebenso entscheidende Aufgabe, wie den praktischen Kampf gegen den imperialistischen Krieg zu organisieren.

Die Abhandlung des Genossen Bucharin „Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals" gewinnt unter diesen Umständen eine erhöhte Bedeutung. Die Arbeit ist schon im Jahre 1924 in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus" erschienen, ist aber in Buchform bis jetzt nicht erhältlich gewesen. Sie erscheint spät genug, doch immer noch zur rechten Zeit, in einer Form, die ihre Verbreitung unter allen denkenden Kommunisten und marxistisch geschulten Lesern ermöglicht.

Die Grundgedanken werden in der Form einer polemischen Auseinandersetzung mit der bekannten Arbeit Rosa Luxemburgs über „Die Akkumulation des Kapitals" entwickelt. Den Kernpunkt der Luxemburgschen Auffassung macht der Satz aus, daß der Kapitalismus zu seinem Weiterbestehen und zu seiner Weiterentwicklung eines Absatzmarktes außerhalb der kapitalistischen Welt, d. h. einer noch nicht kapitalistisch wirtschaftenden Umwelt bedarf. Dieses Feld zur Anlage des innerhalb des Kapitalismus angesammelten Mehrwertes, zur sogenannten Realisierung des Mehrwertes bieten die Kolonien und überhaupt die vom Kapitalismus noch nicht völlig durchdrungenen Wirtschaftsgebiete. Hieraus ergeben sich, nach der Auffassung Rosa Luxemburgs, mit zwingender Notwendigkeit die Schranken des Kapitalismus. Sobald die Welt aus Kapitalisten und Lohnarbeitern bestehen wird, kann der Kapitalismus sich nicht mehr entwickeln. Dann folgt gleichsam mit Naturnotwendigkeit der Zusammenbruch, der freilich eine ganze geschichtliche Epoche umfassen kann. Der Imperialismus ist der politische Ausdruck für den Konkurrenzkampf der kapitalistischen Gruppen, um die Reste der noch nicht mit Beschlag belegten nichtkapitalistischen Umwelt.

Die Ansichten Rosa Luxemburgs übten innerhalb der KPD. auf die theoretisch interessierten Genossen einen nachhaltigen Einfluß aus. Bis zum Jahre 1923 galt die Akkumulationstheorie Luxemburgs für viele als die Grundlage unserer Stellungnahme zum Imperialismus. Begreiflich wird dieser Einfluß dadurch, daß das Buch Rosa Luxemburgs überhaupt den einzigen Versuch darstellte, das Verhältnis zwischen kapitalistischer und nicht-kapitalistischer Welt zu untersuchen und daß Rosas Buch jedem denkenden, theoretisch geschulten Genossen eine ungeheure Fülle von Anregungen bot.

In diesen Anregungen besteht die positive Wirkung des Einflusses, den die Akkumulationstheorie Rosa Luxemburgs ausgeübt hat. Andererseits hat der Umstand, daß die Genossen Thalheimer und andere an der mechanischen Zusammenbruchstheorie Luxemburgs starr festhielten, zu schwerwiegenden theoretischen und praktischen Irrtümern geführt, die lange Zeit hindurch unserer Arbeit gehemmt haben. Es ergab sich eine Einseitigkeit und Eintönigkeit des Gesamtbildes von der imperialistischen Entwicklung, eine Katastrophentheorie des Kapitalismus, die auf die deutschen Verhältnisse (z. B. in Thalheimers Programmentwurf) ebenfalls in starrer und falscher Form angewendet wurde. Statt einer allseitigen Erfassung der kapitalistischen Krise in ihrer konkreten Wirklichkeit, diskutierte man über die akademische Frage, ob in Deutschland noch eine Akkumulation oder eine „Desakkumulation" vor sich geht.

Die Kritik, die Genosse Bucharin im engsten Anschluß an Lenins Theorie des Imperialismus an den Ansichten Rosa Luxemburgs ausübt, ist auch als Kritik noch recht aktuell. Erstens finden wir noch Nachwirkungen der Einflüsse der Luxemburgschen Zusammenbruchstheorie in den Auffassungen einzelner Genossen. Zweitens wurde die Luxemburgsche Erklärung des Imperialismus in jüngster Zeit von Fritz Sternberg in sensationeller Aufmachung erneuert und als die Lösung aller ökonomischen und politischen Welträtsel verkündet. Die „linke" SPD.-Presse bringt diesem Neu-Luxemburgianismus auffällige Sympathien entgegen. Mit klugem Instinkt hat die „Leipziger Volkszeitung" begriffen, daß die Argumentation Luxemburgs geeignet ist, eine scheinrevolutionäre Haltung zu rechtfertigen. Zweifellos ist es nicht die Absicht Rosas gewesen, den Opportunismus der „linken" SPD.-Führer zu rechtfertigen. Indessen führen ihre Ausführungen unweigerlich zu opportunistischen Schlußfolgerungen.

Die Kritik der Argumentation Rosa Luxemburgs wird von Bucharin mit einer Gründlichkeit durchgeführt, die zu den oberflächlichen, seichten theoretischen Arbeiten der Sozialdemokratie unserer Zeit im denkbar schärfsten Gegensatze steht. Kapitel für Kapitel, Satz für Satz, nötigenfalls Zeile für Zeile, werden die Argumente im einzelnen und im Gesamtzusammenhang geprüft und widerlegt. Es ist klar, daß diese kritischen Analysen ohne eine gewisse theoretische Schulung nicht verfolgt werden können. Indessen sollten auch die Genossen und die Leser, die vor der Formelsprache der ersten Kapitel zurückschrecken, sich in das Studium der Kapitel „Die ökonomischen Wurzeln des Imperialismus" und „Die Theorie des Zusammenbruchs des Kapitalismus" vertiefen.

Diese Kapitel enthalten — natürlich in Verbindung mit den vorhergehenden — den positiven Gehalt der Arbeit des Genossen Bucharin. Wir können hier nur die Linie, in der sich die Beweisführung bewegt, aufzeigen. Während es mit dem Begriffsapparat Rosa Luxemburgs nicht möglich war, das besondere Problem des Imperialismus der Gegenwart theoretisch zu erfassen, gilt es nach Bucharin, die Erklärung für die imperialistische Entwicklung in der Bewegung des Profits, dem Hauptmotor der kapitalistischen Wirtschaft, zu suchen. Die notwendige Bewegung des Finanzkapitals geht in der Richtung nach größerem Monopolprofit.

Diese Jagd nach größerem Monopolprofit und nicht die absolute Unmöglichkeit der Existenz des Kapitalismus ohne eine nichtkapitalistische Umgebung ist die Erklärung für den Imperialismus. Rosa Luxemburg hat in ihrer Darstellung den Unterschied zwischen Profit und Extraprofit überhaupt nicht berücksichtigt. Bucharin erblickt in der Bewegung vom „normalen" Profit zum Extraprofit den lebenden Motor des Imperialismus.

Aus dieser Erklärung ergeben sich unmittelbare praktische Folgerungen für unsere politische Perspektive, für unsere revolutionäre Strategie und Taktik im Kampfe gegen den Imperialismus. Aus dieser Erklärung ergibt sich erst, weshalb der Untergang des Kapitalismus und die Weltrevolution schon heute auf der Tagesordnung stehen, trotzdem Dreiviertel der Bevölkerung der Erde noch innerhalb nicht-kapitalistischer Wirtschaftsverhältnisse leben.

Die Arbeit Bucharins ist in ihrem positiven Teil nur eine glänzende Skizze. Wichtige Fragen werden oft nur angedeutet. So die Frage des „Niedergangs der Produktivkräfte", wo u. E. Irrtümer aus der Zeit des theoretischen Kriegskommunismus nicht mit der nötigen Schärfe beseitigt werden. Aber auch in der skizzenhaften Form vermag die Abhandlung den richtigen Weg zur restlosen theoretischen Durchdringung der Probleme des Imperialismus zu zeigen. Es liegt an uns, auf leninistischer Basis kollektiv weiterzuarbeiten und die noch unerschöpften Möglichkeiten des weiteren Ausbaus des Marxismus zu verwirklichen.

**Fred.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0002

## Die vorläufigen Ergebnisse der Sowjetwahlen

**Aus dem Bericht des Vorsitzenden der Zentralwahlkommission Genossen A. Jenukidse an das Präsidium des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion**

Die der Kommission zur Verfügung stehenden Mitteilungen gestatten es, eine mehr oder weniger eingehende und genaue Kennzeichnung des Verlaufs der Sowjetwahlen zu machen. In bezug auf die Neuwahlen der Dorfsowjets verfügt die Kommission über hinreichend vollständige Mitteilungen aus der RSFSR., der Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik, der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Usbekischen Sozialistischen Sowjetrepublik sowie über vorläufige Meldungen aus Georgien und der Turkmenischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Ueber die städtischen Sowjets liegen Meldungen aus 306 Städten und Orten städtischen Typs aus der RSFSR., zehn Sowjets von Kreisstädten und 43 anderen Städten aus der Ukraine vor. Alle diese Angaben gestatten es, einige Ergebnisse der Wahlkampagne in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zusammenzufassen.

Wodurch sind die Wahlen dieser Wahlkampagne gekennzeichnet? Durch die erhöhte Beteiligung der Bevölkerung. Diese erhöhte Beteiligung gelangt nicht nur im zahlenmäßigen Wachstum der Wahlbeteiligung, sondern auch in jenem gesellschaftlichen Interesse, das sowohl die Bauernschaft, wie auch die städtische Bevölkerung für die Sowjetwahlen an den Tag gelegt hat, zum Ausdruck. Wir können ohne Zweifel feststellen, daß

**die Beteiligung der Bevölkerung im Vergleich mit dem Vorjahre beträchtlich gewachsen**

ist. Im Jahre 1926 hatten sich an den Wahlen der städtischen Sowjets in der RSFSR. 48,5 Prozent beteiligt, in der Ukrainischen Sowjetrepublik 62,7 und in Georgien 55,7 Prozent, in diesem Jahre beteiligten sich in der RSFSR. 55,4, in der Ukrainischen Sowjetrepublik 57,9 Prozent und in Georgien 65,7 Prozent. An den Wahlen in die Dorfsowjets 1926: in der RSFSR. 47,2 Prozent, in der Ukrainischen Sowjetrepublik 54 Prozent, in der Weißrussischen Sowjetrepublik 46,5 Prozent, in der Usbekischen Sowjetrepublik 45,7 Prozent und in der Turkmenischen Sowjetrepublik 36,8 Prozent. An den gegenwärtigen Wahlen beteiligten sich in der RSFSR. 47,4 Prozent, in der Ukrainischen Sowjetrepublik 52,5 Prozent, in der Weißrussischen Sowjetrepublik 46,6 Prozent, in der Usbekischen Sowjetrepublik 66,2 Prozent und der Turkmenischen Sowjetrepublik 38,7 Prozent. Wir haben also in der Mehrheit der Unionsrepubliken eine durchschnittliche Beteiligung der Dorfbevölkerung an den Wahlen im Ausmaße von 47 bis 48 Prozent.

Wenn man die Beteiligung der Wähler nach Geschlechtern überprüft, so ergibt sich, daß die männliche Bevölkerung in den Dörfern 70 Prozent, die weibliche zu 34 bis 35 Prozent an den Wahlen teilgenommen hat. Daraus können wir den Schluß ziehen, daß daß wir in bezug auf die Beteiligung der männlichen Bevölkerung an den Wahlen sehr nahe an die Grenze der Beteiligungsmöglichkeit gelangt sind. Man darf nicht vergessen, daß wir kein bürgerliches Wahlsystem haben, bei dem Stimmzettel abgegeben werden, sondern ein Sowjetwahlsystem, das dadurch gekennzeichnet ist, daß jeder Wähler bei den Wahlen erscheinen und sich daran unmittelbar beteiligen muß. Eine weitere Erhöhung der Wahlbeteiligung wird also hauptsächlich durch eine stärkere Beteiligung der weiblichen Wähler stattfinden.

In den Städten haben wir gleichfalls eine allgemeine Erhöhung der Wahlbeteiligung. Besonders groß ist die Aktivität der in den Gewerkschaften organisierten Massen der städtischen Bevölkerung. Aber auch die Beteiligung der nichtorganisierten Wähler ist im Vergleiche mit dem Vorjahre gestiegen. Im Jahre 1926 hatten sich an den Wahlen zu 112 städtischen Sowjets der RSFSR. 54,5 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder, 39,9 Prozent der nichtorganisierten Wähler und 69,4 Prozent der Notarmisten beteiligt; im Jahre 1927 ist dieser Prozentsatz für die Gewerkschaftsmitglieder auf 63,3 Prozent gestiegen und hat in den Industriezentren 95 bis 100 Prozent erreicht, der Prozentsatz der nichtorganisierten Wähler ist auf 44,1 Prozent und der der Notarmisten auf 76,7 Prozent gestiegen. Beträchtlich ist auch die Beteiligung der weiblichen Sowjetwähler gestiegen. Im Jahre 1926 hatten sich an den Wahlen in den Städten 35 bis 48 Prozent der weiblichen Wähler beteiligt, diesmal 42 bis 60 Prozent (Angaben für 112 städtische Sowjets der RSFSR.).

Diese Aktivität der städtischen und der ländlichen Bevölkerung ist aus folgenden Hauptursachen zu erklären: 1. In der abgelaufenen Zeit ist die Bevölkerung in politischer Beziehung gewachsen; 2. der wirtschaftliche Wohlstand der Stadt und des Dorfes ist gestiegen; 3. die Festigung der Sowjets hat das Interesse der Wähler für die Arbeit der Stadt- und Dorfsowjets erhöht.

Die Angaben über die Zusammensetzung der Dorf- und Stadtsowjets zeigen eine

**Erhöhung des Prozentsatzes der Kommunisten und der Jungkommunisten,**

was eine unmittelbare Fortsetzung der bereits bei der vorjährigen Kampagne bemerkbar gewesenen Tendenz ist.

**Die Erhöhung des Anteils der Partei an den Sowjets bezeugt ohne Zweifel eine allgemeine Verbesserung der sozialen Zusammensetzung der Sowjets und eine Verstärkung der proletarischen und armen Elemente in den Dorfsowjets.**

Ebenso ist auch ein deutliches Anwachsen des Prozentsatzes der Frauen in den Sowjets festzustellen. Gleich dem Anwachsen des Prozentsatzes der Parteimitglieder ist auch die Erhöhung des das Anwachsen des Einflusses der Partei auf die breiten parteilosen Massen der Werktätigen zu ihrer Grundlage hat.

Die jetzige Wahlkampagne ist unter den Verhältnissen eines Verschärfung des Kampfes hat zu ihrer Grundlage nicht nur eine gewisse wirtschaftliche Stärkung der großbäuerlichen Oberschicht des Dorfes, sondern auch ein deutliches Anwachsen der Geschlossenheit und des Klassenbewußtseins der armen Elemente sowie eine Erhöhung der kulturellwirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Bedeutung der Sowjets. Die Verschärfung des Kampfes wurde durch eine genauere und festere Anwendung des Wahlgesetzes im Vergleiche mit der vorhergegangenen Wahlkampagne gefördert. Der Kampf um das Wahlrecht seitens derjenigen, denen es durch das Gesetz entzogen worden war, und der Kampf der Schmarotzerschicht des Dorfes um den Einfluß auf die Sowjets hat die verschiedensten Formen angenommen (Sprengung von Wahlversammlungen, Bestechungen, Betrunkenmachen, wirtschaftlicher Druck auf die armen und mittleren Bauern).

In diesem Jahre ist der Mittelbauer im allgemeinen mit dem armen Bauern zusammengegangen und hat sich vom Kulaken gesondert. Eine ähnliche Verbindung mit der Dorfarmut war auch bei den werktätigen Intellektuellen festzustellen. Die Dorfintellektuellen (Aerzte, Lehrer, Agronomen usw.) von den städtischen Intellektuellen ganz zu schweigen, stellten sich voll und ganz auf die Seite der armen und der mittleren Bauern.

### Genosse Stalin

**Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion**

## Keine Konzentration der Sowjettruppen

**Moskau, 15. April.**

Die Telegraphenagentur der Sowjet-Union teilt mit: Ungeachtet der bereits veröffentlichten Dementis verbreitet die Londoner Zeitung „Daily Expreß" Gerüchte über die Konzentrierung von Sowjettruppen an der mandschurischen Grenze. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion ist ermächtigt, sämtliche Nachrichten über irgendwelche Truppenbewegung und Kriegsvorbereitungen, bzw. feindliche Absichten der Sowjetregierung gegenüber China nochmals entschieden als jeder Grundlage entbehrende Erfindungen zu dementieren.

## Die Verräter fordern Ausrottung der Kommunisten

(Reuter.) Das Zentralkontrollkomitee (?) der Kuomintang verurteilt in einer Entschließung die Hankauer Regierung und fordert die Festnahme zahlreicher extremistischer Führer in Hankau als „Störer der öffentlichen Ordnung" in China. Zu den letzteren gehören Borodin, Justizminister Huchien und Chentoutsu, der Führer der Kommunistischen Partei. Tschen ist nicht genannt worden, da er nicht als Kommunist, sondern als Werkzeug Borodins angesehen wird. Die Entschließung stellt die endgültige Spaltung der Kuomintang dar.

## Landaufteilung

**Reuter meldet aus Hankau: Die kommunistisch gerichtete Bauernunion hat die gewaltsame Durchführung der Landaufteilung in der Provinz Hunan in Angriff genommen. Verschiedene der jetzigen Grundeigentümer wurden getötet. Die Bewegung hat in allen Städten der Provinz die Oberhand erlangt und schwere Ausschreitungen verursacht.**

## Politische Randbemerkungen

**„Thälmann muß ans Ruder"**

Ein Schutzmann hatte in Bottrop eines Abends einen jungen Bergmann auf dem Heimweg von einer Wirtschaft beobachtet, wie er singend durch die Straßen zog. Dieser gab nämlich seinen in der Republik verpönten rebellischen Gedanken Ausdruck durch den populären Vers:

Thälmann muß ans Ruder,
Marx muß an die Wand,
Hindenburg am Galgen,
Dann wird Ruh' im Land!

Das mußte natürlich empfindlich gerochen werden, und so fühlte sich der Reichskanzler Marx sowohl wie Herr Hindenburg, der „Retter", prompt beleidigt. Sie stellten Strafantrag gegen den armen Teufel. Ein staatsanwaltlicher Freiher sah durch den Knittelvers die Republik gefährdet und beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Gericht kam nach dem Bericht der bürgerlichen Presse zur Auffassung, daß dem Angeklagten „nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß er seine Singerei die Republik gefährde"! Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

**Der unvermeidliche Rudi**

Rudi Breitscheid hat wieder einmal einen großen Auftrag. Diesmal soll er im Namen der SPD.-Parteileitung zwar nicht in Genf oder Locarno herumschnüffeln, sondern er soll an dem Ostern in Lyon stattfindenden Kongreß der französischen Sozialisten teilnehmen. Rudi ist dort auch unentbehrlich, denn nach dem „Vorwärts" wird dort eine Entscheidung über die künftige Wahltaktik getroffen. Zu einer solchen Tagung sind die Artikel des Geschäftsführenden Breitscheid (Koalitionspolitik, Ermächtigungsgesetz, Arbeiterverrat usw.) besonders erwünscht. Er ist diesmal also wirklich unentbehrlich.

**Stahlhelmkonkurs**

Um sich einen Sportplatz mit Schießständen anzulegen, kaufte der „Stahlhelm" in Magdeburg ein altes Forts zum Preise von 127 000 Mark — und zwar im Jahre 1924. Doch schon 1926 war der noble Stahlhelm nicht mehr in der Lage, die Zinsen für das aufgenommene Kapital und die Grunderwerbssteuern zu zahlen. Prompt mußte der Konkurs angemeldet werden und am 20. April findet meistbietend die Versteigerung des alten Forts durch die Befreier Deutschlands statt. Hurra! Hurra! Somit steht also doch das Jahr 1927 im Zeichen des Stahlhelm.

**Ein neuer Beruf**

Und zwar für den Hund der gnädigen Frau, dieser Schwerarbeiterin im Punkte Nichtstun und Schönmachen. Nach der „B. Z. am Mittag" hat neben vielen Eigenschaften der Hund der Dame folgende Aufgabe zu erfüllen: „Hunde teilen aber auch immer die Antipathien, selbst die verstecktesten, ihrer Herrin. Mancher Bewerber könnte sich einen Korb ersparen, wenn er schon vorher die Ablehnung durch ihren Hund beachtet hätte. Umgekehrt sollte auch die Herrin die Antipathien ihres Hundes seilen und beachten; denn sein Instinkt ist noch sicherer, und zum Schluß behält er immer recht." Der Hund weiß also, was die gnädige Frau für einen Liebhaber braucht. Wollten doch alle, die wie Hunde behandelt werden, wissen, was ihre Herren gebrauchen!

## Kurze politische Meldungen aus aller Welt

**Der amerikanische Staatssekretär Kellog** erklärte in einer Unterredung mit dem englischen Botschafter, daß Amerika sich an einer Blockade Kantons nicht beteiligen werde.

**Ermordung des Stadtpräsidenten von Lodz.** Am 14. April wurde der Präsident der Stadtverwaltung von Lodz, Cynarski, an der Tür seines Hauses von einem Unbekannten durch einen Messerstich in die Brust ermordet. Der Tod trat sofort ein. Der Mörder entkam. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen politischen Mord handelt. Stadtpräsident Cynarski war Mitglied der Nationalen Arbeiterpartei.

**Lohnkämpfe in Belgien.** Der Gemischte Ausschuß für die Eisenindustrie beschäftigte sich mit einem Antrage der Arbeiter, in welchem eine **Erhöhung aller Löhne um 10 Prozent** angestrebt wird. Selbst diese Forderung wurde abgelehnt.

## Die „Kommunistische Internationale"

Wochenschrift des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, Heft 15, Jahrgang 1927, Preis 30 Pfg., ist soeben erschienen. Inhalt: Nach Nanking. Murphy: Die chinesische Revolution und Indien. Demar: Amsterdam und das Proletariat des Ostens und der Kolonien. Bosse: Die Lage im amerikanischen Kohlenbergbau. Samin: Der Aufstand auf Java und Sumatra. Mischte: Zur Frage des Garantievertrags der USSR. und Lettland. Mischte: Connolly und der Osteraufstand in Irland. Mitkowitsch-Kapiulas: Zeitschriften. H. G.: Die Gesellschaft. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen, Kolporteure oder durch die Post. (Postabonnement 1 Mark statt 1,25 Mark.) Verlag Carl Hoym Nachf., Hamburg-Berlin NW 6.

# Abenteuer in Florenz

13] **Roman von Lawrence H. Desberry**

**Agis-Verlag, Wien — Berlin 1926**

**Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen**

Dia schaute auf die Uhr: ein Viertel nach zwei! Nun mußte er doch endlich kommen.

Dia warf sich gähnend auf das Sofa. Die Augen fielen ihm zu; nach wenigen Minuten war er fest eingeschlafen.

Als er erwachte schien die Sonne ins Zimmer und tötete mit ihrem Licht das fahle Leuchten der elektrischen Schreibtischlampe. Dia fuhr auf, riß die Uhr aus der Tasche: halb neun.

Er stürzte auf den Korridor hinaus, rief laut: „Lucia".

Das Mädchen kam gelaufen.

„Ist Herr Brand heimgekommen?"

„Nein."

Dia lief ans Telephon; vielleicht war dem Amerikaner ein Unfall zugestoßen. Er klingelte die Polizei sowie die Spitäler und Ambulanzen an; vergeblich, nirgends eine Spur des Vermißten.

Dia wagte nicht das Haus zu verlassen; konnte doch der Amerikaner jeden Augenblick heimkehren.

Aber es wurde Mittag, und Herr Brand war noch immer nicht nach Hause gekommen.

### Sechstes Kapitel

**Verschwunden**

Roberto Dia verlebte eine der unangenehmsten Stunden seines Lebens, während er Cagli das Verschwinden des Herrn Harry Brand aus St. Louis, U. S. A., meldete.

Cagli tobte wie ein Wahnsinniger, machte Dia für alles verantwortlich.

„Er war Ihr Gast", brüllte er, „war Ihrer Obhut anvertraut. Wissen Sie denn nicht, was es bedeutet, wenn diesem Mann, dem Abgeordneten der amerikanischen Faschisten, etwas zugestoßen ist? Gerade jetzt, da wir Ende nächster Woche die große Konferenz abhalten?! Der englische Abgesandte, Cartwright, sowie der deutsche Graf Seckingen, sind bereits hier, und da muß das passieren! Ich befahl Ihnen, Brand in Ihrem Hause zu beherbergen, weil ich ihn ganz sicher wissen wollte; er ist einer der beitgehaßten Männer Amerikas, und es wäre nicht ausgeschlossen gewesen, daß amerikanische Matrosen, aus Livorno ... bei Ihnen erschien er mit sicher. Und nun ..."

Cagli verstummte einen Augenblick, betrachtete den erblaßten Dia mit seltsamen Blicken.

„Seit einiger Zeit kann man sich nicht mehr auf Sie verlassen, Dia. Erst die unglückselige Geschichte mit Termetta und jetzt das ... Ich fange fast an zu glauben, daß Sie ein doppeltes Spiel spielen. Hüten Sie sich!"

„Mit Termetta wird die Angelegenheit noch heute abend geregelt werden", wagte Dia einzuwenden. „Ich werde selbst ..."

„Sie werden die Stadt nicht verlassen, ehe Brand gefunden ist!" herrschte Cagli ihn an. „Sie wollen sich wohl unter irgendeinem Vorwand aus dem Staube machen, wie? Daraus wird nichts; verstanden?"

„Ja, aber ..."

„Der Mann dort ist vollkommen sicher. Kann nicht entkommen. Nehmen Sie Fasto mit und suchen Sie alle Lokale der Stadt nach Brand ab. Irgendwo muß sich doch eine Spur finden. Ich habe auch einigen Detektiven den Auftrag gegeben, Nachforschungen anzustellen; werde den ganzen Tag daheim sein. Telephonieren Sie mich jede Stunde an. Vor allem aber darf nichts in die Presse gelangen."

Caglis Gesicht glühte vor Zorn. „Ich möchte Sie am liebsten erschlagen, Dia. Wenn Brand etwas zugestoßen ist, werden Sie es bitter büßen."

Dia, der keineswegs an der Echtheit dieser Drohung zweifelte, verließ totenblaß mit zitternden Knien den allmächtigen Herrn und machte sich, begleitet von Fasto, auf die Suche nach dem verschwundenen Amerikaner.

Sie betraten unzählige Restaurants, Theater und Nachtlokale; niemand erinnerte sich daran, am vorhergegangenen Abend einen Herrn gesehen zu haben, auf den Dias Beschreibung paßte.

Um vier Uhr hatten Sie vergeblich den vornehmen Teil der Stadt abgesucht. Dia konnte sich kaum mehr auf den Füßen halten.

„Jetzt müssen wir in die Proletarierviertel gehen", sprach Fasto.

„Was hätte denn Brand dort tun sollen?", stöhnte Dia.

„Weiß man denn, was so einem verrückten Amerikaner einfällt?"

„Die Gegend muß du abstreifen, Fasto. Ich kann mich dort nicht zurechtfinden."

„Gut."

Fasto machte sich auf den Weg, während Dia nochmals die gleichen Viertel absuchte; vielleicht hatte er doch hier und dort ein Lokal außer acht gelassen.

Gegen sieben Uhr erschien ein junger Faschist bei Cagli und meldete, daß er eine Spur des Vermißten gefunden habe.

„Wo?", schrie der große Mann aufgeregt. „Wo?"

„Herr Brand scheint gestern abend der Protestversammlung in der „Locanda Toscana" beigewohnt zu haben", berichtete der Bursche.

„Woher wissen Sie das?"

„Der Wirt erinnerte sich an einen Mann, auf den die Beschreibung paßt. Außerdem schwört Giorgio darauf, den Amerikaner die Locanda verlassen gesehen zu haben. Er hinderte einen Kameraden daran, ihn aufzuhalten."

„Sah niemand, wohin Brand ging?"

„In die Richtung des Domes."

Cagli runzelte die Stirn; was half ihm die Nachricht, daß der Amerikaner am gestrigen Abend gesehen worden war? Er telephonierte nun schon zum fünften Male die verschiedenen Polizeireviere an, erhielt aber auch jetzt die gleiche Antwort: „Herr Harry Brand ist nicht aufzufinden."

Cagli begann den Kopf zu verlieren; als sich gegen 8 Uhr der deutsche Graf bei ihm melden ließ, vermochte er über den rätselhaften Vorfall nicht zu schweigen.

Graf Seckingen lauschte gespannt.

„Er wurde also zuletzt bei einem Demonstrationsmeeting gesehen?", fragte er, als Cagli verstummte.

„Ja. Weiß der Teufel, was ihn dorthin getrieben hat!"

„Wäre es nicht möglich, daß ihn die Sozialisten überfallen haben?"

„Dann hätten sie ihn doch nicht ungehindert fortgehen lassen."

Der Deutsche warf dem Italiener einen spöttischen Blick zu.

„Bei uns", meinte er gedehnt, „hätte es sich in einem derartigen Fall unbedingt um einen kommunistischen Ueberfall gehandelt."

Cagli zuckte ungeduldig die Achseln. „Augenblicklich handelt es sich nicht darum, einen Ueberfall zu konstruieren; die Sache darf überhaupt nicht an die Oeffentlichkeit gelangen. Es ist einzig und allein wichtig, den Mann wiederzufinden."

Aber gerade das schien unmöglich, bis Mitternacht war von dem Vermißten keine weitere Spur entdeckt worden.

Graf Seckingen pochte, als er nach zehn Uhr heimkehrte an Tommys Tür.

„Herein!", rief dieser und schob hastig den Brief, an dem er eben schrieb in die Schreibtischlade.

„Störe ich?" fragte der Deutsche.

„Nicht im geringsten."

Tommy war über den Besuch nicht sonderlich erfreut; ein allzulanges Beisammensein mit dem Grafen bedeutete stets eine gewisse Gefahr; wie leicht konnte er, Tommy sich versprechen oder eine Frage falsch beantworten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0003

# Burg-Theater

Gosenstraße 12. Ab heute bis zum 3. Feiertag:

Das große, phänomenale Lustspiel: [1000

**Pat und Patachon auf hoher See**

6 Akter. In allen großen Städten mit größtem Erfolg gespielt

**Gewitterwolken am Horizont.** 5 Akter-Drama

von Liebe, Sensationen und Falschmünzern

---

**Osterlämmer**
**Osterhasen**
**im ZOO**

Große neue Tiersammlung aus Südamerika, darunter: Ameisenbär, Weiße Nandu, 2 Affen-Familien, Großer Marabu,
**ein neuer Seelöwe!**

---

**Fahrräder**

sämtl. Ersatzteile vernickeln und emaillieren billigst

Reparaturwerkstatt
**Gustav Förster**
Reilstraße 6

---

**Roter Frontkämpfer-Bund**
**Zeitz**

Dienstag, den 19. April, 3. Osterfeiertag im „Schützenhaus":
*1154

**Vergnügen**

Musik: Städt. Orchester Anfang 6 Uhr
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand

---

**„Herrenberg"**

Tel. 272 **Weißenfels a. S.** Tel. 272

Bekannter Ausflugsort
Blick ins Saaletal
Empfehle meine
**freundlich. Lokalitäten**
Vorzügliche Getränke und Speisen zu soliden Preisen
*197 **Ad. Puse**

---

neue 5 Pfg. Cigarette in Qualität und Ausstattung eine Glanzleistung.

---

**Deutsches Haus, Aue**

*1152 Den 1. und 2. Osterfeiertag:
**Frühschoppenkonzert — Abendunterhaltung**
Stimmungs-Musik ff. Rostbratwürste

Montag, den 2. Feiertag, nachm. 5 Uhr:
**Ball** des Klubs der 12, Zeitz
Es ladet freundlichst ein Der Wirt

---

**Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg u. Umg. e. G. m. b. H.**

Sonntag, den 24. April 1927, vormittags 10 Uhr, im kleinen Saal der „Funkenburg" in Merseburg:

Ordentliche *1140
**Vertreter-Versammlung**

Tagesordnung:
1. Bericht über das verflossene Halbjahr
2. Bericht des Verbandsrevisors
3. Wahlen zum Aufsichtsrat
4. Wahlen der Delegierten zum Unterverbandstag und Genossenschaftstag
5. Errichtung einer neuen Bäckerei
6. Festsetzung der Höchstgrenze für Spareinlagen
7. Anträge der Mitglieder nach § 33 des Statuts

Anträge der Mitglieder müssen mindestens drei Tage vor Stattfinden der Vertreterversammlung beim Vorstand eingereicht werden

Eintritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches

Der Aufsichtsrat. Bernh. Koenen, Vorsitzender

---

**Gasthof z. „Grünen Baum" Teuchern**

Sonntag, 17. April 1927 (1. Osterfeiertag)
**Großer Operetten-Abend**
ausgeführt vom Arbeiter-Gesang-Verein Teuchern

Kassenöffnung 6½ Uhr Anfang 8 Uhr
Eintritt einschließlich Programm 60 Pf.
Arbeitslose und Invaliden, erstere nur gegen Ausweis, halbe Preise

Montag, 18. April 1927, von nachm. 4 Uhr an:
**Großer Festball**
Eintritt 30 Pf. Eintritt 30 Pf.
*1150 Der Arbeiter-Gesangverein

---

**Arbeiter-Sportvereinigung Ludwig Jahn (E.V.) Eisleben**

Sonntag, den 1. Osterfeiertag, von abends 8 Uhr an im großen Saale des Volkshauses
**Großer Unterhaltungs- und Werbeabend**
Ausgeführt von sämtl. Abteilungen des Vereins
Die organisierte Arbeiterschaft ist dazu herzlich eingeladen Der Vorstand

---

**Konsum-Verein Hohenmölsen — Teuchern**

Sonntag, 24. April 1927, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum preußischen Hof" zu Hohenmölsen:
**Große Filmvorführungen**
Die Bedeutung der Großeinkaufsgesellschaft deutsch. Konsumvereine
Nach den Vorführungen:
Gemütliches Beisammensein mit Tanz
Die Frauen erhalten Kaffee und Kuchen
— Eintritt und Tanz frei — *1146
Die Mitglieder nebst Familienangehörigen der Betriebsgruppe Hohenmölsen werden ersucht, sich recht zahlreich an der Veranstaltung zu beteiligen Der Vorstand

---

**Konsum-Verein Hohenmölsen — Teuchern**

Sonntag, 24. April 1927, nachm. 3 Uhr im Gasthof „Zum preußischen Hof" zu Hohenmölsen: *1147
**Vertreter-Versammlung**
Den Mitgliedern wird es freigestellt, als Zuhörer an der Versammlung, soweit Platz vorhanden ist, teilzunehmen.
Zutritt nur hegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Die Verwaltung

---

**Wiener Lichtspiele Piesteritz**

Ab heute bis Montag unser großes Oster-Doppelprogramm
Monta Bank in sein. 6 aktig. Lustspielschlager
**Achtung! — Kurve**
Gunar Tolnäs und Karina Bell in dem prächtigen Filmspiel in 6 Akten
**Wenn junge Mädchen träumen**
*1162
An beiden Osterfeiertagen Anfang 6 Uhr, in der Woche 8 Uhr

---

**Abbruch**

Leipziger Str. 91/92 (C. F. Ritter) sind wegen kurzer Abbruchszeit
Ia. Hauhölzer, ca. 40 000 Dachziegel, Fußboden, Dachschalung, Latten, Studentüren, Korridorverschlüsse, Haustüren, Fenster, Koch- und Heizöfen, Kochmaschinen, Dachrinne,
**Brennholz per Ztr. 50 Pf.**
u. versch. m. zu verkaufen *1158
**Lindner & Richter**
Fernsprecher Nr. 21450 und 28863

---

**Gewerkschaftshaus**
**Wittenberg, Kurfürstenstr. 15**

Am 1. Feiertag, vormittags 10 Uhr
**Frühschoppen**
vom Allgemeinen Sängerchor
Abends von 7 Uhr an
**Konzert, Theater und Ball**
vom Allgemeinen Sängerchor
Am 2. Feiertag, von 4 Uhr an
**Großer Ball** *1153

wozu wir freundlichst einladen
Die Vorstände Die Verwaltung

---

**Lichtspiel-Theater Wittenberg**

● Das prächtige Osterprogramm v. Sonnabend bis Montag ●
**Brot! — Das gestörte Golfspiel**
Zwei lustige Akte
**„Heimaterde"** (Brennende Grenze)
Ein sehr spannend. Drama in 8 Akten von heute u. gestern
Feindliche Scharen dringen durchs Land, brennen, sengen und nehmen
*1151 alles, was ihnen gefällt . . . . .
Mit Olga Tschechowa, Albert Steinrück, Fritz Alberti usw.
**Ein Film, den sich jeder ansehen muß!**
Verstärkte Musik! — Nur für Erwachsene!
●● Keine erhöhten Preise ●●
Anfang an beiden Feiertagen 3, 6, 8.15 Uhr

---

## Bekanntmachungen

Standesamt für Sterbefälle am 2. Osterfeiertag geöffnet von 11 bis 11½ Uhr.
Standesamt Delitzsch.

Am Schwarzen Brett: Stundenpläne der Berufs- und Fachschulen. *1137
Magistrat Delitzsch.

Der Entwurf des Haushaltplans der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1927 liegt in Gemäßheit des § 66 der Städteordnung in der Zeit vom 19. bis 26. April 1927, wochentags während der Dienststunden und Sonntags vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, im städtischen Rechnungsamte (Rathaus, Zimmer 5) zur Einsicht öffentlich aus. *1156

Eisleben, 14. April 1927. Der Magistrat.

---

**Ansichtskarten** empfiehlt die Volksbuchhandlung

---

**Herren- u. Theaterfrisieren**
Anfertigung v. Haararbeiten
Ia. Bubikopfschneiden
Gute saubere Bedienung
Erwerbslose ermäßigte Preise
**Max Zeymer, Friseurgeschäft**
Weißenfels
An den Stufen 6

---

**Alle Drucksachen**
liefert die Buch- und Kunstdruckerei
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg G.m.b.H.
Halle, Lerchenfeldstr. 14

---

**Möbel**
auf Teilzahlung
Schlafzimmer, Küchen
Bettstellen, Matratzen
Schränke, Federbetten, Bettlitzen
Ratenzahlung nach Wunsch
**S. Osswald**
Zweigniederl. Weißenfels
Klosterstr. 18

---

Weißenfels
**Gustav Kastenhuber**
Fleischermeister
Leipziger Straße 75
empfiehlt
**prima hausschlacht. Wurst-**
sowie alle
**Fleischwaren**
in guter Qualität

---

Albrecht Klaus, Weißenfels, Schützenstr. 8
**Kolonialwaren**
Spezialität: Butter, Eier, Käse
Landbrot — Landwurst

---

Weißenfels
**Zur Weintraube**
Jeden Freitag und Sonnabend
**ff. Salzknochen**
Bekannte Küche
ff. Oettler-Biere

---

**Langendorf**
**Gasthaus Lorbeer**
empfiehlt der Arbeiterschaft seine Lokalitäten
Jeden Dienstag und Freitag
**Schlachtefest**

---

Hausschlachtene
**Wurstwaren**
in bekannter Güte empfiehlt
**Paul Pech, Langendorf**
Wochenmarktstand

---

**Wilhelm Haupt**
Weißenfels, Beuditzstr. 4a
Milchhandlung
**Kindermilch**
täglich frisch, frei Haus
Liter 35 Pf.

---

Rind- und Schweineschlächterei
**Hermann Winter**
Weißenfels, Kubastraße 4
empfiehlt alle Sorten prima
**Fleisch- u. hausschlachtene Wurstwaren**

---

**Lebensmittel**
Spezialität:
**hausschl. Wurstwaren**
kauft man preiswert bei
**H. Schlüter**
Weißenfels
Langendorfer Str. 27

---

**Fritz Reich**
Weißenfels, Nicolaistr. 18
Schirme, Stöcke, Lederwaren, Tabakpfeifen
Drechslerei-Reparaturwerkstatt

---

**Lebensmittel und Kolonialwaren**
**Kaffee**
von Max Richter, Leipzig, empfiehlt
**Otto Krischok**
Fischgasse 29
Stand auf dem Wochenmarkt

---

Empfehle
mein reichhaltiges Lager in Hüten, Mützen, Hosenträgern Regenschirmen, Stoff- und Lederhandschuhen, Damen-Strümpfen und Herren-Socken
sämtl. Herrenwäsche usw.
zu billigsten Preisen
**Erich Hirsch**
Weißenfels-Neustadt

---

**Bücher**
**Schulartikel und Schreibwaren**
kauft man gut u. preiswert in der
**Volksbuchhandlung**
Weißenfels
Marienstraße 46

---

**Rogosch**
**Weißenfels**
färbt
reinigt
wäscht
alles

---

**Alles**
was der Radfahrer
für sein Fahrrad braucht,
billigst bei
**Fahrrad-Becker**
Weißenfels, Leipziger Str. 7
(Schwarzer Adler)
Markt

---

**Stadt-Theater**
Telephon 990
empfiehlt seine renov. freundl. Lokalitäten
Vereinszimmer, Festsaal und Wintergarten für Vereins- und Privatfestlichkeiten
Freundliche saub. Fremdenzimmer
Anerkannt vorzügl. preisw. Küche
Speisen zu jeder Tageszeit
Bestgepfl. Biere u. Weine

---

**Reichskrone**
Inh. Hans Hechler. Fernruf 976
Das
Lokal des geselligen Familienverkehres
Täglich Künstlerkonzert
Küche und Keller bieten das Beste
Kulante Preise

---

**Fr. Röhrig**
Weißenfels, An den Stufen 3
**Kolonialwaren**
Jeden Mittwoch Schlachtefest
sowie jeden Dienstag
ff. selbstgeräuch. Heringe

---

**Leder-Ausschnitt!**
Leder-Handlung
**J. Dickens, Jüdenstr. 24**
Gummiabsätze, Einlegesohlen
Schuhspanner sowie sämtl.
Schuh-Bedarfsartikel

---

Jeder aufgeklärte Arbeiter, Angestellte und Beamte verkehrt
**Gewerkschaftshaus**
nur im

---

Prima
Speisen und Getränke
Vorzügliche Küche
Mittagstisch im Abonnement 70 ₰
Vereinszimmer

---

**Werbt**
Leser für den →

---

**Klassenkampf**

---

**Laden-Einrichtungen**
Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen u. einz. Bettstellen m. Matratzen
werden preiswert angefertigt
Albin Kretzner, Weißenfels
Bau- und Möbeltischlerei
Gr. Burgstr. 25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0004

# Der proletarische Reporter

**Mit Feder und Kamera quer durch die Welt**

## Das Dynamit-Brikett

oder

**Die Kriminalpolizei im Kohlenschuppen**

„Wer hat hier geschossen?" Der Kriminal-Oberinspektor Spürhund kam wie ein Besessener in das Kinderzimmer gestürzt. Siegfried machte ein dummes Gesicht und Arnim sagte: „Aber Papa, das knallt manchmal so. Das sind die Briketts." „Wenn Du nicht gleich sagst, wer hier geschossen hat, hau ich Dich kaputt!" Das Kind blieb standhaft bei seiner ersten Aussage. Der Vater ließ den Jungen los und starrte nachdenklich in die Luft. Sollten es doch die Briketts gewesen sein? Vielleicht . . . In ihm keimt ein furchtbarer Verdacht.

*

„Also, mein lieber Meier, wir müssen die Sache vorsichtig anfangen. Um Gottes Willen niemand etwas merken lassen, verstehen Sie?" — „Jawohl, Herr Oberinspektor." — „Und wenn es uns gelingt, das Dynamit-Brikettnest auszuheben . . . na, das weitere können Sie sich zu Hause ausmalen."

Die Herren ließen ihre Hosen herunter, bekleideten sich mit Wickelgamaschen und Manchester-Breeches, schlangen rote Schnupftücher um den Hals, setzten sich neue Sportmützen auf die Schädel und glichen in diesem Aufzuge haargenau zwei hochstapelnden Salonzuhältern.

Der Inhaber der Kohlenhandlung wollte ihnen ohne weiteres die Tür weisen und beruhigte sich erst, nachdem er ihre Legitimation gesehen hatte. „Sagen Sie mal," begann Spürhund, „arbeiten in Ihrem Betrieb auch Kommunisten?" „Leider, aber . . ." „Das genügt! Beschäftigen Sie diese Leute auch mit dem Ausfahren der Briketts?" — „Natürlich, aber . . ." — „Das genügt! Wen halten Sie für besonders stark verdächtig? Denken Sie scharf nach?" — Der Inhaber tat sein Möglichstes und bezeichnete dann zwei eben vorübergehende Arbeiter als die Gefährlichsten. Die Herren verließen das Kontor.

Draußen näherten sie sich — die Hände sorglos in den Taschen vergraben — den beiden Arbeitern. Spürhund bat den einen, der von seinem Kollegen Max genannt wurde, um Feuer für seine Zigarette. „Ne dreckige Arbeit," bemerkte er. — „Dreckig is se, das stimmt."

Pause.

In diesem Moment schrillte die Fabrikpfeife und die Arbeiter schickten sich an, nach Hause zu gehen. Als sie an der Kantine vorübertamen, sagte Spürhund: „Trinkt Ihr ein Glas Bier mit uns?" — „Warum nicht?" — Sie setzten sich in eine Ecke, tranken einen Schoppen nach dem anderen und Max spielte, indem er seinem Freund zuzwinkerte, den Angeheiterten. Jetzt hielt Spürhund den richtigen Augenblick für gekommen. „Sag' mal, Genosse, weißt Du, ob die Kommunisten in nächster Zeit etwas unternehmen werden?" — „Nu, ich weiß schon so allerhand, aber das ist eine kitzlige Sache." — „Auf unsere Verschwiegenheit kannst Du Dich verlassen," riefen die beiden Meisterdetektive. — „Seht Ihr dort drüben den Lagerschuppen?" — „Ja, und . . .?" — „Na, wenn irgend jemand ein Brikett von denen erwischt, die dort drinn aufgestapelt sind . . . weiter sage ich nichts."

„Also doch," dachte der Oberinspektor, „ich bin wirklich ein Glückspilz."

*

Die Tür zum Kohlenschuppen war nur ganz leicht angelehnt. Spürhund zündete die Blendlaterne an und flüsterte: „Aber nun rasch an die Arbeit, damit wir die Beweise in die Finger bekommen." Sie nahmen die Hämmer aus der Tasche und begannen, ein Brikett nach dem anderen in Atome zu zerklopfen und den Kohlenstaub durch eine Lupe zu betrachten. Stunde um Stunde verrann. Die Beamten schwitzten. Sie trieften von Schweiß. Zu ihren Füßen bildeten sich wahre Schweißpfützen, in denen sich ihre kohlengeschwärzten Gesichter gespensterhaft spiegelten. „Es ist selbstverständlich," bemerkte Spürhund, „daß die Kerls Dynamit-Briketts unter einer dicken Lage ganz gewöhnlicher Briketts versteckt haben. Wir wollen jetzt die obere Schicht auf die Seite räumen, damit wir den Dingen auf den Grund kommen." Wie zwei Wühlmäuse gruben sie sich in die schwarze Masse hinein, klopften, stebten, untersuchten und bemerkten gar nicht, daß sie schon seit geraumer Zeit von zwei Männern beobachtet wurden, die am Eingang lehnten und ungeheuer vergnügt zu sein schienen.

*

In der Wohnung des Oberinspektors wurden die Lampen ausgelöscht. Das Mädchen brachte die Knaben zu Bett. „Du, Siegfried," sagte der eine, „hast Du Dir heute früh Papas Gesicht angesehen, als er zu uns ins Zimmer kam? Rot wie ne Appelsine, wie?" — Siegfried kicherte. „Weißt Du was," fuhr Arnim fort, „morgen schmeiß ich mal eine ganze Hand voll Knallerbsen in den Ofen!" F. H.

## Der ärztliche Domela

**Gymnasiast, Fürsorgezögling, Urkundenfälscher, Arzt**

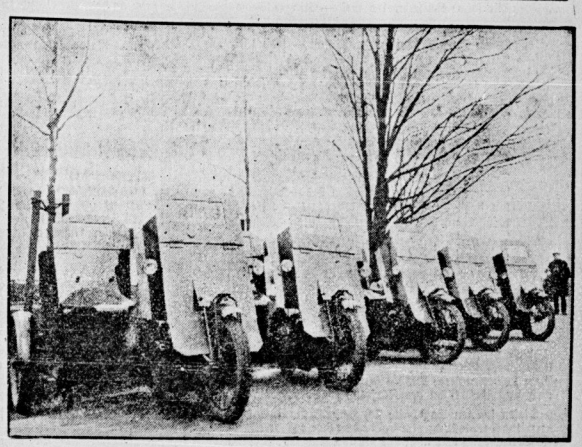
Im Herbst v. J. bot sich bei dem Anstaltsleiter in der Heilstätte Grabowsee bei Oranienburg ein 27 Jahre alter Mann als Assistenzarzt an, der sich Dr. med. Schuchardt nannte und auch mehrere Zeugnisse vorlegte, die seinen Arzttitel bestätigten. Unter anderem befanden sich Dokumente von den Universitäten Leipzig und Marburg, aus denen hervorging, daß Schuchardt dort Medizin studiert und schließlich den Doktorgrad erworben hatte.

Der falsche Arzt zeigte bei der Ausübung seiner medizinischen Tätigkeit umfangreiche Kenntnisse und erregte nirgends auch nur den geringsten Verdacht. Nach mehr als vier Monaten bewarb sich Schuchardt auch noch um einen Nebenposten bei der chirurgischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Oranienburg, wo er zur Vervollkommnung seiner medizinischen Praxis sich im Operationssaal betätigen wollte. Dort kam man aber schon nach wenigen Tagen dahinter, daß der junge Assistenzarzt zwar theoretische Kenntnisse (!) besaß, von praktischer Chirurgie aber nicht die geringste Ahnung hatte. Als er sich grobe Fehler in der Behandlung der Patienten zuschulden kommen ließ, wurde ihm fristlos gekündigt.

Daraufhin stellte die Leitung der Lungenheilstätte Grabowsee Nachforschungen nach seinem Vorleben an und erfuhr so, daß Schuchardt erst 25 Jahre alt war, in Chemnitz das Gymnasium bis zur Tertia besucht hatte und dann wegen verschiedener Delikte in eine Fürsorge-Anstalt gebracht worden war. Die Anfragen bei den Universitäten in Leipzig und Marburg ergaben, daß Schuchardt dort niemals studiert hatte.

Die letzte Aufklärung über das dunkle Vorleben des falschen Arztes brachte ein Schreiben der Strafanstalt Zwickau. Schuchardt war vor mehreren Jahren wegen zahlreicher Betrügereien und Urkundenfälschungen zu mehr als einem Jahr Gefängnis verurteilt worden und hat diese Strafe in Zwickau abgesessen.

Als Schuchardt in seiner Wohnung von den Beamten überrascht wurde, riß er sich los, eilte aus der Wohnung und sprang über das Treppengeländer in den Hausflur hinab. Dort blieb er mit schweren Verletzungen liegen. Er wurde sofort nach Berlin transportiert, wo er mit Hilfe eines rostigen Nagels am selben Tage noch einen Selbstmordversuch verübte, so daß er schließlich in lebensgefährlichem Zustand als Strafgefangener in die Charité gebracht werden mußte.



Der Weltfrieden marschiert. Auch die Polizei wird pazifistisch. Nachdem sie sich zur Beruhigung der Bevölkerung für vorkommende Fälle bereits mit Gasbomben ausgerüstet hat, geht sie jetzt dazu über, neben den Panzerwagen auch schnellfahrende gepanzerte Motorräder in den Dienst zu stellen. Wer weitergeht, wird erschossen!

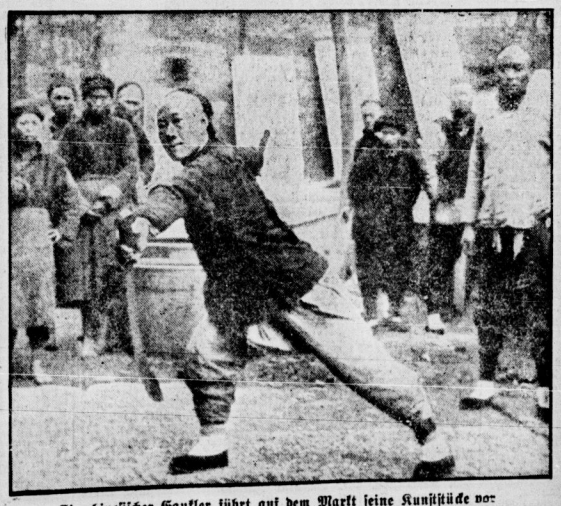
## Massenfruchtbarkeit in der Ehe

**Eine Degenerationserscheinung**

Amerika, das Eldorado der Dollarkapitalisten, wurde schon immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten genannt. Dieser Ruf hat es auch auf dem Gebiet der menschlichen Fortpflanzung gewahrt. Jüngst hat nämlich ein gewisser Thomas B. Parker in Neuyork seinen 90. Geburtstag gefeiert. Dabei war seine engste Familie versammelt — die Feier muß in einem Versammlungslokal stattgefunden haben —, die nicht weniger als 658 Köpfe zählt. Allerdings hat Parker zur Erzielung dieser stattlichen Nachkommenschaft fünf Ehefrauen konsumiert. Während Parker in wohlgeordneten Verhältnissen leben soll, führt die amerikanische Sozialistin Margaret Sanger in ihrem Buche „Die neue Mutterschaft" eine Reihe von Fällen an, wo starke Fortpflanzungsfähigkeit mit körperlicher und moralischer Minderwertigkeit verbunden ist. An Zolas Geschichte der Familie Rougon-Macquart erinnert, was Margaret Sanger über das Schicksal der Nachkommenschaft eines Mannes namens Jukas erforscht hat. Im Laufe von 75 Jahren wurden ihm 1200 Nachkommen geboren. Darunter waren 130 Landarme, die zusammen 2300 Jahre in Armenhäusern verbrachten, 50 Prostituierte, 7 Mörder, 60 Gewohnheitsdiebe und 130 gemeine Verbrecher. Solche Fälle wurden auch in anderen Ländern beobachtet. Ein Beweis dafür, daß die ungehemmte Fortpflanzungsmöglichkeit nicht im Interesse der Allgemeinheit liegt.

## Kein Zahnziehen mehr

Die Zahnärzte haben sich nunmehr auch die heilende Wirkung der künstlichen Sonnenstrahlen nutzbar gemacht. Auf einer Zahn-Ausstellung im Universitätsinstitut in Kensington wurde eine neuartige Lampe gezeigt, mit Hilfe deren die Bestrahlung von Eiterungen und Geschwüren, die durch Zahnkrankheiten verursacht sind, vorgenommen werden kann. Natürlich wird diese neuartige Erfindung, die für die medizinische Wissenschaft zweifellos einen gewaltigen Fortschritt bedeutet, für die Arbeiterschaft keine Besserung bringen. Die Krankenkassen zahlen stets nur die billigsten Medikamente und Behandlungsmethoden. Hier bildet auch für die Anwendung dieser Erfindung in breiterem Maße die kapitalistische Gesellschaftsordnung eine Schranke.



Ein chinesischer Gaukler führt auf dem Markt seine Kunststücke vor

## Das Straßenleben im heutigen China

Hier auf dem Platze, dem Tempel gegenüber, wo sich ständig viele Gaffer tummeln und die Marktweiber die Pasteten feilbieten, herrscht heute ein besonderes Leben. Lachen, Ausrufe der Begeisterung oder Empörung (es ist schwer zu erraten), ein kompliziertes Mienenspiel, im allgemeinen etwas nicht Alltägliches. Ich dränge mich in die Menge. Ein erschreckendes Bild. An die Säule war ein Chinese gefesselt; er sitzt zusammengekauert mit gesenktem Kopf. Das Publikum liest die an der Säule befestigte Erklärung. Ich frage, worum es sich handelt. Der an der Säule gefesselte Chinese ist des Diebstahls überführt. Er wurde der öffentlichen Verachtung preisgegeben, an den Pranger gestellt, damit jeder Einwohner ihn kennt und daran denkt, daß in einem ähnlichen Fall auch ihn dasselbe Geschick erwartet.

Die Hinrichtung wird in China auf dieselbe Art vollzogen. Vor den Augen der zahlreichen Menge wird dem Verbrecher der Kopf abgeschlagen.

Ein anderes Bild. Auf der einzigen großen Straße in Swatou findet eine Demonstration statt. Trommeln, Pauken, Fahnen. Ein Meeting. Eine flammende Rede. Eine Demonstration der streikenden Buchdrucker. Sie verlangen Lohnaufbesserung. Der Streik dauert drei Tage. Keine Zeitung erscheint. Die Streikenden lassen sich auf keine Kompromisse ein. Und die Arbeiter haben gesiegt. Man hat alle ihre Forderungen erfüllt. (Aus einem Reisebericht.)

**Der Galgen Mussolinis**

In Albanien wütet der von Mussolini ausgehaltene „Diktator" Zogul gegen die Männer, die für die Unabhängigkeit Albaniens kämpfen. Der Führer der Bewegung, Dalih Laba, wurde gehängt.

**Ein Henker Tschangtsolins**

Blutjunge Burschen werden von dem ehemaligen Banditenführer, heutigem Freunde Lord Chamberlains, zu grausamsten Hinrichtungsmethoden gezwungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0005

# Stadt Halle

## Der Osterhase

Der Osterhase geht durchs Land — Kikerikiki
Den Kindern ist er wohlbekannt — Kikerikiki
Sie freuen sich auf diesen Tag — Kikerikiki
Ob er ihnen wohl was bringen mag? — Kikerikiki.

Beim Proletarier, o welch Graus — Kikerikiki
Da findet er nicht mal das Haus — Kikerikiki
Für solche Leute, wei o wei — Kikerikiki
Da legt die Henne doch kein Ei — Kikerikiki.

Wenn Du auch Appetit drauf hast — Kikerikiki
Du bist doch nicht für diese Mast — Kikerikiki
Für Dich genügt der Hühnerdreck — Kikerikiki.
Und laß vom Ei die Finger weg — Kikerikiki.

Die Preise sind schon so geschraubt — Kikerikiki
Daß nicht Dein Wochenlohn erlaubt — Kikerikiki
Ein Ei zu kaufen für Dein Kind — Kikerikiki
Weils delikate Essen sind — Kikerikiki.

Drum gehe ruhig in die Stadt — Kikerikiki
Wo man das Zeug in Massen hat — Kikerikiki
Du siehst die Preise und bist platt — Kikerikiki
Gehst dann nach Hause und bist satt — Kikerikiki.

Indessen geht der Osterhas' — Kikerikiki
Durchs ganze Land mit diesem Fraß — Kikerikiki.
Bei reichen Leuten kehrt er ein — Kikerikiki
Was Du verlangst, das ist gemein — Kikerikiki.

## Religiöse Phantasien im „Volksblatt"

**„Und wenn wir am Karfreitag auch nicht marschieren, wir stehen doch Gewehr bei Fuß mit dem Feldgeschrei im Herzen: Vom Leiden unserer Brüder zum Sieg unserer Brüder! So wird auch uns Sozialisten der Karfreitag zu einem heiligen Tag."**

Diesen schönen Satz hatte sich Herr F. O. H. Schulz in einer Karfreitagsbetrachtung im „Volksblatt" ausgedacht. Aber diese Betrachtung war nicht das einzige, was im „Volksblatt" diesem „Feiertag" gewidmet wurde. Es findet sich noch eine solche Blüte religiös verschnommener Phantasterei, die zwar weder mit einem Buchstaben noch mit einem Autorennamen gezeichnet ist, deren blumiger Stil und eine gewisse Pseudoweltlichkeit aber vielleicht auf den Urheber schließen lassen. Und man kann wohl sagen, daß beide Stilübungen den Geist der SPD.-Führer in einer Weise kennzeichnen, über die man, abschon vom „Volksblatt" an alles mögliche gewöhnt, das Grauen kriegen könnte.

Daß Herr F. O. H. Schulz und seine Presse Gewehr bei Fuß steht, ist übrigens ein schamhaftes Selbstbekenntnis. Das „Volksblatt" steht besonders immer dann Gewehr bei Fuß, wenn das Proletariat marschiert. Wenn es sich Lohnerhöhung, wenn es sich seinen Achtstundentag erkämpfen will, wenn es gegen Ausbeutung und Rationalisierung, gegen Imperialismus und Reaktion vorgeht. Und je aktiver die Arbeiterschaft, um so gemütlicher steht man im „Volksblatt" Gewehr bei Fuß. Oder man wird nur aktiv, um die marschierenden Arbeiter mit niederschlagen zu helfen. Herr Schulz hat aber noch ein Feldgeschrei im Herzen. Und das hört sich wunderschön an. Schon als Satz an sich. Und dann als Bekenntnis, daß ihm und seinesgleichen der Karfreitag ein heiliger Tag sei. Aehnlich läßt sich der zweitgenannte Wald- und Wiesenverfasser hören. Er streut zwar zwischen seine religiös lamentierenden Betrachtungen immer ein paar Einschränkungen, daß man gegen das Christentum und gegen die Kirche und gegen deren Feiertage sei — und er versucht, das mit einer gewissen Weltlichkeit zu verbrämen — aber man findet trotzdem so hübsche Sätze wie:

**„Wenn die Sonne ihre ersten Strahlen zart und fein über die Erde breitet, dann sitzen wir nicht in der dunklen, sonnenfernen Kirche, sondern wir stehen hoch oben auf einem Berg, sonnennahe und nehmen trunken vor Freude in uns auf das lebendige Bild der erwachenden Natur."**

Und trunken vor Freude nehmen wir beispielsweise den Geruch der Cröllwitzer Papierfabrik und ihrer Werksgemeinschaft in uns auf; trunken vor Freude schnuppern wir in der schönen Natur nach den Giftgasschwaden, die sich in Mitteldeutschland durch die Luft ziehen, sonnennahe und trunken vor Freude sind kinderreiche Familien, weil sie nicht mehr in dumpfen Wohnungen zu sitzen brauchen, sondern als Exmittierte in der erwachenden Natur auf der Straße schlafen dürfen.

Oder auch dies ist sehr schön:

**„Laßt uns den Kreuzigungstod Christi symbolhaft auffassen, als standhaftes Sterben für eine große Idee.**

**„Und sehen wir vor uns liegen friedliche Dörfer in furchtbaren Tälern, Felder und Wiesen, schauen wir hinein in die Ruhe der Wälder, dann sehen wir in uns ein Bild des Passionszuges leidender und sterbender Künstler, Wissenschaftler, Forscher und Kämpfer erstehen, die alle starben für eine Idee, für die Wahrheit und Menschlichkeit."**

Nichts von Klassenkämpfen, nichts von auf der Flucht ermordeten Arbeitern, nichts von in Zuchthäusern sitzenden Proleten, nur idealistisch verlogene Bilder. Einmal wird in all dem Wust von Erlösungsphantasien das Wort Sozialismus gebraucht, aber Gewehr bei Fuß, eingebettet in Karfreitagssymbolik.

Wir wollen das nicht. Und wir können mit vollem Recht sagen: auch die sozialdemokratischen Arbeiter wollen das nicht. Mögen sie in Fragen der politischen und taktischen Linie noch so weit von ihren kommunistischen Kollegen im Betrieb getrennt sein; in der Ablehnung jeden religiösen Klimbims sind sie sich einig. Die mitteldeutsche Arbeiterschaft als Gesamtheit hat keine religiösen Hemmungen mehr. Auch die sozialdemokratische nicht. Das „Volksblatt" aber gefällt sich in solchen Tiraden. Es wird eines Tages den Erfolg davon spüren.

## Die Bevölkerung der Stadt Halle

ist noch immer in einer zahlenmäßigen Aufwärtsbewegung. Die Einwohnerzahl betrug am 1. April 197 390 Personen, das sind zwar nur 470 Personen mehr als am 1. Januar dieses Jahres; aber man darf nicht übersehen, daß der Jahresanfang gern einen Rückgang der Gesamtbevölkerung entstehen läßt, und erst vom April ab gewöhnlich eine Zunahmetendenz sich durchsetzt.

Bemerkenswert ist für den abgelaufenen März 1927 die Abnahme der Geburten gegenüber dem März früherer Jahre und die in der gleichen Richtung wirkende Zunahme der Sterbefälle. Die Zahl der Märzsterbefälle ist von 248 im März 1925 über 257 im März 1926 auf 294 im März 1927 angestiegen. Die Zahl der Lebendgeburten ist von 387 im März 1925 auf 335 im März 1926 und 314 im März 1927 gesunken.

Die sogenannten natürlichen Bevölkerungsvorgänge zeigen danach in den hier aufgezeigten Jahresabständen keine günstige Gestaltung. So bleiben nur die Wanderungen übrig, denen das ganze Gewicht der numerischen Stärkung der Einwohnerzahl zufällt.

In der Tat ist der Zuzug, und im besonderen der Familienzuzug, noch in keiner Weise in der Abnahme begriffen, sondern es ziehen noch immer monatlich über 100 bis 110 Familien in Halle ein, denen allerdings ein eher etwas stärkerer Fortzug ungefähr ausreichenden Platz schafft. Im Fortzug der Einzelpersonen aber ist, was wieder in der gleichen Richtung wirkt, eine deutliche Abnahme eingetreten; rund 200 Einzelpersonen sind im März 1927 weniger von Halle fortgezogen als im März 1926.

## Weitere Anträge zur Etatberatung

### Für beschleunigten Weiterbau des Mittellandkanals

Die Stadtverordnetenversammlung schließt sich dem Protest gegen die Weigerung des Reiches, den Südflügel des Mittellandkanals zu bauen und zu finanzieren, an. Sie hält die beschleunigte Fortführung des Mittellandkanals in seinem vollen Umfange einschließlich des Südflügels und der Saalekanalisierung aus Verkehrsgründen und zur Bekämpfung der fortdauernden Massenerwerbslosigkeit für unbedingt notwendig. Der Magistrat wird beauftragt, gemeinsam mit den anderen Beteiligten der Kommunalverwaltungen sowie der freien Gewerkschaften und ihrer Erwerbslosenvertretungen die nötigen Schritte zu unternehmen, um das Reich zur Erfüllung seiner den Ländern gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu zwingen.

*

### Gegen Reichsschulgesetz und Konkordat — Für Erhöhung staatlicher Zuschüsse zu den Volksschulen

Der Volksschule droht durch die kapitalistische und pfäffische Reaktion große Gefahr. Die Grundschule wird durch die Begünstigung der Privatschulen sabotiert. Die Gemeinden sind infolge finanzieller Schwierigkeiten und infolge der geringen staatlichen Zuwendungen nicht in der Lage, die Klassenfrequenzen in einer Weise herabzusetzen, daß ein individueller Unterricht und die Einstellung weiterer Lehrkräfte möglich ist. Die **Errichtung von neuen Schulgebäuden**, die im Interesse der Gesundheit der Schulkinder dringend nötig wäre, stockt vollständig. Um die Volksschule vollständig unter die Herrschaft der Kirche zu bringen, stoken die reaktionären Kreise auf dem Wege des Reichsschulgesetzes und des Konkordats vor. Bei der reaktionären Zusammensetzung der Reichsregierung, sowie der Reichstagsmehrheit und dem großen Einfluß des Zentrums in der preußischen Regierung, sowie im Landtag sind diese Gefahren besonders groß.

Demgegenüber erklärt die Stadtverordnetenversammlung:

Die Stadt Halle fühlt sich gegenüber ihrer großen proletarischen Einwohnerschaft, deren Kinder die Volksschulen besuchen, verpflichtet, ihre Volksschulen weiter zu verbessern, insbesondere **durch Herabsetzung der Klassenfrequenzen, Einstellung weiterer Lehrkräfte, Verbesserung der Unterrichtsmethoden, Erweiterung der unentgeltlichen Lehrmittellieferung, sowie der gesundheitlichen Fürsorge für die Kinder der arbeitenden Bevölkerung.** Dazu ist jedoch notwendig die wesentliche Erhöhung der Staatszuwendungen für die Volksschulen. Der Magistrat wird ersucht, beim Städtetag gemeinsames Vorgehen der angeschlossenen Städte bei der Regierung wesentliche Erhöhung der Staatszuschüsse für die Volksschulen anzuregen.

---

**Die Bezugsdauer für Wochengeld vor der Entbindung.** Die Gewerbeordnung verbietet die Beschäftigung von Arbeiterinnen vor Ablauf von 6 Wochen seit der Niederkunft. In einem Erlaß des Volkswohlfahrtsministers wird darauf hingewiesen, daß die neuen Bestimmungen über eine Aenderung des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung hieran nichts geändert haben; vielmehr bringen diese Vorschriften insofern eine Besserstellung, als sie die Bezugsdauer um zwei weitere Wochen über die regelmäßige Bezugszeit von vier Wochen hinaus in der Zeit vor der Entbindung verlängern, wenn die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und vom Arzt festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb sechs Wochen stattfinden wird. Ferner ist bestimmt, daß trotz eines etwaigen Irrtums des Arztes bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung das Wochengeld bis zur Niederkunft, also unter Umständen auch für länger als sechs Wochen, zu zahlen ist.

---

## 10 Jahre Sowjetunion!

Zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Sowjetunion erscheint im Neuen Deutschen Verlag, Berlin, das große illustrierte Lieferwerk

**„Illustrierte Geschichte der Russischen Revolution".**

Die „Illustrierte Geschichte der Russischen Revolution" wurde geschrieben unter Mitwirkung der hervorragendsten Führer der russischen Revolution, wie: Bucharin, Jaroslawski, Krupskaja, Lenin, Lunatscharski, Olminski, Pokorowski, Rykow, Stalin, Stepanow-Skworzow, Tomski, Trotzki usw. Das Werk enthält Original-Aufsätze als kritisch-historische Einführungen in die einzelnen Abschnitte, unveröffentlichte Erinnerungen von Teilnehmern der Revolution und des Bürgerkrieges und die wichtigsten historischen Dokumente. Der Umfang des Gesamtwerkes beträgt 500 Seiten und enthält ca. 200 Originalfotos, Kunstbeilagen und Dokumente.

Um jedem Arbeiter die Anschaffung dieses Prachtwerkes zu ermöglichen, erscheint die „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution" in 14tägigen Lieferungen im Umfange von 24 bis 32 Seiten. Jede Lieferung mit farbigem Umschlag und zahlreichen Illustrationen kostet nur 40 Pf.

Zum erstenmal erscheint in Deutschland ein historisches Werk, das die Ereignisse der russischen Revolution 1917, sowie die Kämpfe Sowjet-Rußlands in den Jahren der Interventionskriege in packender Form zur Darstellung bringt. Wir empfehlen unseren Lesern den Bezug dieses wichtigen Werkes. Bestellungen werden bei allen Händlern und Zeitungsausträgerinnen entgegengenommen.

## Aus dem Zoologischen Garten

Unser Seelöwe hat als Osterüberraschung wieder eine Frau bekommen. Bekanntlich hatte ihn seine frühere Gefährtin etwa vor eineinhalb Jahren verlassen. Seitdem wurde immer wieder dringend nach einer neuen Seelöwin verlangt, weil das muntere Spiel dieses Paares jedem Zoo-Besucher die größte Freude gemacht hatte. Jetzt ist es endlich gelungen, ein passendes Weibchen zu bekommen, das mit größter Zärtlichkeit von dem so lange vereinsamten Seelöwen empfangen wurde.

An Osterlämmern ist in diesem Jahre in der kleinen Schafherde des Zoo kein Mangel. Schwarze und weiße und buntgefleckte sind dies Jahr schon sehr früh, lange vor Ostern gekommen. Auch Hasen sind zur Stelle. Im Känguruh-Gehege werden sich wieder zwei Häschen zeigen, vorausgesetzt, daß das Wetter endlich freundlicher wird, sonst müssen sie noch eine Weile im Winterquartier bleiben.

Unter den zuletzt eingetroffenen neuen Tieren seien besonders ein prachtvolles Riesenei chhorn aus Borneo erwähnt, ein großer Marabu, Enten, Kraniche und Fasanen.

Auch zwei Affenkäfige sind ganz neu besetzt worden, jeder mit einer ganzen Affenfamilie, je ein erwachsener Mann und mehrere Weibchen und Junge. Die eine Familie besteht aus Schwarzen Mohrenmakaken von Celebes, die andere sind indische Hutaffen, die wegen ihrer eigenartigen Haarfrisur ein besonders drolliges Aussehen haben.

# Hallische Tageschronik

**RFB. Erweiterte Gauführungssitzung am 18. April (2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr im „Volkspark".**

**Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern** hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 13. April 1927 auf der Grundlage der köpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913 bis 1914 = 1, wie folgt berechnet: Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,40 Prozent; keine Veränderung gegenüber der Vorwoche.

**Was es alles gibt.** Im Keglerheim „Paradies" findet am 24. April eine Hundeausstellung vom Gau Mitteldeutschland im Klub für rauhhaarige Terriere statt. Vom 7. bis 8. Mai findet ein Original-Trachtenfest, verbunden mit Fahnenweihe und einer mitteldeutschen Gautrachtenschau statt.

**Selbstmord auf dem Südfriedhof.** Am 13. April gegen 9,30 Uhr vormittags beging am Mittelweg des Südfriedhofes ein 65jähriger Mann dadurch Selbstmord, daß er sich mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Der Grund zu der Tat dürfte in Schwermut, verursacht durch den kürzlich erfolgten Tod seiner Ehefrau, zu suchen sein.

**Die abgerutschte Dampfwalze.** Am 13. April gegen 4,30 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr nach dem Lettiner Weg gerufen, wo die dort arbeitende Dampfwalze von dem neu angelegten Fahrdamm abgerutscht war. Nach etwa 1½stündiger Arbeit konnte die Dampfwalze auf den Fahrdamm zurückgebracht werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

**Referentenkursus!** Dienstagabend pünktlich 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft. Restloses Erscheinen aller ist Parteipflicht.

**Achtung, Vertrauensleute der Steinsetzerbranche.** Mittwoch, den 20. April, nachmittags 5 Uhr, „Goldene Kette", findet eine wichtige Zusammenkunft statt, über Stellungnahme zur Wahl der Delegierten zum Verbandstag. Es haben alle Vertrauensleute zu erscheinen. Wo kein Vertrauensmann besteht, haben die Betriebe einen Vertreter zu entsenden. Allen Kollegen im Straßenbau zur Kenntnis, daß unsere Sektionsversammlung nicht Dienstag, den 19. April stattfindet, sondern später. Der Termin wird noch bekanntgegeben. Zentral-Verband der Steinarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Halle.

**Ein Portemonnaie mit Inhalt und mehreren Zetteln** ist am Donnerstagmittag in unserer Redaktion abgegeben worden, das am Mittwoch zwischen 3 und 4 Uhr am „Artillerieshof" von einem Genossen gefunden wurde. Es kann in der Redaktion, Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 13, abgeholt werden.

**Achtung, Bauarbeiter!** Dienstag, 1/8 Uhr, äußerst wichtige Mitglieder-Versammlung im „Volkspark".

**Das Gruppen-Orchester, Halle,** bestehend aus den Bandonion-Orchestern-Vereinen „Ideal" und „Lyra", veranstaltet am Ostersonntag im „Thaliasaal" ein Frühschoppenkonzert mit auserlesenem Programm.

## Theater, Konzerte und Vorträge

**Besprechungsstelle Halle im Planahaus Ritter.** Heute abend 7 bis 7.30 Uhr wird die nächste Besprechungsstelle der mitteldeutschen Rundfunkhörer zum zweiten Male seit ihrem Bestehen zu Worte kommen. Herr Universitätsprofessor Dr. Otto Brehmer, Leiter der phonetischen Sammlung der hiesigen Universität, wird einen Vortrag halten über das Thema: „Etwas über Phonetik".

**Ostern im „Volkspark".** Die Verwaltung hat für die Ostertage zur Unterhaltung der werten Besucher Sorge getragen, so daß am 1. Feiertag, vormittags ein großes Frühschoppenkonzert vom Sportklub Achilles im großen Saal und ein Zitherkonzert im kleinen Saal vom Gebirgsenzkeinet Zitherverein stattfindet. Am Nachmittag und Abend sind in allen Räumen konzertliche Darbietungen und in beiden Sälen großer Festball. Der 2. Feiertag ist mit einem Frühschoppenkonzert vom Athletenverein Germania-Felsenkeller und in den unteren Räumen vormittags 11 Uhr ein Frühschoppenkeilkonzert ausgefüllt. Nachmittags und abends ist großer Osterball und Osterfeuerkonzert. Die Marionetten-Märchenspiele beginnen am 2. Feiertag, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saal. Die Eintrittspreise sind ermäßigt.

**Ausstellung im Roten Turm.** Vom 10. bis 30. April dauert eine Ausstellung von Aquarellen und Zeichnungen von Alle Krahmann-Haß in den Räumen der Werkstätten der Stadt Halle im Roten Turm. Arbeiten aus Berlin—Paris—Halle. Besichtigungen: 9 bis 1 Uhr, 3 bis 6 Uhr.

**Wochenspielplan des Stadttheaters.** Heute „Bonaparte"; Sonntag (1. Feiertag) 7½ Uhr zum ersten Male „Falstaff", komische Oper in drei Akten von G. Verdi mit textlicher Benutzung von Shakespeares Lustspiel „Die lustigen Weiber von Windsor". Musikalische Leitung: Hanns Neffert; Regie: Heinrich Kreut. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen v. Barth, Clahes, Schwelle, Seelliger und die Herren Wolfermann, Pöhmer, Braune, Heinicke, Kathammer, Kerzmann, Kernwein. Bühnenbild: Alfred Oppel; Kostüme: Peter Rohrer. Montag (2. Osterfeiertag), nachm. 3 Uhr, „Greifenkunz", abends 7½ Uhr „Gretchen Martine". Dienstag 6 Uhr „Götterdämmerung", Mittwoch 7½ Uhr „Egmont"; Donnerstag „Der Widerspenstigen Zähmung", Oper von Herm. Goetz; Freitag „Falstaff"; Sonnabend, 23. April, 7 Uhr, „Walküre".

**Im Thalia-Theater** wird am 1. Osterfeiertag zum ersten Male „Der Diener zweier Herren" von Goldoni gegeben. Dieses Lustspiel gehört zum immer wieder wirkungsvollen Bestand der Bühnenliteratur. Regie: Elsa Rochel-Müller. In den Hauptrollen wirken mit die Damen Grether, Kallenbach, Selling und die Herren Helmle, Hensel, Jungt, Marks, Raupach, Winds. Bühnenbild: Alfred Oppel. Kostüme: Peter Rohrer. Beginn der Vorstellung 7½ Uhr. Die erste Wiederholung des Stückes findet Montag (2. Osterfeiertag) 7½ Uhr statt.

**Volksbühne.** Als nächster Kulturfilm folgt am Montag, 25. April, 8¼ Uhr, im Thalia: „Die Geheimnisse der Kalmückensteppe." Vorzugskarten zu 60 Pf. für Mitglieder in der Geschäftsstelle. Auch zu den Filmvorträgen über Kanada am 10. und 22. April im Thalia erhalten unsere Mitglieder in der Geschäftsstelle Vorzugskarten zu 80 Pf. Die Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" wird am 21. April, 8 Uhr, für Theatergemeinde B und am 30. April, 7½ Uhr, für C gegeben. Für die Mitglieder der anderen Spielreihe ist Gelegenheit, Eintrittskarten auch für diese Oper zum 30. April in der Geschäftsstelle zu erhalten. Die Einlösung der zweiten Rate zum Bühnenschauspiel „Der Ring des Nibelungen" ist wegen der Osterferien bis zum 23. April verlängert. Neuanmeldungen werden in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79, entgegengenommen.

**Waldschlößchentheater.** Heute abend 8 Uhr findet die Erstaufführung des neuen großen Varieté-Festprogramms statt. Dasselbe enthält acht Attraktionen, u. a. Lucian Guttin, den Meister des Bel canto in seinem Original-Universalakt „Der Teufel, die Liebe und die Sängerin". Trotz enormer Unkosten gewöhnliche Preise von 60 Pf. bis 4 Mark. — Am 1. Osterfeiertag, nachmittags ½4 Uhr, Kindermärchen-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen für Kinder von 30 bis 80 Pf. Es gelangt zur Aufführung: „Gulliver im Lande der Zwerge." Märchenspiel in drei Akten mit Menschen und künstlichen Menschen. Beide Festtage abends 8 Uhr das große Varieté-Programm.

**Der Direktion der „Rakete" ist es gelungen, ab 16. April Engelbert Milde, einen der hervorragendsten Vertreter des Kabaretts, zu einem kurzen Gastspiel zu verpflichten.**

**Zoologischer Garten.** Am 1. und 2. Ostertag Konzerte vom Hall. Symphonie-Orchester.

# Genossen, rüstet überall sofort zu gewaltigen Chinakundgebungen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0006

# Leben · Wissen · Kunst

## Ein russischer Proletarier

Seht die stählernen Spinnen
Ueber dem Hafen kriechen,
Die vielgelenkigen Krane . . .
Wir haben ein hartes Leben gelebt.
Wir leben hart.
Man kann mit den Beinen nicht Holz hacken.
Wer davonläuft,
Schafft nichts . . .

Als Lenin von uns gegangen war,
War manchem zumut,
Als rutschte der Boden uns unter den Füßen weg.
Steinern standen wir da.

Dann kamen uns wieder aus unserem Körper
Die Hände hervor,
Arme, Muskeln,
Aus unserm Gehirn die Gedanken,
Tränen aus dem Aug' . . .
Und als wir ihn zu Grabe trugen,
Schritten wir,
Als würden wir wieder in den Kampf ziehen,
Wie damals
Gegen Denekin und die weißen Banditen
Oder gegen Kronstadt . . .

So wie die Newa nicht aufhören wird, zu fließen
— Auch im tiefsten Winter nicht, wo sie unter der Eisdecke ihren Lauf hat —

So wie es feststeht,
Daß die Gebirge der Mongolei
Rauh sind und öde —
So gewiß ist,
Daß unser rotes Rußland nicht untergeht,
Und daß das große Feuer, das wir schüren,
Den Weltbrand entzünden wird!

•

Wälder am Horizont, wie schwarzes Eisen.
Auf der Steppe dürrem Ozean
Jagt der Wind . . .

Wir werden schon durch das Dunkel kommen
Wir werden Licht in die Schädel hämmern.

Traktoren brauchen wir,
Die das Land vorwärts schleppen.
Elektrizität,
Die alle Dörfer speist.

Johannes R. Becher.

**Aus dem in nächster Zeit im Agis-Verlag erscheinenden neuen Gedichtbuch von Johannes R. Becher: „Die hungrige Stadt."**

## Der letzte Traum

Nur schwer bahnt sich der Mondenschein seinen Weg durch die engen vergitterten Gefängnisfenster, bis er, in kleine Vierecke zerteilt, als graue Flecken an den Decken der Häftlinge haftete. In einem Winkel der Zelle flackerte das Flämmchen vor dem Heiligenbild und Schatten der dem Licht zustrebenden Falter und Schwaben huschten grausig verzerrt an den Wänden entlang. In der Zelle herrschte tiefes Schweigen. Die Gefangenen schliefen.

Neben der Zellentür saß der Wachtposten und betrachtete mit einer gewissen Neugierde die Schlafenden um sich her. Sein Wachtmeister hatte ihm erzählt, daß sie Bolschewisten seien.

„Sie morden die Kinder und schänden die Frauen", hatte er zu ihm gesagt, — „sie leben nur von Raub. Behüte Gott, daß sie bei uns in Rumänien auftauchen, denn dann ist alles verloren, die Kirche und die Kinder ..."

Seine Worte waren dem Posten tief in die Seele gedrungen und ließen ihn auf der Hut sein. Das geringste Geräusch veranlaßte ihn, sich nach allen Seiten umzuschauen und überall Uebertraschungen zu suchen. Sein ganz besonderes Mißfallen erregte ein junger Gefangener, der sich hart am Rande der Pritsche niedergelassen hatte.

Man hatte ihn eben erst von einem nächtlichen Verhör zurückgebracht und nun lag er schwer atmend und stöhnend vor Schmerzen da. Er konnte offenbar nicht einschlafen. Die soeben erst erlittenen Peitschenschläge hatten auf seinem Körper blutige Striemen hinterlassen und immer wieder drückte er einen schmutzigen Lappen gegen den Hals, wo ihm aus einer tiefen Wunde ununterbrochen Blut hervorsickerte. Sein Mund war trocken und er spürte Durst. In der Zelle war kein Wasser zu haben.

„Bruder, gib mir zu trinken", stöhnte er, sich an den Posten wendend.

Tiefes Schweigen war die Antwort. Stöhnend versuchte der Leidende sich zu erheben, aber seine Kräfte versagten und er fiel auf die Pritsche zurück. Ein Zustand angenehmer Starrheit überfiel seinen Körper und er verspürte plötzlich ein unbekanntes Wohlbehagen. Verschwunden war die Zelle und mit ihr entglitten auch alle Schrecken des Gefängnisses. Plötzlich war die Freiheit wieder da.

Eins nach dem anderen glitten an ihm die Bilder seiner nahen Kindheit vorbei. Die heimatlichen Felder, sein Dorf und auch das alte Haus standen wie lebendig in die Gefängniszelle eingezwängt da und riefen ihn zu sich. Wie einst war sein ganzer Körper vom grellen Sonnenlicht durchglüht, und diese Wärme war so angenehm, so wohltuend. Da stand ja auch die Fabrik und brachte viele Erinnerungen mit sich. Er entsann sich des letzten Tages, als er zum ersten Male auf einer großen Versammlung aufgetreten war, um von der Not Tausender von Arbeitern zu sprechen, die das Elend in den feuchten Kellerwohnungen gefangen hielt. Und zum ersten Male seit langer Zeit huschte über sein Antlitz ein Lächeln.

„Aufstehen, wirst Du Dich noch lange verstellen?" schrie ihn der Wachtmeister an und sein harter Stiefeladsatz führte einen schweren Stoß gegen das Gesicht des Gefangenen.

Entschwunden waren sofort alle die schönen Träume, verschlungen von der Gefängniszelle. Er lag auf dem Fußboden und jemand begoß seinen Kopf mit kaltem Wasser.

Gierig sog er mit seinen fiebertrockenen Lippen die Tropfen des schmutzigen Wassers von der kalten Diele. Für einige Augenblicke waren die Schmerzen vergessen, doch sie kehrten gleich wieder, als er sich zu erheben versuchte.

Zwei neue schwere Stöße des Stiefeladsatzes zwangen ihn aber doch, sich auf die Pritsche zu setzen. Aber schlafen konnte er auch jetzt nicht. Grausame Schmerzen ergossen sich durch seinen ganzen Körper und steigerten sich bei dem geringsten Versuch einer Bewegung. In regungsloser Unbeweglichkeit saß der Gefangene da, und wieder kehrte ihm die Erinnerung an seinen süßen Traum zurück.

Jetzt erschien ihm sein Traum als etwas weit zurückliegendes. Die Erinnerungen an die Vergangenheit suchten ihn wieder zu bannen. Er sehnte sich wieder in die Fabrik, ins freie Leben zurück, heraus aus den Qualen des Gefängnisses. Das Herz krampfte sich ihm bei diesen Erinnerungen zusammen und keine physischen Schmerzen waren imstande, ihre Süße zu betäuben. Seine Augen suchten die Wahrheit und stießen sich überall an schlafenden Häftlingen oder an den mürrischen Wachtposten.

Die Strahlen der Morgensonne drangen als rosa Flecken durch die Gefängnisgitter und riefen zum Leben. Allmählich erwachte das Gefängnis. Die Wachtposten wurden abgelöst und irgendwo hinten im Gefängnis erklang eine Glocke.

„Aufstehen zum Appell!" erscholl es den Korridor entlang und das Schlüsselbund rasselte nacheinander bei allen Türen. Schließlich kam die Reihe auch an die Bolschewikenkammer.

Die Häftlinge stellten sich in einer Reihe an der Wand entlang auf. Nur einer blieb auf der Pritsche liegen. Die schlaflos verbrachte Nacht und die erlittenen Folterqualen hatten den Rest seiner Kräfte aufgerieben. Der Aufseher trat ein.

„Warum steht der nicht auf?" schrie er, den Wachtposten anblickend.

„Ist wohl krank, vielleicht stellt er sich auch nur so", entgegnete der Wachtposten träge.

Das schwere Schlüsselbund schlug klirrend auf den Kopf des Häftlings und zwang ihn, sich zu erheben. Der Aufseher rief rasch die Namen auf und die Gefangenen traten einer nach dem anderen ab.

„Jonesko", rief der Aufseher.

Die bleichen Lippen des Angerufenen wollten das „Hier" zur Antwort erheben, aber etwas Schweres und Dunkles wälzte sich in seinem Kopf herum und der Gefangene stürzte zu Boden.

„Er wird heute nach der Siguranza verlangt", sagte der Aufseher beim Weggehen, die niedergeschlagenen Blicke der Gefangenen beobachtend, und krachend schloß er die Tür hinter sich.

•

Die Tore des Gefängnisses taten sich auf und drei Gendarmen führten einen Gefangenen heraus. Er war bleich, konnte sich nur langsam fortbewegen und stolperte bei jedem Schritt. Die frische Luft und das helle Sonenlicht erfüllten ihn mit neuen Kräften. Und es zog ihn weit, weit vom Gefängnis fort. Mit jedem Schritt schien es ihm, als verließe er das Gefängnis für immer und als erwarte ihn bald das freie Leben. Es rief und lockte ihn, es verlieh ihm neue Kräfte.

„Er wird heute nach der Siguranza verlangt", entsann er sich plötzlich der Worte des Aufsehers von heute früh, — und nun war ihm alles klar. Neue Foltern und Qualen erwarteten ihn.

„Nein, ich kann nicht, ich will nicht mehr" — schrie er plötzlich und ein Wirbel ergriff ihn, riß ihn mit sich fort, daß er vorwärts stürzte.

Etwas Heißes drang plötzlich in seine Brust — und das warme Blut rann ihm in kleinen Bächlein hinter die Kleider. Dunkel wurde es um ihn her, in der Ferne aber erschien irgendwo das neue, freie, so vertraute Leben. Rasch huschten auch noch das Dorf, die Felder, die Bauernhütten vorüber und alles lockte und rief. Die unsicheren Hände krallten sich an der Erde fest, immer noch bestrebt, sich dem fernen Ziel zu nähern. Doch nun war alles entschwunden und die letzten Tropfen warmen Blutes sickerten in das vom Körper des Erschossenen niedergedrückte Gras.

## Himmelserscheinungen im April

Der April ist der Monat, in dem vor alters auf unserer nördlichen Halbkugel das Frühlingsfest gefeiert wurde, an dessen Stelle jetzt das Osterfest im Kalender steht. Heute noch wie damals sind wir dabei vom Mond abhängig, feiern eigentlich immer noch das Frühlingsvollmondfest.

Die Sonne überschreitet nach dem Kalender am 21. April die Grenze des Widderzeichens und begibt sich in das Zeichen des Stieres. In Wirklichkeit wandert sie vom Sternbild der Fische in das Sternbild des Widders und steht am 17. unterhalb von dessen Hauptstern Hamal.

Von den Planeten finden wir am Morgenhimmel den Jupiter im Sternenbilde der Fische; er gewinnt schließlich bis zu zwei Stunden Vorsprung vor der Sonne. — Merkur erreicht am 10. seinen größten westlichen Seitenabstand vom Tagesgestirn; trotzdem ist er wegen seiner geringen Höhe über dem Horizont kaum aufzufinden. — Uranus hat eine ähnlich ungünstige Stellung, so daß auch er kaum mit Nutzen aufgesucht wird.

Am Abendhimmel strahlt vor allen Venus außerordentlich hell und beherrscht den ganzen Südwesthimmel. Am 4. kam sie mit der zarten Sichel des jungen Mondes zusammen und hat dann mit ihm zusammen einen besonders reizvollen Anblick. Im Verlaufe des Monats durchwandert die Venus fast das ganze Gebiet des Stieres.

Mars zieht über die Grenzen des Stieres in das Gebiet der Zwillinge hinüber. Mit wachsender Entfernung wird er immer lichtschwächer. Seine Untergangszeit liegt noch nach Mitternacht. Am Nachmittag des 7. hat er eine Zusammenkunft mit dem Mond. — Saturn bewegt sich rückläufig über Antares, den Hauptstern des Skorpions hinweg. Seine Anfangszeit geht von 11.30 auf 9.30 Uhr nachts zurück. Leider wird er jetzt für sehr lange Zeit nahe der tiefsten Stelle des Tierkreises stehen, so daß wir uns schon in dieser Sichtbarkeitsperiode daran gewöhnen müssen, den Ringsplaneten stets in ganz geringer Höhe über dem Horizont zu suchen. — Neptun, nahe Regulus, ist noch bei größtem Teil der Nacht über mit bewaffnetem Auge zu beobachten.

Der Mond ist wie im Vormonat zunächst als Neumond (2. April) unsichtbar. Am 9. zeigt er sein Erstes Viertel und am 17. haben wir Vollmond. Das Letzte Viertel folgt am 24. April.

Der Anblick des Himmels, wie er im vorigen Monat geschildert wurde, hat sich in den Hauptzügen wenig geändert, so daß wir darauf zurückverweisen.

Ein besonders interessantes Himmelsschauspiel bietet uns im zweiten Monatsdrittel der periodische Sternschnuppenfall der Lyriden. Diesen Namen führen jene Sternschnuppen, weil sie aus der Leyer, lateinisch — Lyra, herzukommen scheinen. Sternschnuppen sind Metallstäubchen, die in unsere Erdatmosphäre gerieten und dort durch Reibung infolge der schnellen Bewegung glühend werden. Wenn wir sie aufleuchten sehen, befinden sie sich in etwa 120 Kilometer Höhe.

**(O. E.) Ein Leningrader Institut zum Studium der türkischen Kultur.** Der russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad ist ein wissenschaftliches Institut angegliedert worden, dessen Spezialgebiet die Forschung auf dem Gebiet der Kultur, Sprache usw. der turkmenischen Völkerschaften bilden wird. Ein Mitglied der Akademie, Professor Barthold, ist zum Leiter des neuen Instituts ernannt worden. Die Sowjetblätter weisen mit Genugtuung darauf hin, daß die Gründung des neuen wissenschaftlichen Instituts nicht nur in der Türkei, sondern auch im westlichen China und in Indien großes Interesse erregt. Infolgedessen ist beschlossen worden, türkischen, chinesischen und indischen Gelehrten einige Lehrstühle zu überlassen.

## Erwerbslosen-Versteigerung

Von Charles Ashleigh

Einzigberechtigte Uebertragung aus dem Englischen von Hermynia Zur Mühlen

Ein scharfer Wind fegt über die Bostoner Weide; dieser historische Rasenplatz ist den kalten Winden ausgeliefert, die vom Atlantischen Ozean herwehen. Alle, die hier gehen, senken den Kopf vor dem Wind, schlagen den Kragen hoch. Aber trotz der Kälte drängt sich um das Podium der Musikkapelle eine dichte Menge. Dreitausend bis viertausend Menschen blicken erwartungsvoll nach dem leeren Podium.

Gemurmel läuft durch die Menge, sechs Männer betreten das Podium. Bis auf einen sind es ausnahmslos Proletarier, und zwar völlig verarmte. Erwerbslose, ein halbes Dutzend des menschlichen Kehrichts, der von dem Industriesystem Amerikas beiseite geworfen wird. Dabei sind es lauter starke, zu allen Arbeiten fähige Männer.

Urbain Ledoux, der Führer, tritt vor. Er ist ein gütiger Mensch, ein Sentimentaler, der da glaubt, das Problem der Erwerbslosigkeit könne gelöst werden, sobald es gelingt, die Herzen der Reichen und Mächtigen zu rühren. In seinem Irrtum ist er völlig ehrlich. Er weiß noch nicht, daß man die Reichen und Mächtigen nur dann rührt, wenn man an ihren Geldbeutel, nicht aber an ihr Herz greift. Wird er es je erkennen? Das vermöchte niemand zu sagen; jedenfalls aber ist Ledoux ein ausgezeichneter Reklamemacher, ein Fachmann, der sich darauf versteht, für die Sache der Erwerbslosen die Aufmerksamkeit der Tagespresse zu erringen.

Auf dem Orchesterpodium befindet sich eine kleine viereckige Plattform. Sie gleicht an Gestalt und Größe dem Block, auf dem die schwarzen Sklaven standen, während sie von eventuellen Käufern besichtigt wurden. Es ist noch gar nicht so lange her, daß in den Vereinigten Staaten die Sklaverei bestand; viele können sich noch daran erinnern. Es bedurfte eines langen und blutigen Krieges, um sie abzuschaffen. An ihre Stelle trat die Lohnsklaverei; wird es eines zweiten Bürgerkrieges bedürfen, um diese fortzufegen?

Urbain Ledoux ruft einen Namen. Einer der Männer besteigt die Plattform, ein junger Bursche, muskulös, mit einem intelligenten Gesicht. Ledoux, neben ihm stehend, erzählt die Geschichte des Burschen. Er ist seit sieben Wochen arbeitslos; seine Familie kann ihm nicht helfen. Sein Heim befindet sich in Ohio, viele hundert Meilen entfernt. Es besteht aus zwei Stuben, in denen Vater, Mutter und zwei kleine Schwestern leben. Die letzten vier Nächte hat der Bursche auf der Straße verbracht, seit zwei Tagen hat er nichts gegessen. Ledoux spricht schlicht, mit echtem Pathos. Gutgekleidete Frauen in der Menge schluchzen hysterisch; erleben eine köstliche Sensation. Sie holen Geld aus der Tasche, werfen es auf die Plattform.

„Wer kauft die Arbeitskraft dieses Mannes?" rief Ledoux. „Er ist zu jeder Arbeit bereit, mit jedem Lohn zufrieden. Wer bietet für diesen Mann?

„Eine Woche Arbeit, fünf Dollar und Verpflegung!" schreit ein fetter schlauer Geschäftsmann.

„Zwei Wochen Arbeit, zehn Dollar die Woche, Verpflegung und Wohnung!" ruft eine ältliche Pensionsbesitzerin.

Und so geht es weiter. Einer nach dem anderen besteigt die Plattform, und Ledoux erzählt seine Geschichte. Es wird geboten und überboten, bis der Erwerbslose von einem Käufer seiner Arbeitskraft erstanden ist.

Eine gute Art, die Not der Erwerbslosen allgemein bekanntzumachen, zweifellos. Wie aber steht es mit den Stellen, die diese Männer unter dem üblichen Lohn angenommen haben? Nehmen sie nicht anderen die Arbeit fort? Drücken sie nicht den Standard der ganzen Arbeiterklasse, indem sie für derart niedere Löhne schaffen? Diese Dinge werden der Menge erklärt, sobald Ledoux seine Versteigerung beendet hat; der Redner ist ein Vertreter des Erwerbslosenstates von Boston. Er berichtet den Erwerbslosen, weshalb sie erwerbslos sind und was sich dagegen tun läßt. Die eleganten Damen verschwinden eine nach der anderen, die fetten Geschäftsleute und die jungen Studenten von Harvard eilen fort, höhnend, oder zornig gereizt von den Worten dieses neuartigen Vertreters der Erwerbslosen.

Die Proletarier jedoch, die erwerbslosen und auch die anderen, bleiben. Sie erkennen, daß es hier etwas für sie gibt, etwas Wirkliches, nicht rührselige Sentimentalität oder protzige Wohltätigkeit.

Und während der Redner über den Klassenkampf spricht, über die Aufgabe des Proletariats, der Erwerbslosigkeit ein Ende zu bereiten, recken sich gebeugte Rücken hoch, Kampflust und Entschlossenheit glänzen in den Augen, die noch vor wenigen Minuten von Elend getrübt waren. Ein neuer Geist wird in den Arbeitern geboren: der Geist der Solidarität und der Kampffreude, der für die Unternehmer nichts Gutes verspricht, wenn die Arbeiter sich er[illegible] einmal anschicken werden, ihr Recht zu erringen.

## „Das neue Rußl[illegible]

heißt eine Zeitschrift für Kultur und Wirtsch[illegible], die als einzige in deutscher Sprache eine Fülle von authentischem Material über Sowjet-Rußland bringt. Dies große Magazin des Ostens hat bereits erfolgreiche Arbeit im Sinne einer stärkeren Ostorientierung Deutschlands auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete geleistet. Mit Beginn des vierten Jahrganges ist ein neues Doppelheft im Umfange von 100 Seiten erschienen, welches sich durch seine äußere künstlerisch veränderte Form und ungewöhnlich reichhaltigen Inhalt hervorragend auszeichnet. Das Titelbild und die vielen Illustrationen auf dem Gebiete der Technik, des Films, Theaters usw. bieten eine Fülle des Sehenswerten. Führende Diplomaten, Parlamentarier, Gelehrte und Künstler beider Länder beleuchten den Wert der Zusammenarbeit Rußlands und Deutschlands. Besonders hervorgehoben seien ein Aufsatz des chinesischen Geschäftsträgers in Berlin für die deutsch-russisch-chinesische Freundschaft, ein Artikel des bekannten Potemkin-Regisseurs Eisenstein über seinen neuen Film „Die Hauptlinie", ein Aufruf Kalinins an die wissenschaftlichen Arbeiter, Begrüßungsschreiben der beiden Botschafter Krestinski und Graf Brockdorff-Rantzau, ein Aufsatz von O. D. Kamenewa, der Präsidentin der Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Auslande usw.

Dies hochinteressante und äußerst belehrende Doppelheft ist zum Preise von 1 Mark durch den Buchhandel oder die Auslieferungsstelle „Das Neue Rußland", Berlin W 66, Wilhelmstraße 48, IV, zu beziehen.

**(O. E.) Wissenschaftliche Erforschung der Frau.** Eine Gruppe von Leningrader Gelehrten, an deren Spitze der Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Prof. Oldenburg, steht, hat beschlossen, besondere wissenschaftliche Kurse ins Leben zu rufen, die sich mit dem Studium der kulturellen, sozialen und sittlichen Lage der Frau von heute beschäftigen sollen. Die Gewerkschaften der Sowjetunion werden diese Kurse unterstützen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0007

## Volkspark

1. Feiertag, vormittags 11 Uhr:
**Frühschoppen-Konzert**
Nachmittags: 206
**Ball — Frei-Konzert**
2. Feiertag, vormittags 11 Uhr:
**Frühschoppen-Frei-Konzert**
Nachmittags:
**Unterhaltungsmusik, Oster-Ball**
**Kleinerts Märchenspiele**
Gute helle und dunkle Biere
Preiswerte Speisen
Flaschen- und Schoppenweine

## Stadt-Theater

Heute
Sonnabend 7½ Uhr:
**Bonaparte**
Sonntag 7½ Uhr
(1. Feiertag)
**Falstaff**
Montag nachm. 3 U.
(2. Feiertag)
**A. v. Gneisenau**
abends 7½ Uhr
**Gräfin Mariza**
Dienstag 6 Uhr:
**Götterdämmerung**

## Thalia-Theater

Sonntag, 7½ Uhr:
(1. Feiertag)
**Der Diener zweier Herren**
Montag 7½ Uhr:
(2. Feiertag)
**Der Diener zweier Herren**

**Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone**
u. d. Ersatzteile in allen Preislagen, kauft man vorteilhaft bei
**Paul Samuel, Naumburg a. S**

## WALHALLA

Anfang 8 Uhr — Telephon 2838 85
**Heute, Gala-Première**
des großen Varietee-Festprogramms
**Lucian-Guttin**
das Gesangsphänomen in seinem Original-Universalakt
**Der Teufel, die Liebe u. d. Sängerin**
sowie weitere
**8 Attraktionen**
Trotz enorm. Spesen gewöhnl. Preise v. 60 Pf. bis 4,00 Mk.
1. Osterfeiertag, nachm. ½4 Uhr:
**Märchen-Vorstellung**
**Gulliver im Lande der Zwerge**
Ein Kindermärchen in 3 Akten mit Menschen und künstlichen Menschen
Preise für Kinder von 30 Pf. b. 80 Pf.
**Vorverkauf** ab 11 Uhr ununterbrochen

## Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" Ortsgruppe Merseburg

1. Osterfeiertag, nachm. 5 Uhr
im **Gasthaus Zippert** zu Meuschau
**Vereinskränzchen**
Wir laden Freunde und Gönner hierzu ein
Die Ortsgruppenleitung

## Eisleben Achtung! Eisleben

Auf der Eisleber Wiese während der **Osterfeiertage**
**Große Volksbelustigungen**
für jung und alt — Um regen Besuch bitten
**Die Besitzer**

## Eisdorf Eisdorf

**Gasthof „Deutsches Haus"**
1. Feiertag ab 4 Uhr
**Konzert**
der hallisch. Jazz-Kapelle **Torge**
auch erstklassige
**Varieté-Einlagen**
Freundlichst ladet ein
**Fritz Schulze**

## Bekanntmachung

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 15 801 bis 19 664 (Pfandscheine in schwarzem Druck) wird vom 10. Mai 1927 von 9 Uhr vormittags an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. 206

Halle, 14. April 1927. — **Das Leihamt der Stadt Halle.**

## I. Gitarre-Zither-Verein Halle-G.

1. Osterfeiertag im kl. Volksparksaal von 11 bis 1 Uhr
**Frühschoppen-Zither-Konzert**
Nachm. 5 Uhr **Tanz**
**Jazz-Orchester** D. V.

## Zoologischer Garten

Am 1. und 2. Osterfeiertag, nachmittags 4 und abends 8 Uhr
**KONZERTE**
des Hallischen Symphonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz

## Thaliasaal

Sonntag, den 17. April 1927
(1. Osterfeiertag) von 11—1 Uhr
**Frühschoppen-Konzert**
Gruppen-Orchester Halle
Bandonion-Orchester „Ideal" u. „Lyra"
Leitung: Herr A. Trabert

## MODERNES THEATER

Direktion: Ferry Rosen
Das führende Haus in Halle!
**Neues Osterfestprogramm!**
Verlängertes Gastspiel:
**Mizzi Koschek**
Wiederauftreten d. Dir. Ferry Rosen
in „Die Hafenpforte"
Komödie in 1 Akt 991
**Neu!! Neu!!**
**Gazé-Veredy-Truppe!**
**Jonny Gülcher, Leo Werter u.a.**
Ostersonntag u. Ostermontag:
**Frühschoppen mit Kabarett**
Ostersonntag bis 3 Uhr geöffnet

**Werbt für den Klassenkampf!**

## 1877 — 50 — 1927

Meiner wert. Kundschaft zur Nachricht, daß meine Firma am 20. April 50 Jahre besteht. — Mit herzl. Dank f. gütige Unterstützung bitte ich auch um ferneres Wohlwollen. — Anläßlich des Jubiläums bleibt mein Geschäft an diesem Tage geschlossen

Mit vorzüglicher Hochachtung
**Alfred Scheibe**
Inh. A. H. Canitz / Exportbierhandlung / Tel. 26398
Halle an der Saale, Karlstraße 4

## 1902 — 25 — 1927

**Sanitas-Bad** Mittelstraße 20

Für die mir anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums und 40jährigen Berufsjubiläums dargebrachten Glückwünsche danke ich von ganzem Herzen

Halle (Saale), den 15. April 1927

992 **Otto Hering**
Staatlich geprüfter Heilgehilfe und Masseur

Von jeher ist Genuß gewesen
für den, der's kann, das Bücherlesen.
Courths-Mahler, Goethe, Löns
und Heine
begeistern Große und auch Kleine,
und man vertieft durch sie brillant
das, was die Bildung wird genannt.
Doch zehnfach Lust und Nutzen
spüre,
rauchst „Salem" du bei der Lektüre.

**SALEM** Rot 4 ₰ Lucullus 5 ₰

## SALEM-ZIGARETTEN

mit dem goldenen Wappen auf der Packung

## Weinkellerei F. G. Menge, Weißenfels

Likörfabrik

Wir empfehlen die stets aktuelle Broschüre des Genossen **Emil Eichhorn** †

# Parteien und Klassen im Spiegel der Reichstagswahlen

Eine Studie über den Charakter der Parteien als Klassenorgane

Oktavformat, 90 Seiten — **Bezirks-Zentralbuchhandlung Halle, Lerchenfeldstraße 14** — Preis nur 80 Pf.

## Fleischerei Wilhelm Terpe

Ammendorf, Talstr. Nr. 4
Empfehle meine
**hausschlacht. Fleisch- und Wurstwaren**

Die gute deutsche Nähmaschine
## „Vesta"

darf in keinem Haushalt fehlen
Kleine Anzahlung — Kleine Wochenraten
**Arthur Goetze, Ammendorf**
gegenüber dem Straßenbahn-Depot
Filiale: Merseburg, Johannesstr. 4
— Eigene Reparatur-Werkstatt —

Kauft bei
## Kurt Binnewies

Fernruf 107 — **Ammendorf** — Fernruf 107
1. Geschäft: Regensburger Straße 24
2. Geschäft: Regensburger Straße 3
**Herr.-Bekleidung ☆ Dam.- u. Kinder-Konfektion**

Erstklassige Marken-Fahrräder
**Torpedo, Meteor Urania, Borussia**
Kleine Anzahlung — Kleine Teilzahlung
**Arthur Goetze, Ammendorf**
gegenüber dem Straßenbahn-Depot
Filiale: Merseburg, Johannesstr. 4
— Eigene Reparatur-Werkstatt —

## Schuhreparatur-Werkstatt

Neuanfertigung nach Maß
**B. Gunkel, Burg**
Auestraße Nr. 3

## Lichtspiele Ammendorf

Freitag, Sonnabend und
**Sonntag Vorstellung**
Es kommen nur erstklassige Filmwerke zur Aufführung

## Blumenhaus Dienel

**Ammendorf**
Bildbinde- und Blattpflanzen
moderne Binderei
Täglich Eingang von:
**Obst, Südfrüchten, Gemüse**
der Jahreszeit entsprechend
Fachmännisch geführte Samenhandlung

## Heinrich Schneider

Ammendorf
Fernsprecher Nr. 220 — Regensburger Str. 4
Das führende
**Schokoladenhaus**
am Platze!!

## Burgschlößchen

Verkehrslokal der Arbeiterschaft
Empfehle
Vereinszimmer, Saal u. Garten
**Max Frietz**

## Brot-, Weiß- und Kuchenbäckerei, Teegebäck

empfiehlt
**Otto Ranneberg**
Regensburger Straße 89

## Rind- u. Schweineschlächterei Paul Schmidt

Regensburger Straße Nr. 93
empfiehlt seine anerkannten, guten
**Fleisch- und Wurstwaren**

## Klempnerei- und Installations-Geschäft

Gas-, Wasser- u. Dampfanlagen
Reparatur-Werkstatt
**Albert Henze**
Fernruf 56

## Uhren, Goldwaren,

Geschenk-Artikel, Musikapparate und Schallplatten kaufen Sie preiswert bei
**Otto Busch, gepr. Uhrmachermeister**
Ammendorf
Hallesche Straße 9
☆

## Kaufhaus Renner & Co.

Waschgefäße, Waschkörbe
Reisekörbe, Reisekoffer
Regensburger Straße und Besener Straße 6

## Reichsbund Deutscher Mieter

Ortsgruppe Ammendorf
Versammlungslokal
„Elbertal"

# Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0008

# Merseburg-Leuna-Querfurt

## Karfreitag — Ostern

Wenn wir schon Karfreitag und Ostern einen proletarischen Sinn geben wollen, dann nur den, daß der Karfreitag das Symbol der kapitalistischen Gesellschaft ist! Zu diesem Bild gehört auch Petrus, der Kleingläubige, der unbewußte Verräter und Judas, der Noske, der für Ministersessel seine Klasse verrät und Pontius Pilatus, der Söldner des 20. Jahrhunderts, der Räuber und Unterdrücker von Imperialismus wegen .... alle Typen der Ausbeuter und Verräter. In diesem Bilde fehlt die handelnde Masse, fehlt das kreuzzerbrechende Proletariat. Darum kann die revolutionäre Arbeiterklasse den Karfreitag nicht zum heiligen Tage machen, wie es das „Volksblatt" tut. Es ist nur ein schlechtes Symbol unserer Zeit, in der doch der Riese Proletariat seinen Anspruch auf Revolution und Sozialismus geltend macht, wo schon Hunderte von Millionen Menschen den Stein vom Grab der jahrtausende langen Unterdrückung gestoßen haben, wo das zaristische Rußland Auferstehung gefeiert hat, China im revolutionären Umbau sich befindet und das kapitalistische Europa krank und schwach vor dem Bolschewismus zittert.

Auferstehung, Klassenkampf, Umsturz, Revolution ... gibst Du dem Osterfest diesen Sinn, dann ist es unser.

Aber warum in alte verdorbene Schläuche neuen Wein füllen?
Wir haben unseren Weltenmai!
Der 1. Mai ist unser Ostern/Pfingsten.

Nichts haben wir mit den Festen der Kirche zu tun. Nur Kleingläubige, die nicht an die siegende Kraft des Proletariats glauben, die nicht begreifen können das schöpferische Genie der proletarischen Revolution, nur Sozialdemokraten suchen in religiösen Geschichten proletarischen Sinn.

Wir aber, wir suchen nicht mehr! Wir haben unsere proletarischen Feste, die alle mit dem Herzblut unserer Klasse in die Zeit geschrieben sind. Wir haben den roten Mai, den 7. November, die Kampftage im März ...

## Nur keine Hose ging flöten

### Hans Meisterknecht stellt eine Frage

Der Pilot Meisterknecht schreibt uns:

„In den letzten Tagen erschien in Ihrer Zeitung unter Schkeuditz eine Notiz, wonach mein neues Flugzeug D. 824 bei einem Probeflug aus 20 Meter Höhe abgestürzt sei und der Pilot Verletzungen davongetragen habe.

Dieses entspricht nicht im entferntesten den Tatsachen. Wahr ist vielmehr, daß sich die Maschine, schon gelandet, beim Ausrollen auf weichem Boden überschlug, wobei wunderbarerweise nur das Seitenruder beschädigt worden ist und selbst der Propeller, da dieser gerade wagerecht stand, ganz blieb.

Außer einer geplatzten Hose sind keine weiteren Schäden entstanden. Seit dem 10. April ist das Flugzeug wieder startbereit und wird es am 1 Ostertag an der Veranstaltung auf dem hallischen Flugplatz teilnehmen.

Es ist dem Flugwesen nicht damit gedient, wenn aus jeder kleinen Havarie ein Absturz gemacht wird. Ich bitte aus diesem Grunde höflichst um eine entsprechende Berichtigung. Es ist mir unerklärlich, wie so eine solche Sensationsmeldung, wie ich feststellte, zuerst in der „Schkeuditzer Zeitung" erscheinen konnte."

Zu dieser Richtigstellung haben wir nur zu bemerken, daß wir die Meldung aus einem bürgerlichen Pressedienst übernahmen. Wenn Herr Meisterknecht sich etwas kritisch mit den Zusammenhängen der kapitalistischen Gesellschaft befassen würde, müßte er wissen, daß hier aus Geschäftsgründen immer aus — einer zerrissenen Hose ein Flugzeugunfall gemacht wird.

**Der Harz im Flugverkehr.** Mit dem 15. Juni bekommt der Harz Anschluß an den Flugverkehr der Lufthansa. In diesem Jahre werden die drei Flughäfen Goslar, Wernigerode und Quedlinburg in Betrieb genommen. Der neue Flugplatz Oberharz zwischen Braunlage und Schierke kann nicht rechtzeitig fertiggestellt werden, so daß er erst nächstes Jahr angeflogen werden kann. Die Flugpreise nach den Harzer Flugplätzen sind bereits festgelegt. — Aber so, daß Proleten diese Reisegelegenheit nicht benützen können.

**Kühschau.** Genossenschaftliches. Am letzten Sonnabend fand hier für die hiesige Verkaufsstelle der Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend ein Versammlungs- und Frauenabend statt. Vom Vorstand war der Genosse Hirsemann erschienen. Er sprach über das Thema „Die Frau in der Genossenschaft". Die 160 Anwesenden folgten dem Vortrag mit Spannung. Der „Mandolinenklub Frei-Ton, Kötzschau" verschönerte den Abend durch Musik. Die Genossenschaftler und Genossenschaftlerinnen waren noch lange bei guter Stimmung beisammen. Hoffen wir, daß dieser Abend die Genossenschaft vorwärts bringt.

**Groß- und Kleinlehna.** Jugendfeier. Wie alljährlich, so fand auch dieses Jahr, am 10. April, eine Jugendfeier statt. Die angewiesen ist, durch festen Zusammenschluß sich vom kapitalistischen und kirchlichen Joche befreien kann. Darum, Ihr Arbeiteltern, zieht sie im proletarischen Sinne und helft mit ihnen, unser angefangenes Werk fortzusetzen.

**Lützen.** Konzertabend Am ersten Osterfeiertag, abends 8 Uhr, veranstaltet der hiesige Arbeitergesangverein „Liederkranz" ein großes Konzert. Dem Verein ist es gelungen, das Gewandhaus-Quartett, Leipzig, zu gewinnen. Und zwar wirken mit: Die Herren Kammermirtuosen Gustav Linke (1. Viol.), Richard Laube (2. Viol.), Johannes Wagner (Bratsche), Karl Riedel (Cello). Am Klavier Herr Joh. Wagner. Durch diesen Abend wird der Lützener Einwohnerschaft ein wirklich genußreicher Abend geboten. Es muß Aufgabe der gesamten Arbeiterschaft von Lützen und Umgegend sein, diesen Abend in Massen zu besuchen. Das Eintrittsgeld beträgt im Vorverkauf 80 Pf., an der Abendkasse 1 Mark. Eintrittskarten sind an allen bekannten Stellen zu haben. Genossen und Genossinnen! Auch wir müssen für diesen Abend Propaganda machen und durch unseren zahlreichen Besuch zeigen, daß wir für diesen Abend Interesse zeigen, damit in Zukunft mehr derartige Abende veranstaltet werden können.

**Querfurt.** Jugendweihe. Am Sonntag, dem 10. April, nachmittags 3 Uhr, fand im „Schützenhaus" die Jugendweihe, veranstaltet von den Freidenkern der Ortsgruppe Querfurt, statt. Die Feier, an der fünf Schulentlassene teilnahmen, und die einen guten Besuch aufzuweisen hatte, ist eine gute Werbung für die proletarische Freidenkersache gewesen.

### Ford als Grünwarenhändler

Henry Ford hatte letztens neben seinen riesigen Autofabriken auch Grünkram- und Schlächterläden eröffnet. Der Konkurrenzkampf der anderen Ladenbesitzer (Grünwaren en gros) hat ihn aber gezwungen, dieses Geschäft sein zu lassen. Sie haben ihm einfach kein Auto mehr abgekauft und damit seiner Preisdrückerei ein Ende gemacht.

Nun blüht's Geschäft wieder!

# Der Landbund beherrscht den Saalkreis

## Die Behörden ducken sich — reaktionäre Fürsorge- und Wohnungspolitik — Arbeiter, seht nicht untätig zu!

Am 9. April fand in Brachstedt eine von der Kommunistischen Partei einberufene Einwohnerversammlung statt, die ein treffliches Bild von der ganzen im Saalkreis bestehenden Situation entrollte und einen ausgezeichneten Ueberblick über die wichtigsten Einzelfragen gab, so daß ihre ausführliche Bekanntgabe für alle Gemeinden des Saalkreises wichtig ist. Der Besuch hätte allerdings in Anbetracht der unerhörten Maßnahme des Gemeindevorstehers besser sein können, und wir richten in diesem Zusammenhang an die Vorstände der Arbeitervereine das Ersuchen, ihre Vereinsveranstaltungen an solchen Abenden zu verschieben.

Die örtlichen Angelegenheiten behandelte Genosse Weise. Er ging an Hand **eines vom Landbund herausgegebenen Flugblattes** auf die Entwicklung der heutigen Zustände in der Gemeinde ein und schilderte die Versprechungen, die vor der Wahl von den Landbundleuten gemacht wurden. Dabei haben die agrarischen Reaktionäre bei ihrer zusammengeschobenen Mehrheit Jahre hindurch bewiesen,

**daß sie ein besonderes Gewicht darauf legten, den örtlichen Verwaltungsapparat in die Hände zu bekommen,**

um nicht nur Geschäfte auf Kosten der Gemeinde (wie Fuhren usw.) zu machen, sondern auch alle von kommunistischer Seite gestellten Anträge, wie **Notstandsarbeiten,** zu sabotieren. Selbst wenn diese Arbeiten beschlossen waren, wurde ihre Durchführung hintertrieben. Weiter ging der Genosse auf den Skandal im Gemeindehause ein,

**wo der Gemeindevorsteher in unverantwortlicher Weise den gesundheits- und baupolizeilichen Vorschriften zuwider drei starke Familien unter ein Pappendach einquartierte.**

Trotz bürgerlichen Kitschs, wie Reichsgesundheitswoche, die von diesen Leuten propagiert wird, freuen sie sich kannibalisch,

**daß eine 7köpfige Familie in dieser Pesthöhle einen Raum von nicht ganz 11 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung hat.**

Dabei sind es gerade die Leute um Herrn Berlin, die am Orte die Wohnungsnot verursachen. Sie holen sich von auswärts Arbeiter, und wenn diese sich nicht in die Ausbeutermanieren schicken, werden sie entlassen. Darauf folgt Räumungsklage, die Gemeinde hat neue Wohnungssuchende, und das Spiel wiederholt sich, bis die Arbeiterschaft Schluß macht.

Anknüpfend an diese Ausführungen gab der Genosse Steinmetz einen

**Bericht über den letzten Kreistag**

und erläuterte den Anwesenden besonders drei Punkte der Tagesordnung:

**erstens den Bau eines Kinderheims in Rothenburg.**

Er schilderte die Einstellung der Leute um Beil und Twiehaus-Wiehle, die ja auf Grund ihrer hohen Profiteraten für ihren Nachwuchs kein Kinderheim nötig haben. Für uns Kommunisten genüge aber nicht nur ein Kinderheim, zumindest wird die kommunistische Kreistagsfraktion auch ihren Ruf nach einem Säuglingsheim verstärken. Besonders lange Gesichter machten die ehrlichen anwesenden SPD.-Mitglieder, als Genosse Steinmetz den Titel Wohlfahrt aus dem Etat-Voranschlag behandelte, als er die darin eingesetzten Summen mit denen verglich, die in einer Dreivierteljahrsperiode aufgebraucht waren, und die von uns dazu gestellten Anträge bekanntgab. Es war ein leichtes, die demagogische Schreibweise des „Volksblattes", welches davon faselte, daß die Kommunisten die SPD.-Verbesserungsvorschläge abgelehnt haben, vor den Arbeitern zu entlarven.

**Die Aufnahme einer Anleihe für den Wohnungsbau**

behandelte Genosse Steinmetz ausführlich. Auch den Antrag von 1925 zwecks Anleihe von einer Million zur Beseitigung der Wohnungsnot. Daraus ist zu ersehen, daß es sich nicht um kommunistische „Agitationsanträge" handelt, wie die abgetakelten Landräte behaupten. Aus seiner Baupraxis wies der Genosse nach,

**daß die Gemeinde Brachstedt, wenn der Wille vorhanden wäre, Wohnungen für 6000 Mark, bestehend aus drei Zimmern von 12 bis 17 Quadratmeter, dazu Küche, Speisekammer, Korridor, Stallung und Keller, bauen kann.**

Der Mietpreis beträgt 18 bis 20 Mark monatlich, nicht 40 Mark, wie unsere wildgewordenen Spießer behaupten.

Im Schlußwort wies der Referent an Hand von Unterlagen nach, daß es im Verwaltungsstreit für die Arbeiter schwierig sei, zu ihrem Rechte zu kommen. Der Kampf kann nur erfolgreich geführt werden, **wenn sich die Arbeiterschaft politisch in der KPD. und in den freien Gewerkschaften organisiert und wenn sie Leser des „Klassenkampf" werden.**

## Feuer in Wörmlitz

In der Nacht von Karfreitag zu heute gegen 11 Uhr brach auf dem Grundstück Rudloff ein Schadenfeuer aus. Die Wörmlitzer sowie die Böllberger Spritze waren sofort zur Stelle. 12½ Uhr kam der Ammendorfer Löschzug auf der Brandstelle an, brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb und weitere Gefahr beseitigt war. Ursache des Brandes war ein defekter, nicht vorschriftsmäßiger Schieber im Schornstein auf dem Boden, wo feuergefährliche Gegenstände lagerten. Das Feuer wurde beizeiten durch wachsame Arbeiter gemeldet, so daß ein größerer Sachschaden an der Gemeinde sowie Arbeitern von Wörmlitz verhütet werden konnte.

**Ammendorf.** Proletarische Morgenfeier. Sonntag, den 1. Ostertag, findet im „Schützenhaus" eine vom Arbeiter-Gesangverein und der RFB.-Kapelle veranstaltete proletarische Morgenfeier statt. Anfang 11 Uhr. Die Arbeiterschaft von Ammendorf ist hierzu freundlichst eingeladen.

**Ammendorf.** Die Sitzung der Maifeierkommission findet am Dienstag, dem 19. April, abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen", statt. Sämtliche Mitglieder müssen daran teilnehmen.

## Was der Leinabelzer meend — — —

### Frehliche Ostern

Heide muß'ch de große Bimmel nähm un ins Land hinausbosaun: „Frehliche Ostern — —", denn s'is mer richtch osterlich ze Mude, jerade so wie vorn Jahre, wo ich mid meiner Lodde Gageier jesuchd hawwe in der Heede. Damals sand'ch nämlich immer was andres, blos nischd von Osterhasen. Lodde meende, das läg' an mir, denn ich habbe nischd jescheibs in Gobbe. S'mog ja ok sinn, daß die Lodde e bischen jebildeder war als ich, denn ihr Vader war Balwier. Der sahde immer, als dreimal heflicher Mann, wenn mern uf der Schdraße draf: „Mahlzeid, Mahlzeid, Mahlzeid." Daran ergennd mer doch schon ne hochgrahche Bildung. Un Lodde hadde von ihrn Alden ähmd allerhand midjegrichd. Als ich an den Osterdache e bischen mid'n Zaunsfahle wingde, von wechen der „Osterbardie", fing je bidderlich an ze weenen. Da hawwe ich denn das sensible Mädchen gedresd:

**na nun weene nur nich, na nun weene nur nich, in der Nehre schdehn Glese, die siehste blos nich —**

S'worde denn och e bischen ruhjcher, awwer se sachte, mir dassen nich jesamm alle beede. Du bisd ze nichdern einjeschdeld, du bisd nich e bischen boedsch veranlachd, mir hamm gene jeisdichen Vierrhungsbungde midenander. Da gam jerade e Windschdoß, der schmiß meine Frondgämbsermidze von Gobbe un da hawwe ich denn den Mächen jleich jeandword: „ich bin wohl boledisch veranlachd, das will ch dir jleich beweißen, denn jedzd schmiß der Wind mein Deggel ford, nu will ich dir e Jedichd vordrachen, wo was vom Winde vorgimmd." Lodde schbudze e bischen un ich fing an:

„Wer reided so schbäd dorch Nachd un Wind?
es is der Vader mid seinen Gind, — —
mer soll's doch gaum fir meglich halden,
so ene Unverschämdheed von den Alden."

Siegesbwußt guggte ich mich um, was meine Deire wohl sachen werd. Awwer der blieb ene Zeidlang de Schbugge weg. „Ne", sahd'se, „du bisd frivol, jedzd an so e herrlichen Dache, wo mer de Weld umarmen gennde, wo mer werglich den Friehling fiehld, endwiggeldst du solche schauderhafde Ideen. Mir missen auseinander jehn. Se gab mer denn och de Hand zum Abschiede. Dränen gam widder jequllerd. Ich seh' se noch so vor mir an Boome lähn, mid ihrn niedlichen Pegchen un den schenjeformden Segbbullendeenen — —. Mir warsch och nich janz echal, awwer ich hawwe mich jeschdemmeld, ich dachde immer an den Ausschbruch eines jroßen Mannes: **„emal muß jede Rawelschnur zerschnibden werrn."** E orndlichen Guß hawwe ich ser noch uf ihrn alabasdernen weißen Hals jedrigd. Den Fleg fiehd mer bei ihr heide noch. Un dann warsch aus.

Das war das ene Ojdern. Ich hawwe ja so viele erlebd. Mer erinnerd sich ähmd jerne mal an verjangene Zeiden, zemal wenn mer so an e Wendebungde schdehd, wenn mer ins sojenannde jesehdne Alder gimmd, wo's mid den Juchendabendeiern ze Ende is. Awwer e Ojdern will mer nich aus dem Sinn, Leide, un daß is das von 1921. Jlodd's mer, das is'n drauriches Gabidel.

Mer hadden uns damals in Leinawerg von Herfing broveziern lassen un schdanden dadurch mid ener griegsdechnisch unzuverlässichen Masse, die geene Gewehre, außer e baar alden Glamodden hadde, den Sibaabdeilungen un Reichswehrrechimendern jejenüber. Na das weeß ja de janze Bevelgerung, wie's damals war. An zweden Schdrich un Faden. In jroßen Silo warn mer einjebuchd eh' es nach Widdenberch jing. Janz willgirlich wurden Jenossen un Gollegen, die denunzierd worden warn, iwer den Hofen jegnalld. Das denn hawwe ich so richd'ch bejrifsen, **was „rode Ojdern" sinn.** Den Dachen hawwe ich so richd'ch bejrifsen, **was „rode Ojdern" sinn.** Viele dausend Broleden waren uf der Flucht vor den weißen Besdien.

Un da is bei uns allen de Ergennnnis jegommen, das wir nich ruhen un rasden dersen, bis mid den janzen gadadidischen Sysdeme bodal aufgereimd worden is. Un mer fiehd ja och heide in der bolidischen Lache e Fordschrihd. In China had sich das underdrigde Volg erhoben uf der janzen Linie jejen de Imberialisden. Un wenn de chinesischen Gulis, die mer immer fer dumm hinjeschdelld had — helle jeworden sinn un lehn' sich uf, **denn werd wohl och der deidsche Arweder noch emal erwachen . . .**

Wenn mer so 's Lähm bedrachd, ohne das beschdimmde Ziel, die Befreiung der Arwederschaft im Ochse zu ham, dann gimmd mer sehr leichde uf den Schluß: **„Das Lähm is ene Hühnerleider, von vorne bis hinden besch — — — un so weider."**

Wenn nu Feierdache sinn, was mach mern da? 's Jeld lengd nich, um e jroßen Schbrung ze machen. De Leinagenieche bezahl'n ze wenich. Fer sich sorchen die Brieder. Se wern schon e fideles Ojdern feiern, daß de Dienjdboden noch verzehn Dache von Neejen un Jewerresden zu lähm hamm. Fer unser en gann nur in Frache gomm'n, daß mer mal ufm Jahrmarchd drudeld, denn der dauerd länger wechen schlechden Wedder. Die armen Leide gonnden ja och nisch wärn in den achd Dachen.

E bischen e Vorjeschmeg von Ojdern hawwe ich schon in Schdaddheader jegrichd, da war ich nämlich in „Bonabarde". Von hohen Olimb herab hawwe ich mir das Schdigge anjesehen. Na, ich muß sah'n, mid jemischden Jefihlen bin ich den Ahmd hemejejangen. Denn de franzesische Rebublige war dorch Bonabarde ene „gaiserliche Rebublige" jeworden, un unsere deidsche Rebublige is dorch Hindenborch och ene illejale Monarchisden-Rebublige jeworden! Da dachd ich denn, mid eener Rebublige, **wenn's nich jerade eene Räderebublige** is, hab's immer jeine Eiet — — —.

In den Schdigge had mer doch so manches jefallen. Abjesehn von der biganden Szene, wo sich Napoleon mid seiner Josephine „[illegible] Schäselong rumbalgd, wo mern diregd schnauden he[illegible] Berichterde, warn noch e baar besondersch hervorschdringe[illegible] Emal rasierd sich Bonabarde, un e Jeneral von ihn[illegible] Vorwerfe wechen der Gaisergrone. Da sahd Naboleon, [illegible] mid dem Rasiermesser in der Lawwe rumfummeld: „Noch so ene wiederschbensche Borschde." Ich slobe, da hadde den Jeneral jemend.

Un denn bei seiner Gaisergrönung, wie das Vol[illegible] so höhnisch lachd, da brilld Bonabarde: **„Grenadiere, bringd den Vöbel vom meinen Höfen."** Da dacht ich och an de deidschen Volgsführer von der Revoludion her a la Rosge, die och in den „Vöbel" reinschleichen ließen. Der Jedanke beschäfdigd mich nu de janzen Feierdache, das mer ehmd eher geene frehlichen Arweeder-Ostern feiern genn, ehe mer nich in Dendschland als Broleden das Hesd in der hand hamm. **Bis dahin muß mer awwer noch orndlich unsern Mann schdehn!**

Rod Frond!

Eier Leinabelzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0009

# Weißenfels-Naumburg-Zeitz

## Gemeindevertreter-Komödie in Rasberg

Hier tagte am 7. April die Gemeindevertretung. Auf der Tagesordnung stand: Punkt 1: Lehrerabbau. Punkt 2: Beschickung eines Brandmeisters zur Feuerwehrtagung. Punkt 3: Instandsetzung des Wehres der Mühle Kuhndorf. Punkt 4: Schulspeisung. Vor Eintritt in die Tagesordnung muß an die Stelle des Protokollführers Hädrich, der entschuldigt fehlt, ein anderer gewählt werden. Es wurde der Vertr. Wolf (bürgerl.) vorgeschlagen. **Selbiger lehnt ab, da er seinen Klemmer vergessen hat! Darauf wird Brückner (SPD.) vorgeschlagen, lehnt auch ab und schlägt unsern Genossen Gippner vor. Unser Genosse lehnt auch ab mit der Begründung, da schon zwei Vertreter abgelehnt haben, er keinen Streikbrecher macht. Nun wurde Brückner (SPD.) bestimmt.** (Köstlich, was? D. V.)

Zum Punkt Lehrerabbau. Der Ortsvorsteher Scheffel (SPD.) verliest das eingegangene Schreiben und gibt bekannt, daß jetzt ungefähr 366 Kinder die Schule besuchen. Es kämen also hier vielleicht 38 Kinder auf einen Lehrer. Vertreter Knoch (SPD.) spricht gegen Abbau. Unser Vertreter führt aus, daß ein Lehrer nicht entlehrt werden kann bei dieser Kinderzahl. Er weist darauf hin, daß unsere Kinder noch lange nicht auf der Höhe sind. Das hat der Rektor Eisrig bewiesen, der in der ersten Klasse Fragebogen ausfüllen ließ, mit der Frage: „Welches sind unsere einheimischen Raubtiere?" Die Frage wurde beantwortet mit Hirsch und Reh. In seinen weiteren Ausführungen betonte er, man solle nicht etwa durch Lehrerabbau anfangen, um die Gemeinde finanziell besser herzustellen, sondern es müßten andere Mittel und Wege gefunden werden. Die Vertreter Knoch und Voigt (SPD.) sind auch dagegen. Aber Voigt führt nochmals aus, daß das Gesetz in Preußen eine Kinderzahl von 60 Köpfen vorsieht auf einen Lehrer. Vertreter Wolf (bürgerl.) sagt dazu, wir können hier beschließen, was wir wollen, die höheren Instanzen machen ja doch was sie wollen. Hierauf wird ein Antrag mit zehn Stimmen gegen zwei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Bei der Beschickung des Feuerwehrtages wurde der bürgerliche Vertreter Wolf vom Ortsvorsteher Scheffel (SPD.) vorgeschlagen. Wolf lehnt aus Sparsamkeitsrücksichten gegenüber der Gemeinde ab. Genosse Gippner spricht scharf gegen Beschickung des Feuerwehrtages. In seinen Ausführungen zieht er die letzte Spritzenprobe an, da doch die meiste Zeit nur zum Exerzieren benutzt wurde. Er führt auch aus, daß doch gerade die Rasberger freiwillige Feuerwehr ein „nationales Instrument" sei. Die trefflichen Ausführungen unseres Vertreters beantworteten die SPD. und die bürgerlichen Leute mit dem Zuruf: „Er wäre doch noch zu jung und verstände doch so etwas nicht." Unser Genosse erklärte darauf, daß man die Schlauheit im Kopfe habe und nicht im Alter. Der dritte Punkt wurde ohne Debatte angenommen. Dann gibt der Ortsvorsteher Scheffel bekannt, daß 250 Mk. von der Regierung zur Verfügung gestellt worden seien. Hierbei entspann sich eine längere Diskussion.

**Bürgerliche und Sozialdemokraten gingen hier Hand in Hand,**

indem sie vorschlagen, daß die Speisung dann durchgeführt werden soll, wenn Mittel dazu vorhanden sind. Unser Vertreter erklärte, daß die Not und das Elend jetzt noch genau so groß sind als in der Zeit, da die Schulspeisung durchgeführt wurde. Nach seinen Ausführungen stellte unser Vertreter den Antrag, sofort nach Beginn der Schule die Speisung wieder einzuführen. Der Vertreter Löffler (bürgerl.) führt aus, doch die Speisung in den Sommermonaten ausfallen zu lassen, da doch die **Milch öfter lauer wird.** Der bürgerliche Wolf macht einen Zusatzantrag, die Speisung nur dann durchzuführen, wenn Mittel vorhanden sind. Von nun an begann sich der Sturm zu erheben in unserer Gemeindevertretung. **Jetzt entpuppten sich die Sozialdemokraten so richtig als Lakaien des Bürgertums.** Denn schon hier kam der sozialistische Gemeindevorsteher Scheffel den Bürgerlichen zu Hilfe, indem er ihren Antrag zur Abstimmung stellte. Unser Genosse war verpflichtet, den Ortsvorsteher auf die Geschäftsordnung aufmerksam zu machen, indem er verlangte, daß erst der weitgehendste Antrag unseres Genossen zur Abstimmung gebracht wurde, was auch unter Heiterkeit der Zuhörer erfolgte. Der Antrag unseres Vertreters wurde abgelehnt mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Bürgerlichen. Hierbei fiel sich SPD.-Volt den Ausspruch: „Wir haben doch alles gleichmäßig erhöht, selbst die Zusätze zur Grundvermögensteuer für bebaute Grundstücke. **Hierbei haben die Mieter das zu tragen, was über 100 Prozent ist."**

Sodann wurde der Antrag Göge betreffs Niederschlagung von einer Fürsorgeunterstützung von 67,35 Mark behandelt. SPD. und Bürgerliche waren gegen jede Niederschlagung, weil Göge sich doch mit seinen 5 kleinen Kindern **noch nicht so schlecht steht!** Unser Vertreter brandmarkte das ganze kapitalistische System und forderte auf, mit uns für die Beseitigung dieses kapitalistischen Staates zu kämpfen. Die Niederschlagung wurde nach langer Debatte nicht angenommen, sondern Stundung. Jetzt erdreistete sich der Amtsvorsteher Scheffel (SPD.), die Berichte im „Klassenkampf" als Lügen hinzustellen. Von unsern Genossen wurde die Sache scharf gerügt. Durch einwandfreies Material **konnte nachgewiesen werden, daß alle Berichte auf Wahrheit beruhen!**

Ein Genosse stellte dann den Antrag, die reaktionäre Friedhofsordnung aus dem Jahre 1894 zu ändern. Hier erklärt Knoch (SPD.), daß diese Ordnung für ihn gar keinen Wert hätte. Wir müssen aber feststellen, daß diese Leute keine praktische Arbeit leisten wollen, denn der Friedhof gehört der politischen Gemeinde. Deshalb ist es Pflicht der Gemeinde, eine Friedhofsordnung zu schaffen, die für die Arbeiterschaft annehmbar ist.

Nach Schluß der Sitzung erläuterte sich der Konsumlagerhalter, SPD.-Mann Brückner, unsern Genossen Gippner in einer ganz gemeinen, niederträchtigen und schuftigen Weise zu verleumden. Er deutete darauf hin, daß unser Genosse Gippner „klebrige Finger" besitze, und wenn er Lagerhalter wäre, schon lange nicht mehr Mein und Dein unterscheiden könnte. Wir müssen feststellen, daß unser Genosse Gippner sich in unserer Partei einwandfrei geführt hat, wo bis jetzt noch nichts zu beanstanden war. Auch besitzt er in anderen Organisationen, wo er mit Geld zu tun hat, großes Vertrauen. Weshalb ist Brückner während der Inflation zum Hausbesitzer geworden? Ein anderer Arbeiter konnte sich aus seiner Hände Arbeit nicht zum Hauspalsche emporschwingen. Nach der letzten Gemeindevertretersitzung zweifeln wir an dem Verstand der führenden Größen der SPD. im Gemeindeparlament. Denn sie besitzen keinen Funken proletarisches Klassenbewußtsein.

## Konzert der englischen Bergarbeitersänger

Am Sonntag gaben Opfer des englischen Bergarbeiterstreiks hier in Zeitz ein Konzert, das leider, leider sehr schlecht besucht war und von wenig Solidaritätsgefühlt der Zeitzer Arbeiterschaft zeugte. Es mag zum Teil daran gelegen haben, daß die Eintrittspreise unbedingt zu hoch waren.

Schon der Empfang an der Bahn hätte besser sein können. Trotzdem SPD. und Gewerkschaftskartell aufgerufen hatten, sah man **sehr wenig SPD.- und Reichsbanner-Leute,** außer denen, die mit bei den Sängern waren. Die KPD.- und RFB.-Genossen waren stark vertreten. Auch die Organisation des Empfanges, die in den Händen der SPD. lag, war sehr schlecht. Man hatte sich mit allen Mitteln dagegen verwahrt, daß die RFB.-Kameraden ihre Musikkapelle mitnahmen. Als die englischen Genossen aus dem Bahnhof traten, wurden sie **vom „Volkschor" mit einem Vers** begrüßt, dann lief alles hinter und neben den englischen Genossen her. Ein ganz tolles Stück hatte man sich dadurch geleistet, daß man eine mitgebrachte Fahne überhaupt nicht entfaltete, sondern hintenherum wieder nach Hause schickte.

„Im „Preußischen Hof" war die Bühne rot geschmückt. In der Mitte prangte der proletarische Gruß: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" Nachdem der Führer der Bergarbeiter in kurzen Worten auf die Not der englischen Bergarbeiter hingewiesen hatte, betonte er, daß die Kameraden, die hier auftreten, vollständig mittellos dastehen. Sie sind in Deutschland einem Räuber in die Hände gefallen, für den sie Konzerte gaben und sie um ihren Lohn preßte. Außerdem betonte er, daß 25 Prozent der englischen Bergarbeiter immer noch keine Arbeit haben, ein großer Teil kurz arbeitet. Daran trägt einen großen Teil Schuld die deutsche Bergarbeiterschaft, die auf Grund der reformistischen Gewerkschaftstaktik die Löhne ungeheuer drückt und die deutsche Kohle viel billiger liefert als die englische.

Franken (SPD.), der „rote Robert", übergab im Namen der SPD. und des Gewerkschaftskartells einen Blumenstrauß. Blumen können die Not allein nicht lindern. **Es wäre besser gewesen, wenn sich diese Leute zu Beginn des Bergarbeiterstreikes mehr für die englischen Kameraden eingesetzt hätten. Durch ihre Sabotage haben sie viel mit dazu beigetragen, daß der schwere Kampf verloren ging.**

Die Vortrräge der englischen Genossen standen auf der Höhe. Genosse Golde vom Stadtorchester hatte sich freiwillig zur Verfügung gestellt und begleitete die englischen Genossen auf dem Klavier. Der reiche Beifall war der beste Beweis dafür, daß trotz der Verschiedenheit der Sprache in den Herzen und Sinnen der Proletarier aller Länder nur ein Gedanke herrscht: **Vereinigt Euch zum Kampfe gegen den internationalen Kapitalismus!**

## Zeitz bleibt führend

in der Werbekampagne für den „Klassenkampf". Die Zahl der neu gewordenen Abonnenten beträgt bereits

**124**

Auch andere Ortsgruppen haben in den letzten Tagen erneut erfreuliche Resultate gezeitigt. So wurden gewonnen in

**Kretzschau 15 „Klassenkampf"-Leser (von 2 Genossen geworben),**
**Plessa 2 „Klassenkampf"-Leser, 8 Parteigenossen,**
**Reideburg 12 „Klassenkampf"-Leser,**
**Könnern 3 „Klassenkampf"-Leser, 1 Parteigenosse,**
**Lützen 5 „Klassenkampf"-Leser,**
**Crossen 1 Parteigenosse,**
**Muschwitz 2 „Klassenkampf"-Leser, 1 Mitglied für die „Rote Hilfe".**

Nutzt die Osterlage, Genossen, zur weiteren Werbearbeit für den

**„Klassenkampf"!**

**Weißenfels.** Die hiesige Sanitätskolonne ist flink und fleißig. Wenn einem auf der Straße etwas passiert, so muß man gewärtig sein, daß man — eine Stunde in irgendeinem Hausflur liegen muß, ehe man von der Sanitätskolonne abgeholt wird. Dies mußte am Montag eine taubstumme Frau Schurig, Langendorfer Straße, erfahren. Eine volle Stunde lag die Frau in dem Hause des Kaufmanns Weikert, der so liebevoll war, einen leeren Salzsack zum Unterlegen für die Frau herzugeben. Erst Nachbarsleute erbarmten sich der bedauernswerten Frau und brachten Kissen und Decken. Trotz mehrmaligem telephonischen Anruf und Aufforderung durch Boten, kamen die Leute von der Kolonne erst nach einer Stunde an. Ob sie sich überlegt haben, was für Qualen die Frau auf den kalten Steinfließen ausgestanden hat?

**Weißenfels.** Auf ihrem Berufswege wurde am Donnerstagvormittag die Zeitungsträgerin, Frau Haufe, Fischgasse, vom Tode ereilt. Ein Herzschlag machte dem Leben der rüstigen Frau ein Ende.

**Kretzschau.** Zwei Kinderunfälle. Am Freitag wurde der vierjährige Sohn des Schneidermeisters Roienhahn beim Rollen der Wäsche totgequetscht. Die Mutter war mit zugegen. — Der Sohn des Arbeiters Käßner fiel von einer Scheune herab und trug schwere Kopfwunden davon. Er mußte in das Krankenhaus geschafft werden.

**Zeitz.** Autozusammenstoß. Am Montagnamittag stieß an der Ecke Leipziger—Weißenfelser Straße ein Auto der Zeitzer Zuckerfabrik mit einem Krankenauto der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft zusammen. Das Personenauto fuhr, von der Leipziger Strae kommend, dem Krankenauto direkt in die Flanke. Menschen sind zum Glück nicht verletzt worden. Aus welchem Grunde wird an dieser gefährlichen Ecke nicht andauernd ein Verkehrsposten aufgestellt, oder hat die Polizei nur mit Haussuchungen und Schnüffelei bei den Kommunisten zu tun?

**Zeitz.** Leben und Sterben in Zeitz. Vom 4. bis 9. April sind in Zeitz 10 Knaben, 9 Mädchen geboren und 1 Totgeburt. 7 Paare haben sich verheiratet.

**Zeitz.** Eine gelbe Sumpfpflanze. Ein Schauspiel für Götter war die Fahnenweihe des meistertreuen Bäcker-Gehilfen-Vereins „Germania" am 3. April in Zeitz. Der um 2 Uhr angesetzte Umzug ließ lange auf sich warten, denn der komplizierte Backofen war unterwegs eingefallen und prägte so richtig das Symbol der Gelben aus: Ueberall Zerfall! Aus der nahen und weitesten Umgegend hatte man Verstärkung herbeigeholt, um den von der Innung gekauften Larpen zu „begießen". Wie ein ungekrönter König saß der Vorstand des 12-Männeken-Vereins in der Galakutsche. Nur Herr Meißner-Rasberg dankte für die Huldigung der Zuschauer, während Herr Stark wie geknickte Petersilie dasaß. Die Zunft der Fleischer schmiß den ganzen Laden, denn das gelbe Fieber wirkt auch hier verheerend. Die Leipziger hatten ihr Kommen davon abhängig gemacht, daß Zeitz dem gelben Bund beitritt, was auch geschehen ist, denn Leipzig war doch da. Nun zu Herrn Stark, der geistigen Größe dieses Häufleins. Einen besseren Kriecher und meistertreuen Menschen können sich die hiesigen Kraute nicht wünschen. Hat er doch die große Tat vollbracht und den Paragraph in das Statut des Vereins einbezogen, daß freigewerkschaftlich organisierte Kollegen nicht als Mitglied aufgenommen werden. Das verkleisterte Gehirn dieses Auch-Kollegen kann das ja gar nicht alles fassen, was unser Verband gerade für die Bäckereiarbeiter erkämpft hat. Bei solcher Sorte Kollegen ist Hopfen und Malz verloren, denn was versteht der Ochse vom Sonntag, wenn . . . Nun noch ein ernstes Wort an die, die diesem Rummel fernstehen. Wollt Ihr wieder zu Menschen zweiter Klasse herabsinken? Wollt Ihr wieder in das Joch der Nacht- und Sonntagsarbeit spannen lassen, bloß um den Profit der Kraute zu erhöhen? Wollt Ihr ferner für den wenigen Lohn Euere Arbeitskraft verschwenden, wo in anderen Städten Zeitz Arbeit bei den Innungen bestehen, die Löhne über 40 Mark die Woche bezahlen? Wollt Ihr weiter Euch als Lohndrücker bezeichnen lassen, denn die Brotfabrikanten halten uns bei Lohnforderungen Eure Bettelpfennige vor. Den Gedanken an das Selbständigwerden müßt Ihr bei den wirtschaftlichen Verhältnissen der heutigen Zeit fallen lassen, denn **Tausende von Kollegen tauchen nach der Lehrzeit in der Industrie unter,** bloß der besseren Entlohnung wegen. In erster Linie ist es Eurer Gleichgültigkeit zu verdanken, daß **Verschlechterungen** unserer Bäckerei-Verordnung eingetreten sind und abermals steht eine bevor **durch das neue Arbeitsschutzgesetz.** Kollegen, so kann und darf es nicht weitergehen. Rafft Euch auf und werdet Mitkämpfer unserer gerechten Sache. Gemeinsam wollen wir den schärfsten Kampf führen gegen die, welche uns in die schreckliche Zeit der Versklavung zurückführen wollen. Wenn Euch etwas daran liegt, den Fortschritt der proletarischen Massen zu fördern, dann werdet Mitglied des Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbandes.

Ein Kollege.

# Betriebsratswahl im Weißenfelser Konsumverein

## Der SPD. schwimmen die Felle weg — Kommunistische Betriebsratsmehrheit gesichert
## Mehrheit in der Verwaltung

Die wichtigsten Wahlen im Konsumverein Weißenfels sind die Betriebsratswahlen. Sie sind deshalb wichtiger als sogar die Vertretertwahlen, weil dem Betriebsrat nach dem Gesetze zwei Sitze im Aufsichtsrat zustehen, die unter Umständen dort den **Anschlag geben können.** Dieser Bedeutung war sich die ganze Belegschaft bewußt, als die Betriebsratswahl in greifbare Nähe rückte. Eine Belegschaftsversammlung beschäftigte sich mit der Wahl, und wir mußten feststellen, daß die SPD. unseren Antrag auf gemeinsame Wahl ablehnte. Es fand, da eine Stimme an zwei Drittel Mehrheit fehlte, die Wahl getrennt statt. Für die Kollegen in der Bäckerei, Fleischerei, usw. war nur eine Liste eingereicht und der Genosse Theil galt als gewählt. **Anders war es bei den Angestellten.** In unserem Antrag auf gemeinsame Liste hatten wir der SPD. zwei Betriebsratssitze zugestanden. Das wurde abgelehnt und es kam zum Wahlkampf.

**Die SPD. war voller Hoffnung,**

**war es doch bisher so, daß es so schien, ihr Spitzenkandidat habe die Sympathie des gesamten Verteilungsstellenpersonals in Erbpacht. Noch am Tage der Wahl und während derselben jubelten sie: „Na wartet nur, heute sollt Ihr mal sehen, wer die Macht hat, wir werden's Euch vordemonstrieren!"** Sie fühlten sich ihrer Sache ganz sicher und hatten deshalb schon eine Fraktionssitzung für den Schluß der Wahl angesetzt, die sich mit der **„einzuschlagenden Linie"** beschäftigen sollte. Die offizielle Siegesfeier sollte während der verlängerten Polizeistunde im Stadttheater unter Mitwirkung und im Beisein der „Damen" stattfinden.

**Aber wie war das Resultat?**

**26 Stimmen für die Liste der Reformisten und 29 Stimmen für uns!** Ein Schauspiel für Götter war es, die Leutchen zu sehen. Wilhelm Busch hat sicher in ähnlicher Umgebung gesessen, als er schrieb: **„Ihr Gesicht ward lang und länger und ihr Hern sollte bang und hänger!"** Die Kinnladen hingen bis aufs Chemisett. Aerzerlich kramten sie ihre Sachen ein und verschwanden mit dem Vorsatz:

**„Nie wieder Wahl!"**

Was zeigt uns nun diese Wahl? Für den ersten Augenblick mag sicher jeder denken, daß wir nicht mehr erreicht haben, als wir wollten, nämlich die Teilung der vier Angestelltensitze. Dem ist **nicht so!** Wenn wir bedenken, daß, wie schon erwähnt, die SPD. auf das Verkaufspersonal bisher schwören konnte und auch mit umgekehrten Zahlen gerechnet hatten, so bedeutet diese Verschiebung einen ungeheuren Erfolg für uns. Das Personal sieht ein, daß die Interessen aller am besten durch uns vertreten werden. **Daß es die kommunistischen Lagerhalter sind, die jedem die tariflichen Rechte zugestehen!** Daß es die kommunistischen Angestellten waren, die einen Wahlkampf, und somit ein Zerreißen der Kollegenschaft vermeiden wollten. An dieser Meinung konnte auch der Schmähbrief Saupes nichts ändern, den einige Strohmänner unterschrieben und verschickt hatten. Es war uns möglich, in letzter Minute den demagogischen Schwindlern die Maske vom Gesicht zu reißen und die Empfänger dieser Briefe aufzuklären. Für die Lagerhalter gilt es, nun erst recht in der Behandlung aller Tarif- und Angestelltenfragen grundsätzlich durchzudrücken. Den SPD.-Lagerhaltern gegenüber muß man aber eine andere Linie beziehen. Wenn diese heute verkörpert durch Krämer und Franke, selbst das Tischtuch zwischen uns und sich zerschneiden, dann soll es uns recht sein **Vorwärts der Kommunismus im Konsumverein!**

# Mansfeld-Sangerhausen

**Oberröblingen.** Nächtlicher Einbruch. In der vorigen Woche drangen nachts Diebe in das Grundstück des Bäckermeisters Wötiger ein und stahlen Geld und Ware im Gesamtwerte von 300 Mark. Sie konnten noch nicht ermittelt werden, haben aber wundervolle Fingerabdrücke zurückgelassen, deren sich die Polizei sogleich angenommen hat.

**Schraplau.** Jugendweihe. Am Sonntag, dem 10. April, veranstaltete der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung seine erste Jugendweihe. Der Verlauf derselben war ein voller Erfolg. Zur Erinnerung wurde sämtlichen 17 Teilnehmern ein Buch und ein Gedenkblatt überreicht. Allen denen, die durch ihre Spenden die Feier erst ermöglichten, sei auf diesem Wege herzlich gedankt. — Nach zuverlässigen Angaben sind in Schraplau zirka 450 Personen aus der Kirche getreten, davon haben sich bis jetzt 80 den Freidenkern angeschlossen. Wir erwarten, daß auch die anderen Gesinnungsfreunde sich unserer Bewegung anschließen. Heraus aus der Kirche! Werdet klassenbewußte Proletarier!

**Schraplau.** Arbeitersport und Jugendpflege. Am 1. April veranstaltete der Unterbezirk Schraplau für Jugendpflege einen Werbeabend, dem eine Sitzung vorausgegangen war, in der die Wahl des Unterbezirksleiters erfolgte. Der Turngenosse Hermann Busch, Schraplau, wurde gegen einige Einwendungen des Gemeindevorstehers Boblens, Stedten, gewählt. Sie verlangten eine provisorische Wahl, da ihnen von der Sitzung zu spät Nachricht zugegangen wäre. Um 8 Uhr begann dann der Werbeabend, an dem der Männer-Turnverein mit allen seinen Abteilungen Leibesübungen zeigte und damit regen Beifall bei den Besuchern fand. Betrachtet man demgegenüber die Vorführungen des Turnerbundes „Germania", so muß man feststellen, daß hier auf die Körperbildung überhaupt **kein Wert** gelegt wurde. Man konnte dies nur bei der Schülerinnenabteilung wahrnehmen. Jeder muß sich doch fragen, wie kann man eigentlich im **Feligewand Leibesübungen** betreiben? Man spricht uns Arbeitersportler oft als die gefährlichsten Sittlichkeitsverbrecher an, aber wir wissen, was Körperpflege heißt. Wir wollen nicht die Schönheit unserer Ueberjugen zeigen, sondern die Wirkung, die sie auf unseren Körper ausüben. Die Arbeiter in bürgerlichen Organisationen müssen erst einmal begreifen, daß sie in den bürgerlichen Sportverbänden vom Proletariat abgekapselt werden. Den Vortrag, den der Bezirksjugendpfleger Studienrat Hemprich, Merseburg, hielt, war ja für uns Arbeitersportler, die schon lange für Jugendschutz und Jugendrecht kämpfen, eine Selbstverständlichkeit. Wenn sich nun Herr Hemprich über den Sportplatz in unserer Stadt freut und begrüßt, daß es keine Gegner gibt, die den **Sportplatz für Landverschwendung** halten, so muß er sich hier eines anderen belehren lassen. Seit 1920 kämpfte der Männer-Turnverein für die Beschaffung eines Sportplatzes. Alle Versuche wurden sabotiert. Erst als durch die letzte Stadtordnetenwahl eine Arbeitermehrheit im Stadtparlament einzog, **wurde unser Antrag auf Beschaffung eines Sportplatzes gegen die Stimmen der Bürgerlichen und der SPD.** angenommen. Die anderen glaubten, es wäre Landverschwendung. Das sind die Sportplatzgegner, Herr Hemprich. Jetzt auf einmal verlangen sie aber gleiches Recht für alle, obwohl der Männer-Turnverein den Platz in rund 2000 Arbeitsstunden fertiggestellt hat und der **Turnerbund „Germania" mit keiner Handbewegung an dem großen Werk geholfen hat.** Arbeiter, die ihr jetzt noch in bürgerlichen Vereinen seid, kommt endlich zur Besinnung und werdet Arbeitersportler!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0010

# Bitterfeld-Wittenberg

## Vom guten und vom schlechten Hirten

**Eine interessante Episode aus der Geschichte von Pratau**

Vor Zeiten, als noch die Ritterguts- und Gutsbesitzer das flache Land beherrschten, geschah es, daß der Schäfer, den diese hielten, und der seinen Dienst sehr zur Zufriedenheit ausgeübt hatte, diesen wegen Krankheit aufgab und von dannen zog. Da die Schafherde aber groß war, mußte ein anderer Hirte angestellt werden, der die Schafe weiter besorgte. Nun lebte aber weit von Pratau ein Mann, der unter den Besitzern sehr viele Onkels und Tanten hatte. Dieser Mann sollte von jetzt an mit der Wartung der Schafe betraut werden. Man versprach sich sehr viel von diesem Hirten, da er ja mit einem großen Teil der Besitzer verwandt war und außerdem sollte er auch riesige Kenntnisse nicht nur auf dem Gebiete der Schafzucht, sondern auch in anderen Angelegenheiten aufweisen können

Weil er in dem Orte seiner bisherigen Tätigkeit einen schlechtbezahlten Schäferposten inne hatte, traten nun Onkels und Tanten zusammen und beschlossen, daß er in die gutbezahlte Stellung hineinkam. Die Schafe blökten Beifall.

Der neue Hirte kam also und trat seine Tätigkeit an! Aber schon nach einiger Zeit stellte es sich heraus, daß der neue Hirte wohl sehr auf das Geld bedacht war, daß er aber die Wartung seiner Schafe sehr vernachlässigte. Während der alte Schäfer, wenn eines von seinen Schäfchen erkrankt war, alle möglichen Stärkungsmittel herbeitrug, um es wieder gesund zu pflegen, brachte der neue Hirte, der mit den einflußreichen Onkels und Tanten, bei Krankheiten seiner Schäfchen halb verfaulte, erfrorene holzige Aepfel, saftlose Pflaumen und dergleichen Dinge mehr, die in seinem Haushalt nicht mehr gebraucht werden konnten. Die Schäfflein nahmen wohl die Gaben, konnten sie aber nicht essen und überließen sie meistens großmütig ihren anderen Stallgenossen, den Schweinen. Aber auch diese schoben die Gaben des Schäfers manchmal mit dem Rüssel beiseite. Manchmal fraßen sie auch davon. Wohl möchten einige der Schäfchen mürrisch, aber es half nichts. Der Schäfer änderte sein Benehmen nicht, im Gegenteil, er wurde immer rabiater.

Der alte Schäfer gab sich große Mühe, die jungen Lämmer zu guten Schafen zu erziehen. Er half mit guten Ermahnungen und Zureden, wenn die jungen Lämmer gar zu toll herumtollten. Der neue Schäfer aber, der etwas anders eingestellt war und einflußreiche Onkels und Tanten besaß, verprügelte die Lämmer nach Strich und Faden, und nicht genug damit, er stieß sie ganz und gar aus seiner Herde aus. Die Schafe blökten mürrisch. Wenn die ganz kleinen Lämmer gewaschen wurden, was der alte Hirte immer mit sehr viel Sorgfalt und Liebe ausführte, — er gab dabei jedem Lamm einen bestimmten Namen und kannte jedes Tier seiner Herde —, passierte es dem neuen Hirten, daß er sehr oft den Zeitpunkt des Waschens verpaßte. So kam es vor, daß er einmal mit Gartenerde an den Händen ein Lamm gewaschen hat, das nach dem Waschen anstatt eines schönen gelbweißen Pelzes einen durch Gartenerde verschmutzten Pelz mit nach Hause brachte. Und mürrisch blökten die Schafe . . . .

Wie das nun so ist bei den Schafen, die von ihrem Hirten schlecht gehütet und beaufsichtigt werden, kam es auch einmal vor, daß ein junges, weibliches sich mit einem männlichen Schäfchen etwas von der Herde absonderten. Sie benutzten die Gelegenheit, um sich ein Schäferstündchen zu geben. Die Folge davon war — es wurde ein kleines Lamm geboren. Entrüstet wurde dieses Paar von dem Schäfer aus der Gemeinschaft der übrigen Herde ausgestoßen. Der alte Schäfer hätte das nicht gemacht, sondern hätte das junge Paar in Liebe weiter betreut. Aber der neue Schäfer, ach, der hatte dazu keine Zeit, der mußte sich mit anderen Sachen befassen und konnte sich nicht mehr um das Paar kümmern. Er steht jedenfalls auf dem Standpunkt, je weniger Schafe er noch in seiner Herde hat, um so weniger Arbeit hat er damit, denn er hat ernstere Arbeiten.

So muß er sein Eigentum zusammenhalten, damit ihm nichts verloren gehe.

Wieder blökten die Schafe murrend und einige kehrten der Herde den Rücken und sonderten sich ab, da sie das Gebaren des Schäfers richtig zu beurteilen gelernt hatten. Onkels und Tanten aber deckten über diese Taten ihres Schützlings den Schleier des Vergessens. Aber immer und immer wieder blieb der Hirte hummelig. Er vergaß über seine gelehrten Bücher und die Dialektdichtungen seiner Frau gebeugt und über seiner Gartenarbeit immer wieder seinen Dienst.

Wieder sollte ein junges Paar — das weibliche Schäflein stammte aus der hiesigen Herde, während das männliche Schaf aus einer anderen Herde stammte —, zusammengetan werden. Ein großer Teil der übrigen Herde hatte sich angeschlossen, um der Geschichte beizuwohnen. Der Hirte aber war nicht da. Nachdem man mehrere Male zu ihm schickte, gelang es endlich, ihn aus seiner Ruhe oder seiner Tätigkeit aufzustöbern. Mit fliegenden Rockschößen und flatterden Schnürsenkeln erschien er, um als guter Schäfer seines Amtes zu walten. Es konnte nicht festgestellt werden, ob er im Garten der Landwirtschaft nachging, oder ob ihn seine Frau mit ihren Dialektdichtungen aufgehalten hat, die er in Reime oder ins Reine bringen mußte. Wieder murrten die Schafe.

Als aber nun bei der schon damals durchgeführten Rationalisierung der Futterplätze diese immer weniger und dementsprechend das Futter immer knapper wurde, und der Schäfer nicht mehr genau feststellen konnte, ob vor lauter Hunger den Schafen der Magen knurrte oder diese selbst, da mußte sich auch die Frau des Schäfers etwas um die Schafe kümmern und mithelfen, die Widerspenstigen zur Ruhe zu bringen. Da nun aber, wie schon gesagt, die Frau sich schon öfters in Dialektdichtungen versucht hatte, warum sollte sie ihr Licht jetzt unter den Scheffel stellen? Es wurden also die weiblichen Schafe, wenigstens ein Teil derselben, zusammengefaßt und die Beruhigungsarbeit begann unter der Leitung der Schäferin. Der Schäfer hatte richtig gerechnet, wenn er annahm, daß dort, wo die weiblichen Schäfchen sich aufhalten, auch die männlichen sich hinziehen; und so sah man denn jetzt in gewissen Abständen besagte Herdentiere nach einer bestimmten Seite pilgern, um sich über irgendein Thema, das die Schäferin vortrug, aufklären zu lassen.

**Chronikus**

Nachschrift. Es gelang damals, einen gewissen Däumling zu gewinnen, der sich Aufzeichnungen über diese Zusammenkünfte machte, so daß diese wichtigen historischen Berichte der Nachwelt erhalten blieben. Unser getreuer Mitarbeiter Chronikus ist jetzt dabei, diesen historischen Stoff zu sichten. Wenn er dabei feststellt, daß etwas darin enthalten ist, was wert ist der Nachwelt zu übermitteln, dann wird das in gewissen Abständen geschehen.

## Es ist doch gut, daß mer ne . . .

Staunende Welt höre! Wir haben in der Filmfabrik Wolfen nicht nur einen vaterländischen und männerfreundlichen Meister gehabt, wir haben nicht nur ein gelbes Blümlein „Werksgemeinschaft", o nein, weit, weit mehr! Die Werksgemeinschaft hat auch eine bunte Fahne. Und aus Anlaß der Uebergabe dieser, am 20. März in Halle von einem teutschen Pastor geweihten Fahne, war am Sonnabend im Klinkigschen Saale zu Wolfen ein „Teutscher Abend", der sogar „sehr gut" besucht war, und zwar besonders von auswärtigen Bundesbrüdern.

Nachdem der Einmarsch dieser Bundesbrüder erfolgt war, wobei sie natürlich auch ihre Fahnen in der Luft schwangen, kennzeichnete der Reichstagsabgeordnete Schmidt „klar" und „deutlich" den Weg der Gemeinschaft. O staunende Welt, vernimm es, sie sind schon die zweitstärkste Gewerkschaft geworden und haben dabei zu den Betriebsrätewahlen im Reichsmaßstabe nicht einmal 1 Prozent von den Stimmen aufgebracht, die die freien Gewerkschaften auf sich vereinigt haben. „Die Werksgemeinschaft", so sagte er, „ist ideelles, sittliches, völkisches Denken" — getreu nach „unserem" nun brummenden Meister. „Ihre Mitglieder sind Kämpfer einer neuen Zeit". „Hammer und Schwert für Heimat und Herd", das sei die Losung. Der Sinnspruch ist: „Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen". (Das faßt nur Curschmann und Boosberg nicht hören!)

Und dann übergab er die Fahne. Der Reichsoffiziersbund stiftete sogar einen Fahnennagel. Zum Schluß sprach noch der Landtagsabgeordnete Hermann von der „stark zunehmenden" vaterländisch denkenden Arbeiterschaft. Und mit teutschem Tanz schloß der nächsten Lohnverhandlung wollen sie nun zum Bundesbruder Dr. weil „gewisse Leute" schon wieder mehr Lohn haben wollen von der Aktionäre auf 20 Prozent ihres Lohnes verzichteten, denn — sie haben ja nun eine Vereinsfahne.

**Bitterfeld.** Verloren und wieder gefunden. Am Freitag ließ ein Geldbriefträger bei Auszahlung eines Betrages 400 Mark von seinen Dienstgeldern in einem Bureau liegen; als sich sofort an die betreffende Stelle, und da er dort um Beschaffung hierfür, daß niemand von dem Gelde etwas wissen wollte, rief er die Kriminalpolizei an, welche dann den Täter ermittelte und den vollen Betrag dem Geldbriefträger wieder aushändigen konnte.

**Bitterfeld.** Etwas von einem Revolutionär! Ihr kennt ihn alle. Granaten-Karl. Er war mal ein „großer Revolutionär". Weil er aber Veränderung liebt, wurde er Republikaner, — strammer Reichsbannermann! Er wählte als solcher natürlich auch seinen Kameraden Marx! Auch hält er mitunter Verteidigungsreden, daß selbst seine Freunde manchmal über ihn lächeln. Doch wenn dann der „Klassenkampf" kin und wieder die Schandtaten seiner Leute anprangert, wird er wild und fischtet sich in die Arme des Bachus. Wo er das Geld dazu her hat? — Wir wissen es nicht, und es geht uns auch weiter nichts an. Wenn man die Wirtshäuser durchgeht, findet man Granaten-Karl stets voll wie eine Haubitze! Man erzählt, daß er dabei seine „Reden" ausarbeitet, die er immer im Kartell gegen die verfluchten Kommunisten vom Stapel läßt. Auch hört er dann gern ein bißchen von kehrt. Er macht auch die Meisterberichte in der „Freien Presse", seinem Leib- und Magenblatt! Er dichtet gewöhnlich seiner Zeitung Hunderte von Lesern mehr an, als sie in Wirklichkeit hat. Furchtbar geärgert hat er sich neulich darüber, daß die Kommunisten in ihrem Aufruf gegen die Ausfüllung der Fragebogen des Kartells geschrieben hatten, daß man nicht wissen könnte, ob das Material nicht einmal in die Hände der Polizei fallen wird. Der arme Karl. — Und wie hat gerade er bis 1924 auf seine heutigen Freunde geschimpft, weil auch er ein Opfer ihrer Politik geworden war. Doch das ist heute alles vergessen. Er ist und bleibt ein strammer „Verteidiger" der kapitalistischen Republik und somit auch der Bürgerblocregierung! Wie kann man dann von ihm verlangen, daß er am 1. Mai unter roten Fahnen demonstriert? Er muß ja gegen eine Maidemonstration sein. Und so wird er dann am 1. Mai zum Frühschoppen gehen und sich den Kanal vollplumpen. Wir werden eben ohne Granaten-Karl und seinen intimen Freunden mit den ehrlichen revolutionären Arbeitern demonstrieren gegen die kapitalistische Republik, gegen Krieg und Imperialismus, für ein freies rotes Arbeiter-Deutschland!

# Neues aus aller Welt

## Erdbeben in Argentinien!

**Durch einen 20 Sekunden währenden Erdstoß wurden in Argentinien zahlreiche Häuser beschädigt, 16 Menschen getötet und ein halbes Hundert verwundet.**

## Bergwerksunglück in Amerika

**Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Oklahoma sind 23 Bergarbeiter infolge Bruches eines Wasserrohres in einem Bergwerk bei Henrietta eingeschlossen. Man hofft, sie retten zu können.**

**Ein Mongole aus Blagoweschtschinsk am Amur**

### Brand eines Wolkenkratzers

In der Mittwochnacht brach in dem hölzernen Oberbau des Niederlandhotels, eines Neubaues von 560 Fuß Höhe in der Fifth Avenue, Feuer aus. Der Brandherd lag zwischen dem 30. und 38. Stockwerk, so daß die Schlauchleitungen der Feuerwehr nicht ausreichten. Außerdem wurde das Feuer, das meilenweit sichtbar war, durch den Wind begünstigt. Auch durch herabfallende brennende Holzteile wurde die Bekämpfung des Feuers behindert. Das Hotel war noch nicht besetzt. Personen wurden nicht verletzt.

### Vier Fischer ertrunken

Bei einem plötzlich auftretenden Unwetter ist in der Ostsee bei Kahlbet ein Fischerboot gekentert. Sämtliche vier Insassen sind ertrunken.

### Strandung eines englischen Dampfers

In einem schweren Sturm ist der englische Dampfer Collingdale (3896 Tonnen) in der Nähe von Melilla in den frühen Morgenstunden gestrandet. Die Mannschaft hat sich in die Boote begeben. Ein Bergungsdampfer ist an Ort und Stelle gesandt worden.

### Die Auswirkungen des Prohibitionsgesetzes in Amerika

Das Schakamt in Washington gibt bekannt, daß seit dem Inkrafttreten des Prohibitionsgesetzes bisher 49 Beamte getötet, 24 018 Automobile und 839 Schiffe in einem Gesamtwert von über 62 Millionen Dollar sowie 5½ Millionen Gallonen Alkohol beschlagnahmt worden sind. Die Zahl der verhafteten Personen beträgt mehr als 300 000. — Das nennt sich eine „vorbeugende Maßnahme".

### Eisenbahnunglück in Rumänien

Auf der Strecke Ploeszi—Slobozia stießen zwei Petroleumtankzüge zusammen. Dreizehn Tankwagen mit Petroleum gerieten in Brand. Es sind sechs Todesopfer zu beklagen.

### Ein internationaler Juwelenschwindler verhaftet.

In einer Pension im Berliner Westen wurde von der Polizei unter dem Verdacht des Betruges der aus Oesterreich gebürtige Samuel Brickner verhaftet. Brickner, der sich zuerst einen falschen Namen beilegte, soll in Berliner Pfandleihen sogenannte gefaßte Brillanten, das heißt Steine, deren obere Hälfte aus einem echten Brillanten und deren untere aus Glas besteht, verpfändet haben. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Brickner, der die erwähnten Betrugsfälle leugnet, u. a. an dem sensationellen Perlendiebstahl im Juni 1925 in Paris beteiligt war. Brickner hat der Kriminalpolizei ein Geständnis über die bisher nicht völlig aufgeklärte Ausführung dieses Diebstahls in Paris abgelegt.

### Scheintot begraben

Wie aus Spalato berichtet wird, wurde bei Aushebung eines neuen Grabes auf einem Dorffriedhof der Insel Brazza die Entdeckung gemacht, daß vor Jahresfrist ein Bauer scheintot begraben wurde. Die Leiche wurde in zusammengekauerter Haltung aufgefunden. Nachforschungen ergaben, daß Dorfbewohner mehrere Tage lang nach dem damaligen Begräbnis Rufe und Stöhnen aus dem Grabe gehört hatten, aber aus Furcht und Aberglauben nichts unternommen haben.

### 200 Tote beim Untergang eines Dampfers?

Der Dampfer „Daihachi Chinamaru" ist am Pier des Hafens Fusan aus unbekannter Ursache gesunken. Man befürchtet, daß 200 Personen ertrunken sind.

**Im Schneesturm.** In Norwegen wurden fünf Touristen von einem Schneesturm überrascht. Zwei der jungen Leute konnten nur noch als Leichen, die übrigen in gänzlich ermattetem Zustand geborgen werden.

**Der Seniorchef** der Verlagsbuchhandung Velhagen & Klasing, Kommerzienrat Klasing, ist im 81. Lebensjahr verstorben.

# Arbeiter-Sport

## Städtespiel Halle—Leipzig 4:3 (2:1)

Halle war es vergönnt, Leipzigs Stadtelf zu verpflichten. Leipzig entsprach nicht dem Erhofften. Schuld daran liegt wohl an Verpflichtungen nach anderer Stadtspielen. Halle hat man auch schon in einer besseren Aufstellung gesehen. Leipzig war den Hallensern an Technik und Aufbauarbeit weit überlegen. Die guten Kombinationsansätze des Leipziger Sturms waren vorbildlich, nur mangelte es mitunter an fehlenden Torschuß. Der Mittelläufer war die Stütze der Mannschaft. Seine Nebenleute posten sich an, die Hintermannschaft war zu unentschlossen, daher wohl die Niederlage. Halle hatte im Sturm einen glatten Versager, besonders Reitzenstein und Halbleib fielen ab. Die Läuferreihe war eitzig, jedoch fehlte ihr Spitzen. Im Schlußdreieck war zufriedenstellend. Besonderes Lob gebührt dem Torwart, er hat auch den Sieg an die hallischen Farben geheftet.

Bei einer mäßigen Zuschauerzahl und unter zudem schlechten Witterungsverhältnissen fand das Spiel statt. Nach Anstoß macht sich eine leichte Ueberlegenheit Leipzigs bemerkbar, aber die Hintermannschaft Halles klärt sicher. Auch Halle kommt jetzt vors Gästetor, ein Schnitzer der Verteidigung führt zum Schuß. Selbiger wird gut getreten, der Halbrechte lenkt zum ersten Tor für Halle ein. Von Mitte weg leitet Leipzig einen gefährlichen Durchbruch ein, der Torschuß landet aber ins Aus. Halles Halblinker unterbindet einen guten Angriff durch Ableits. Halle ist bald durch gute Vorlage des Mittelstürmers, durch Halbrechts mit 2:0 im Vorteil. Leipzig legt nun tüchtig los. Mit noch guter Kombination ein Tor auf. Alle anderen Angriffe enden bei dem gut aufgelegten Torwart oder gehen über die Latte. Auch ein Angriff Halles endet am Leipziger Pfosten. Bis Halbzeit kann keiner mehr etwas für sich buchen.

Nach Halbzeit liegt Leipzig im Angriff und setzt sich in Halles Spielhälfte fest. Ein Strafstoß Leipzigs hält der Torwart blendend. Darauf zwei Ecksätze für Leipzig. Letzterer wird von Halle abgefangen, und der Durchbruch führt durch Unentschlossenheit der Leipziger Torwarts zum dritten Tor. Hierauf vermitzt Halles Verteidiger durch unfaires Angehen einen Elfmeter, welcher vom Leipzig unhaltbar eingesandt wird. 3:2. Nach Wiederanstoß längeres Mittelfeldspiel, Leipzigs linke Seite vollbringt einen schönen Durchbruch, die darauffolgende Flanke köpft der Mittelstürmer durch prächtigen Kopfball zum Ausgleich. 3:3. Jetzt beginnt sich Halle und geht zum Endspurt über, ein verdienter Strafschuß für Halle tippt der Halblinke zum siegbringenden Tor ein. Bis zum Schluß noch einige Torbelagerungen hüben wie drüben, welche aber nichts Zählbares eindringen. Beim Stande von 4:3 für Halle trennt der gute Schiedsrichter beide Parteien. Halle hat mit viel Glück gewonnen.

**Ballet.**


**„Germania-Felsenfest"**

**2. Osterfeiertag, vormittags 11 Uhr, im großen „Volkspark"-Saal**

**Sport-Matinee**

bestehend in Konzert und Akrobatik [233

**Große Ringkämpfe**

**„Adler"-Magdeburg — „Germania-Felsenfest"-Halle**

3½ Uhr Sportball — Die Vereinsleitung


### Arminia, Leipzig, in Hohenmölsen

In letzter Minute ist es Sportklub Hohenmölsen, Fußballabteilung Wacker, gelungen, für den ersten Feiertag eine 1. Klassen-Mannschaft von Leipzig nach hier zu verpflichten, und finden während der Feiertage folgende Spiele statt:

1. Feiertag: 4 Uhr nachmittags Wacker 1. — Arminia Süd, Leipzig; 2.30 Uhr Wacker 2. — Leipzig-Knauth-Kloeberg 2. 2. Feiertag: 3.30 Uhr Wacker 1 gegen Rudisleben 1. 2 Uhr Wacker 2. — Serda 1. 1 Uhr Wacker Jugend — Pegau Jugend. 10 Uhr Wacker 3. — Pegau 3.

**Wichtig für Turner, Sportler, Fußballer und Schwimmer!**

Am 23. und 24. April findet in Gräfenhainichen, 2. Kreis, 8. Bezirk, eine leichtathletische Bezirksschulung statt. Ich ersuche hiermit alle Vereine des Bezirks, mit ihrem Sportwart oder Turnwart und einem weiteren Delegierten in dieser Lehrstunde zu erscheinen. Sonnabends ab 2 Uhr nachmittags, Sonntags den ganzen Tag. Pflichtverhältnisse sind gut in Gräfenhainichen. Genossen, macht es Euch zur Pflicht, dabei zu sein.

**4. Bezirk, 5. Kreis, Gruppe Zeitz.** Mache auf die am 24. April laut Jahresplan stattfindende Gruppenfeldübung für das Männerturnen aufmerksam. Beginn 4 Uhr Turnhalle Steinpaßstraße, und Spielfeld Lehmt. Freitübung nach Musik, Gerätetturnen. Da das Fest der Arbeit mit auf der Tagesordnung steht, bitte ich alle Vereine, bestimmt Delegationen zu entsenden. Auch haben noch nicht alle Vereine ihre Musikkoten für die Freitübung abgeholt. Diese sind zum Preise von 1 Mark in der Lehrstunde zu haben. Sitzung bei Wagner, Vogtstraße.

Langendorf 1. — BV. 88 Naumburg 1. 2:1.

Grana 1. — Theißen 2. 1:0. Grana 2. — Ring, Aue 3. 5:2.

**Städte-Ring- und Boxkämpfe in Naumburg.** Am Sonntagnachmittag, 17. April, 1. Feiertag, stehen sich die 1. Ringermannschaften sowie die Jugendmannschaften des Kraft- und Athletenklubs Atlas Halle und Vorwärts Naumburg im „Hotel zur Post" in Naumburg in Gesellschaftskämpfen auf der Matte gegenüber. Sämtliche vier Mannschaften treten mit ihren besten Kräften an, und läßt sich also voraussagen, auf welche der Sieg fällt. Jede Mannschaft wird ihr Bestes hergeben, um ehrenvoll abzuschneiden. Außer den Kämpfen auf der Matte werden noch einige Boxkämpfe im Ring ausgetragen werden. Zu der Eintrittspreis billigst schreiben ist, ist jedem Sportfreund und Anhänger des schwerathletischen Kampfsportes Gelegenheit geboten, guten technischen Kämpfen beizuwohnen.

# Vereinsmitteilungen

**Sportvereinigung Achtes von 1896.** Am 1. Feiertag, vormittags 9 Uhr, treffen sich sämtliche Sportgenossen auf dem Bahnhof zum Empfang der Elmshorner Sportgenossen. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand. [250

**SJC. Sportklub 07.** Alle Mitglieder, welche Interesse an einem gemeinsamen Ausflug haben, treffen sich am 1. Feiertag um 3 Uhr Grünauer Brücke. [231

**Kraft- und Athletenklub Atlas.** Die 1. Ringer sowie 1. Jugendmannschaft trifft sich am 1. Feiertag 1.45 Uhr am Hauptbahnhof zur Fahrt nach Naumburg. [232

**VSC. Halle (Saßbahn).** Osterspiele. 1. Feiertag 1. Mannschaft Treffpunkt 7 Uhr Hauptbahnhof zur Fahrt nach Reinstedt. 2. und 3. Mannschaft Treffpunkt am 1 Uhr Hauptbahnhof. Jugend nach Wehlitz. Jugend Treffpunkt 10 Uhr Hauptbahnhof, Rhaden von Rudolstadt. Spiel um 2 Uhr Peißnitz. 2. Feiertag. 2. gegen Sportklub 2. um 2 Uhr. Jugend gegen Sportklub Jugend 1 Uhr Peißnitz. Treffpunkt eine Stunde vorher Peißnitz. 3. Mannschaft spielfrei. [234


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0011

# Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

## Der Kreistag des Kreises Torgau

ist zum 27. April, vormittags 10 Uhr, einberufen worden. Die Tagesordnung wird sich vor allen Dingen mit dem Haushaltetat beschäftigen. Weiter soll eine Anleihe von 100 000 Mk. aufgenommen werden, welche zur Kleinpflasterung der Straße Trieltewitz—Neusorge verwandt werden soll. Ein Antrag des Kreistages, Aufnahme einer Anleihe zwecks restloser Beseitigung der Unterbilanz bei der Kreissparkasse, die während der Regierungsherrlichkeit des Landrates a. D. Dr. Drewes entstanden ist, liegt vor. Zur Tilgung und Verzinsung dieser Anleihe soll der vom Dezember-Kreistag beschlossenen 35 000 Mk. benutzt werden, so daß eine Mehrbelastung des Etats nicht entstehen soll. Auch die Hochwassernotstandsaktion steht wiederum zur Debatte.

Die kommunistische Fraktion wird zu allen Fragen Stellung nehmen und Verbesserungsanträge zugunsten der Kleinbauern und Arbeiter stellen.

## Großes Schöffengericht Torgau

Der Arbeiter R. aus Polzen hatte versucht, bei einer Autofahrt im vorigen Jahre den Chauffeur um seine Brieftasche zu erleichtern. Er wollte nur „versehentlich" in die Tasche gelangt sein. Dafür wurde R. nun wegen versuchten Rückfalldiebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Buchdrucker M. U. aus Leipzig wurde bei Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt. U. wurde sofort verhaftet.

Der Strafgefangene W. D. aus Eilenach wurde wegen Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte zwei Briefe, die er von seiner Frau erhalten hatte, gefälscht, indem D. in einem Fall statt 1 Mk. in 2 Mk. umfälschte, die in dem Brief mit lagen. Im zweiten Brief lag kein Geld bei, aber dennoch hat er den Eingangsvermerk der Beamten umgefälscht in 2 Mk.

Freigesprochen von der Unterschlagung und Betrug wurde der Schachtmeister P. H. aus Hamburg. Er war mit seiner Arbeiterkolonne in Beuteritz beschäftigt und bei einem Gastwirt untergebracht. Eines Tages verschwand er unter Hinterlassung von Schulden. Er schrieb später einen eingeschriebenen Brief, wo er mitteilte, die Schulden abzahlen zu wollen. Eine Voraussetzung für einen Betrug war nicht gegeben und daher erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Der Invalide K. G. und seine Schwiegertochter S. G., beide aus Eilenburg, wurden zu je 3 Monaten Gefängnis wegen Blutschande verurteilt. Bewährungsfrist erhalten sie, wenn sie einen Monat verbüßt haben auf drei Jahre.

## Der liebe Gott von Schmerkendorf

Unser Dorf hat seinen „lieben Gott". Daß sich diesen nicht jedes Dörfchen leisten kann, steht fest, weil nicht jedes ein Rittergut, also einen solchen Besitzer haben kann. Dieser „liebe Gott von Schmerkendorf" ist eine „Größe" in landbündlerischer, industrieller und politischer Beziehung. Er macht über die Landbund-Genossenschaften (ungefähr drei oder vier an der Zahl) seines engeren Bereiches. Seine Machtgrenzen erweitern sich in bezug auf das Ueberlandwerk, die Molkereigenossenschaft, das Hartsteinwerk und die Landwirtschaftskammer. In diesen Organisationen und Unternehmungen hat er rechnungsrätliche Posten usw. inne, die ihm ein hübsches Sümmchen Profit bringen. Er handelt streng nach den Religionsgesetzen, denn ein höheres Wesen darf keine Frau haben. Der liebe Gott ist auch Junggeselle. Hat aber für den Menschen eine Gehilfin gemacht, und unser lieber Gott von Schmerkendorf hat auch eine Gehilfin. Himmel und Hölle hat er auch geschaffen. Da er er noch lieben Gottes Art den Himmel für sich, aber die Hölle für seine Landarbeiter einrichtete, ist nichts Absonderliches. Daß er aber noch nicht einmal die Finsternis in seinem Gehege ausschalten kann, versteht man doch nicht? Sein „Gottesgeist" schwebt doch über dem Dorf. Will man z. B. den Himmel in der Frühlings-, Herbst- und Winterszeit erreichen, so muß man im Straßenschlamm waten, den nur ein Pferdegespann, fast aber kaum ein Auto, überwältigt! Der mächtige Arm des Herrn hat seine „Streukraft" für Mittel zum Wegebau, seiner Zugänge zum Himmelreich.

Herrgott, was sind das für Zustände? Der ganze Gutsbezirk liegt da wie eine Dreckschwarte. Der Gutsbezirk wimmelt von Hakenkreuzlern und der Herrgott ist ihr Schirmherr. Der Gutshof liegt in Finsternis. Der Gutsvorsteher wird einst rufen: „Es werde Licht." Das sind die Ordnungsbüter vom Ordnungsblock! Die Herrgötter, deren es noch fünf in der engeren Umgebung gibt, leuchten fast alle in solcher Unordnung. Man weiß, wenn diese „teutschen Größen" einmal die Geschicke eines Landesteils zu lenken hätten, dann ginge es allen Werktätigen gut, wie es den Landarbeitern vom „lieben Gott" ergeht. Beim Studieren und Ueberdenken der örtlichen Verhältnisse kann es einem gruselig werden. Vorläufig lassen diese Herren sich noch feiern. Bis es vorbei sein wird mit ihrer Herrlichkeit, wenn die Landarbeiter nicht mehr schlafen.

**Mühlberg.** Die SPD. kann bei uns keinen Blumentopf gewinnen. Am Donnerstag war hier eine SPD.-Versammlung, in der der hallische Professor Waentig über „Die Stellung der Sozialdemokratie in der heutigen Republik" sprach. Anwesend waren zirka 60 Personen, davon die große Mehrheit Anhänger der Kommunistischen Partei. Die Diskussionsredner von unserer Seite erhielten stürmischen Beifall, der Professor Waentig einen kläglichen Reinfall! Mit dem Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" schlossen unsere Genossen die große SPD.-Versammlung. Waentig wird nicht so bald wieder nach Mühlberg kommen.

**Eilenburg.** Stadtverordnetensitzung. Zunächst wurde der Genosse Alfred Gabel an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Franz Fischer als Stadtverordneter eingeführt. Die „Eilenburger Neueste Nachrichten" benutzen diese Tatsache in ihrem Bericht zu einer Sensation, indem sie schreiben, der Genosse Fischer sei wegen Zwistigkeiten innerhalb der Fraktion ausgeschieden. Wir stellen fest, daß dieses erlogen und erstunken ist. Des weiteren wurde der Oberpostsekretär Röhricht zum Bezirksvorsteher an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Himpel ernannt. Als wichtige Punkte waren die Wahlen zum Reichsstädtetag und Provinzialstädtetag anzusehen. Die ganze Erbärmlichkeit der SPD. kam hier wieder mal zum Ausdruck. An diesem Tage lag die Mehrheit sicher in den Händen der Linken, aber die SPD. fühlte sich in **den Armen der Bürgerlichen wohler!** Um aus der Klemme herauszukommen, stellte die SPD. den Antrag, anstatt zwei nur einen Vertreter nach Görlitz zum Reichsstädtetag zu entsenden, **um zu sparen!!** Die bürgerliche Fraktion sowie unsre Genossen stimmten gegen diesen Antrag, und es blieb bei zwei Vertretern.

Jede Fraktion stellte ihre Kandidaten. Quitzsch von der SPD. erklärte namens seiner Fraktion, für den Kandidaten der kommunistischen Fraktion nicht stimmen zu können, da die Kommunisten doch nur Radau machten auf derartigen Tagungen. Der Provinziallandtag hätte dies bewiesen. Genosse Pläth rechnete gründlich mit diesem angeblichen Arbeitervertreter ab und meinte, daß wir Kommunisten eben nicht so stubenrein sind wie die SPD. Jedenfalls haben wir als gleichstarke Fraktion, wie die SPD., dasselbe Recht, auf derartigen Tagungen anwesend zu sein. Bisher haben wir leider das Glück noch nicht gehabt. Er wies der SP nach, sie sollten sich einmal an 1910 erinnern, als man ihren prominenten Leinert durch die Polizei aus dem Landtag entfernte. Heinemann (SPD.) machte den Zwischenruf, das wäre etwas anderes gewesen. Trotzdem halten wir an unsern vorgeschlagenen Genossen fest, mögen nun die Bürgerlichen das Fett abschöpfen. Die SPD. und die Bürgerlichen waren sich aber vorher einig und unterstützen sich gegenseitig. So wurden dann Metzig (bürgerlich) und Nestrowitz (SPD.) nach Görlitz gewählt. Im zweiten Wahlgang für den Vertreter nach Nordhausen (Provinzialstädtetag) war das Theater noch größer. Jede Fraktion stellte wieder einen Kandidaten auf. Und siehe da, die Bürgerlichen brachten durch Anwesenheit von elf Vertretern sogar 12 Stimmen auf. Die SPD., welche durch sechs Vertreter anwesend waren, bekam nur fünf Stimmen. (Allgemeines Gelächter.) **Also hatte sogar ein SPD.-Mann für den bürgerlichen Kandidaten gestimmt!** Die SPD. ist nun sogar so weit, daß sie sich gegenseitig ohrfeigen. Der bürgerliche Vertreter wurde somit gewählt. Die Arbeiterschaft muß aus diesen Vorkommnissen lernen und im nächsten Jahre, wenn die Neuwahlen stattfinden, die Konsequenzen ziehen. Wir machen der SPD. den Vorschlag, sich in Zukunft bei den Sitzungen gleich neben die Bürgerlichen zu setzen, weil es sich da noch besser schmusen läßt. Man darf auf die nächste Sitzung gespannt sein, wo die Etatberatungen stattfinden.

**Wittenberg.** Lichtspiel-Theater. Ein ganz besonders schönes Osterprogramm wird bis Montag gezeigt. „Heimaterde" (Brennende Grenze) ist ein Film der heiligen Not! Feindliche Scharen dringen durchs Land, brennen, sengen und nehmen alles, was ihnen gefällt. In Trotz und Leid hielten jene Männer und Frauen stand — für uns, für uns. Diesen Film muß sich jeder Kinobesucher ansehen. Jeden Feiertag ist schon ab ½4 Uhr bei nicht erhöhten Preisen geöffnet.

## Rundfunkprogramm

**Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung**

**Montag, den 18. April**

6.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. Hans-Bredow-Schule. 11 bis 11.30 Uhr: „Der Werdegang der Straßenbahnlieder." 11.30 bis 12 Uhr: „Elektrotechnische Geräte des Haushalts." 12 bis 13 Uhr: Mittagsmusik Stunde. 16.30 bis 18 Uhr: Jugendliche Nachmittag. 18.20 bis 18.30 Uhr: Bekanntgabe der Ergebnisse des Bundestages des Arbeiter-Esperanto-Bundes für das deutsche Sprachgebiet in Esperanto. 18.30 bis 18.55 Uhr: Vortrag: „Ausflüge auf das ganze Gebiet der Harmonielehre, Wesen der Generalbaßtechnik, und Analyse eines einfachen Tonstücks unter Berücksichtigung der Akkordfunktionen." Hans-Bredow-Schule. 19 bis 19.30 Uhr: Vortrag: „Empfindungs- und Bewegungsspiele." 19.30 bis 20 Uhr: „Alterlei Heiteres aus Amerika." 20.15 Uhr: Das altsächsische Volkslied. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte nach „Deutscher Sport" und „Jockey". 22.30 bis 00.30 Uhr: Uebertragung der Tanzmusik aus dem Linkschen Bad, Dresden.

# K·P·D

**Bezirksleitung für Halle-Merseburg**
**Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.**

**Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz**

**Nasberg.** Mitgliederversammlung Sonnabend, 16. April, abends 8 Uhr, im „Adler". Bericht vom Reichsparteitag. Referent Genosse Schippa.

**Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg**

**Bitterfeld.** Gemeinsame Funktionärsitzung des RFB. und der KPD. Sonntag, 17. April, vormittags 9 Uhr, im Gasthof. Thema: Maifeier.

**Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz**

**Nasberg.** Mitgliederversammlung Sonnabend, 16. April, abends 8 Uhr, im „Adler". Thema: Bericht vom Parteitag. Referent Genosse Schippa.
**Zeitz.** Mitgliederversammlung Sonnabend, 16. April, abends 8 Uhr, in der „Herberge". Bericht vom Reichsparteitag. Referent Genosse Frahnert.

## „Roter Frontkämpfer-Bund"

**Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 18.**

**Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends. Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14971. Fritz Brückner, Halle.**

Die für Montag, 18. April (2. Osterfeiertag), stattfindende erweiterte Sitzung der Gauführung findet **vormittags 10 Uhr im „Volkspark"** statt. Sämtliche Untergauführer, die Delegierten zur Reichskonferenz sowie Abteilungsführer müssen erscheinen.

**Untergau Halle-Saalkreis**

**Werbebezirk Canena.** Sonnabend, 16. April, abends 8 Uhr, bei Menkel, Canena, Werbebezirksversammlung. Canena, Bruckdorf, Dieskau und Zwintschöna müssen restlos erscheinen.
**Nietleben.** Sonnabend, 16. April, abends 8 Uhr, in der „Sonne" Mitgliederversammlung. Spielleute Instrumente mitbringen.

**Untergau Merseburg**

**Querfurt.** Sonnabend, 16. April, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" Versammlung.
**Abteilung Geiseltal, Ortsgruppe Frankleben.** Montag, 18. April, 2. Osterfeiertag, steht die gesamte Ortsgruppe 9½ Uhr bei Böhme in Frankleben. Beteiligung an der Kundgebung in Mücheln Abfahrt 1.50 Uhr.

**Untergau Torgau-Liebenwerda**

**Elsterwerda.** Sonnabend, 16. April, findet die Monatsversammlung vom RFB., Ortsgruppe Elsterwerda, statt. 8 Uhr abends in der „Quelle".

## Roter Frauen- und Mädchen-Bund

**Weißenfels.** Dienstag, 18. April, abends ½8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. Vortrag des Genossen Beutzan. Erscheinen aller ist Pflicht. Gäste sind herzlich eingeladen, besonders die Frauen der KPD.

## Kommunist. Jugendverband Deutschlands

**Bezirk Halle—Merseburg**
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

**Halle.** An den Ostertagen finden keine Veranstaltungen statt.

## Jung-Spartakus-Bund

**Bezirksleitung Halle-Merseburg**
**Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14**

**Halle. Achtung!** Alle Genossen, welche ein Instrument (Geige, Mandoline, Gitarre) haben, kommen am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, in die Produktion zur Uebungsstunde.
**Zeitz.** Montag, 18. April, 2. Osterfeiertag, vormittags 9 Uhr (Cettlers Brauerei). Schnitzeljagd (Zeitzer Forst). Jeder Pionier hat einen Schulkameraden mitzubringen.

## Wie wird das Wetter?

Trocken und zeitweise heiter. Noch etwas windig und kühl.
Für Montag: In den Mittagsstunden etwas Erwärmung, sonst wenig Aenderung.
Für das übrige Deutschland: In Westen weiterhin Beruhigung des Wetters und etwas Erwärmung. Im Osten noch unverändert, später Besserung, noch ziemlich kühl.

## Briefkasten

**Jugendweihberichte** mußten alle gekürzt werden. Sie enthalten im Grunde alle dasselbe. Aber unsere Zeitung soll vielseitig und interessant sein! Berichte also über besondere Begebenheiten usw. ausführlich, aber über Versammlungen oder Veranstaltungen, von denen Dutzende gleichzeitig stattfinden, immer nur ganz wenige Zeilen.

Verantwortlich Marianne Gundermann Halle a. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh. Halle a. S.

## Aus dem Geschäftsverkehr

Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum kündigt das „Sanitas-Bad" an. Siehe Anzeige.


Amol-Oel
Hochkonzentriertes Einreibemittel bei rheumatischen, gichtischen u. nervösen Beschwerden
Unbewährt
in Apotheken und Drogerien erhältlich

Wir waschen Kragen u. Oberhemden in bekannt guter :: Ausführung :: *200
Herrenwäsche wird auch nur zum Plätten angenommen
Vereinigte Färbereien und Wäschereien G. m. b. H.
Wittenberg
Collegienstr. 81. Fernspr. 774

Felsenkeller, Burgwerben
Telephon 370 *1143
Das für Ihren Osterausflug in Frage kommende Ausflugs- und Vergnügungslokal
Kleiner Saal herrlicher Garten Großer Saal
— Speisen und Getränke erstklassig —
Es ladet freundlichst ein Hermann Schuster

Lange Straße 7
Für den Feiertagsbedarf empfiehlt
Tabakwaren
in bekannten und neuen Marken
Hermann Liszy
Lange Straße 7

Walter König
Zigarren-Geschäft
Gr. Steinstr. 27

Alle Parteischriften
emp ehlen die
Volksbuchhandlungen
Harz 42/44 Lerchenfeldstraße 14

Moderne Küchen
7 teilig, weiß, alles mit Linoleum von 112 ℳ an
Kleiderschränke von 48 ℳ an
Schlafz.-Schränke mit Spiegel und Waschtischricht. von 129 ℳ an
Eich. u. Nußbaum-Zweizweigtische von 54 ℳ an
Eich. u. Nußb.-Polsterstühle von 14 ℳ an
Flurgarderoben von 27 ℳ an
Max Junghint
Albrechtstr. 37
Kauft nur bei unseren Inserenten!

Weißenfels ●●
„Zur Weintraube"
1. Feiertag, 10 bis 1 Uhr:
Frühschoppen-Konzert
Abends: 1161
Künstler-Konzert
mit Gesangseinlagen
Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Pitz
Küche und Keller wie bekannt

Fertige Ihnen für 29 Mk. inkl. Futaten und Anprobe modernen Anzug oder Mantel nach gen.
: Maß :
aus mitgebrachten Stoffen 164
Guter Sitz wird garantiert
M. Ehrlich,
Leipziger Str. 65
1 Treppe

Unerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!
1 Pfd. graue, gute, geschliff. L., bessere Qualität 1,20 Mk., halbweiße, flaumige 1 Mk., weiße flaumige, geschliffen, 2.-, 2.50, 3.- Mk., leinengeschliff. Halbflaum Herrschaftsfedern 4.-, 5.-, 6.- Mk. Versand sofortet gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Preisliste gratis.
S. BENISCH, Prag XII/Böhmen
Americka Nr. 26/1141 *166

Am 13. d. Mts. entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Motorwagenführer 995
Richard Renner
im 47. Lebensjahr
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Friederike Renner geb. Sandström und Tochter
Halle a. S., 14. 4. 27, Torstr. 36
Einäscherung findet am 19. 4. 27 nachmittags 2½ Uhr auf dem Gertraudenfriedhof statt.
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie!

Verband für Feuerbestattung Theißen
Donnerstag abend 7 Uhr verstarb nach kurzer Krankheitsdauer unser Gesinnungsfreund
Hermann Lange
im Alter von 64 Jahren
Die Überführung nach Gera erfolgt am 1. Feiertag, vormittags 10 Uhr
Alle Genossen haben sich restlos zu beteiligen

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichlichen Geld- und Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben 997
Anna
sagen wir allen Verwandten und Bekannten, Jugendfreundinnen u. Freunden, der Belegschaft und dem Bureaupersonal der Firma Mayer-Kaufmann, sowie dem gemischten V. f. D. Trotha und allen denen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten, unseren innigsten Dank
Familie O. Heumann

Von Dienstagnachmittag an steht ein großer Transport
Läufer und Futterschweine
sehr billig zum Verkauf *1159 Tel.
H. Richter, Trothaer Str. 80. 21782

Steinsetzer
werden eingestellt
Baustelle Stadtgutweg

Beste deutsche Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern
1 Pfund graue, geschliff. ℳ 0,90 1,-, halbweiße ℳ 1,20 weiße, flaumige ℳ 2.-, 2.50 u. 3.-, Herrschaftsschleiß ℳ 4.-, best. Halbflaum BLAHUT ℳ 5.-, u. 6.-, Daunen weiß ℳ 7.-, hochfein ℳ 10.- zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Ausführliche Preisliste u. Muster kostenlos. Rudolf Blahut, Bettfedernversandhaus, Deschenitz 138 (Böhmen) *208


Statt besonderer Anzeige

Karfreitag früh entschlief nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater, der

Privatmann

**Joseph Streicher**

im 68. Lebensjahre

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

**Anna Streicher**
geb. Schmidt

Halle a. d. S., 15. April 1927
Gr. Gosenstr. 40

Die Trauerfeier findet am Dienstag, mittags 2 Uhr in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt, daran anschließend die Einäscherung.

Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kl. Steinstraße 4 entgegen. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0012

Halle, 16. April 1927

# Aus den Betrieben

## Betriebsratswahl auf Krügershall

(Arbeiterkorrespondenz)

Durch ein Versehen ist dieser Bericht längere Zeit hindurch im Satz liegen geblieben. Wir bitten unsere A.-Korrespondenten von „Krügershall", dies zu entschuldigen und deshalb nicht etwa die Berichterstattung einzustellen. Die Red.

Die diesjährige Betriebsratswahl fand am 31. März statt. Es waren auch diesmal wieder zwei Vorschläge eingereicht worden, und zwar der Vorschlag der klassenbewußten Arbeiterschaft: Liste der freien Gewerkschaften, und der Vorschlag der „Werksgemeinschaft". Diesmal hatte die Direktion des Werkes gut vorgearbeitet und einige Wochen vorher zwei Mitglieder des Betriebsrates aus ganz nichtigen Anlässen aufs Straßenpflaster geworfen.

Seit Januar dieses Jahres arbeitet das Werk wieder voll, das heißt, die Feierschicht, welche im vergangenen Jahre wegen angeblichen Absatzmangels eingelegt wurde, fiel wieder weg, und auch Sonnabends wurde gearbeitet. Nun besteht aber in der Kaliindustrie ein Tarifvertrag, der am Sonnabend den Arbeitsschluß der Frühschicht über Tage auf 2½ Uhr festsetzt, und für die Nachtschicht, die Sonnabends ½3 Uhr beginnt, auf 11 Uhr. Um um diese Regelung herumzukommen, gab die Direktion folgende Bekanntmachung heraus:

„Infolge des besseren Absatzes sind wir in der Lage, auch an den Sonnabenden die Vollarbeit unter Zahlung der tariflichen Zuschläge bis auf weiteres wieder aufzunehmen."

Unterzeichnet ist diese Bekanntmachung von den beiden Direktoren und dem Betriebsratsvorsitzenden Bundermann. Gegen diese Bekanntmachung protestierte die Fabrikbelegschaft, arbeitete dann aber doch Sonnabends von 6 bis 6 Uhr, also 10 Stunden.

Als nun am ersten Restlohntage die Arbeiterschaft die Lohnzettel sah, mußte sie mit Entsetzen feststellen, daß die Direktion wohl ihrem Versprechen auf tarifliche Zuschläge für die zwei Stunden Ueberarbeit Sonnabend nachgekommen war, aber dafür **den Gedingesatz im Durchschnitt um 50 Pf. pro Tag heruntergesetzt** hatte, so daß im Spitzenlohn 5,85 bis 5,95 Mk. verdient wurden, während er in den vorigen Monaten 6,20 bis 6,40 Mk. betrug. Nun bemächtigte sich der Belegschaft eine begreifliche Erregung, geschürt noch durch das provokatorische Vorgehen der Direktion und ihrem Jagdhunde vom Schlage des Obermeisters Lüttke. Es wurden Unterschriften gesammelt und ein Antrag beim Betriebsrat eingereicht, um die Sonnabends-Arbeitszeit mit sofortiger Wirkung nach den Grundsätzen des Tarifvertrages zu regeln. Eine für Freitag angesetzte Betriebsratssitzung mußte ausfallen, da ein Direktionsmitglied angeblich verreist war und die anderen Herren keine Vollmachten hatten. Die Arbeiterschaft, welche in dem Vorgehen der Direktion eine neue Provokation erblickte, **verließ am Sonnabend, dem 12. März, um ½3 Uhr den Betrieb.** Leider hatte sich ein Teil durch die Direktion und ihre Beamten einschüchtern lassen, so daß von zirka 160 Mitgliedern der Belegschaft des Fabrikbetriebes nur 81 den Betrieb verließen. Das war natürlich, Wasser auf die Mühle der Direktion, und am Montag, den 14. März, konnte die Arbeiterschaft sehen, **wie 13 ihrer besten Mitglieder des Betriebsrates fristlos „wegen Tarifbruches" entlassen wurden.** Natürlich legte sich jetzt der Verband ins Mittel, doch darüber später. — Unter dem Eindrucke dieser Vorgänge fand nun die Betriebsratswahl statt, und zwar wurden abgegeben von 598 Wahlberechtigten 405 Stimmen. Es entfielen auf die Liste 1 (freigewerksch.) 362, auf die Liste 2 (Werksgemeinschaft) 37 Stimmen, ungültig 6 Stimmen, **so daß der Betriebsrat nur aus Freigewerkschaftlichen besteht.**

## Halle-Hettstedter Eisenbahn

(Arbeiterkorrespondenz)

Vor kurzem wiesen wir schon auf die Gleisumbauarbeiten bei der HHE. sowie auf die miserable Entlohnung an dieser Stelle hin. Wir haben dem Direktor Rubach schon unsere Forderung vorgetragen, aber er meint, uns noch einige Wochen hinhalten zu können. Nun, auch die Geduld der Arbeiter nimmt ein Ende!

Kollegen, wir verdienten vorher bei den Umbauarbeiten 75 bis 78 Pfennig Stundenlohn, und der Unternehmer hat dabei noch sehr gut verdient, wie der Autokauf des Herrn Körner bewies. — Der Ingenieur Richter meinte, die Sache hätte doch nicht in den verfluchten „Klassenkampf" gebraucht, aber warum zahlen Sie dann nicht schleunigst mehr Lohn? Würden Sie vielleicht die Arbeiten für den fürstlichen Stundenlohn von 48 Pfennig ausführen? 48 Pfennig Stundenlohn für den Transport von 15 Meter langen Eisenbahnschienen ist doch eine ebenso schlimme Ausbeutung wie die der chinesischen Kulis!

Kollegen, seht hin nach China! Der chinesische Arbeiter ist jetzt dabei, seine Ausbeuter und Unterdrücker davonzujagen. Nehmt Euch ein Beispiel, duldet keine Stunde länger diese Ausbeutung eines Rubach! Die Stadt Gerbstedt sowie der Kreis zahlen auf der Straße einen Stundenlohn von 62 Pfennig, wie darf da ein Rubach nur 48 Pfennig bieten! Wir fordern eine **Erhöhung der Akkordsätze um mindestens 30 Prozent sowie Fortfall der doppelten Akkordanteile des Vorarbeiters und Schachtmeisters.** Wir verlangen baldige Einleitung von Verhandlungen zur Regelung der Forderungen unter Zuziehung des Betriebsrates sowie unserer Verbandsvertretung, unter Zuziehung des Betriebsrates sowie unserer Verbandsvertretung.

**Mehrere Umbauarbeiter.**

## Immer noch Arbeiter gegen Arbeiter?

(Arbeiterkorrespondenz)

Ich möchte einmal ein klares Bild über die Verhältnisse in der **Hallischen Rohpappenfabrik von Max Graßmeyer in Zwintschöna** schaffen. Zwölf Stunden arbeiten lassen und elf nur bezahlen, sind die Methoden dieses Unternehmers. Auch Pausen liebt er nicht — für die Arbeiter. Sie sollen ihr Brot beizu essen. Die Lumpenträger auf dem Holländerboden müssen den ganzen Tag mit den großen Körben treppauf, treppab rennen, daß am ganzen Leibe kein Stück mehr trocken ist. Badegelegenheit ist überhaupt nicht vorhanden. Man ist vor Dreck kaum zu erkennen.

Herr Graßmeyer schnauzt den ganzen Tag zwischen den Arbeitern herum, als wenn er Ochsen hütet. Alles, was Arbeiter heißt, ist Dreck für ihn. Meist beschäftigt er nur Stahlhelmleute und Schmarotzer. Wenn er erfährt, daß ein Arbeiter anders organisiert ist als im Stahlhelm, wird er sofort entlassen.

Vor einigen Tagen kam ein Arbeiter zur Nachtschicht, da hieß es: Sie können Ihre Papiere mitnehmen. — Warum? — Wegen Mangel an Arbeit! Die Erwerbslosen von Zwintschöna müssen bei dieser Firma Aushilfsarbeiten machen, und hier heißt es: Mangel an Arbeit! Aber wahrscheinlich hat wieder einer geschmuzt. Rote Frontkämpfer kann Herr Graßmeyer nicht gebrauchen! Vor denen hat er Angst wie vor Feuer.

Ein berühmter Schmuser ist der Arbeiter Sch. aus Bruckdorf. Er hat einen Arbeiter verschmuzt, daß er Agitation im Betriebe mache. Dieser wurde dann auch tatsächlich entlassen. — Vor längerer Zeit wurden einem Arbeiter beim Lumpenabladen die Beine zerschmissen. Er mußte ins Krankenhaus Bergmannstrost gebracht werden, wohin ihm ein paar Tage darauf die Papiere geschickt wurden. Vorigen Sonnabend wurden wieder einem Arbeiter die Beine zerworfen. Er mußte mit dem Auto weggebracht werden. Das ging dem Herrn G. nicht schnell genug, und er sagte: „Macht, daß Ihr mit dem Mann aus dem Hofe kommt, ich will ihn gar nicht mehr sehen."

Als das Gleis gelegt wurde, trugen drei Arbeiter eine Schwelle. Einer aber trug eine Schwelle allein, und schon hieß es: E. geht doch nicht, daß Ihr eine Schwelle zu drei Mann tragt! E. gibt Arbeiter, die pro Woche 96 Stunden haben und noch mehr!

So geht es nicht weiter! Alle klassenbewußten Arbeiter müssen helfen, daß solche Zustände endlich aufhören. Wenn im Betrieb keine Remedur zu schaffen ist, so müssen die Dinge auch von außen, am Betrieb und im Orte angepackt werden und den Ueberstundenschiebern Klassenbewußtsein beigebracht werden.

## Individuelle Selbsthilfe oder organisierter Kampf?

(Arbeiterkorrespondenz)

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß Arbeiter, gereizt von den Vorgesetzten, sich hinreißen ließen und zur Selbsthilfe übergingen, indem sie dem betreffenden Klassenfeind die Faust spüren ließen. Solche Handlungsweise ist verständlich, aber für den überlegenen Kopf verwerflich. Für die Betriebsleitung ist das ja ein willkommener Anlaß, um den Rebellen auf die Straße zu setzen, und zu guter Letzt hat auch die breite Oeffentlichkeit ein falsches Bild über den um sein Recht kämpfenden Kollegen. **Hier hilft nur organisierte Macht.**

Wieder ist so ein Fall vor kurzem auf der **Filmfabrik Wolfen,** Abteilung Kunstseide, passiert. Ein Kollege bedrohte den Meister Büttner und betitelte ihn in seiner Erregung mit allerlei Kosenamen. Schnell war die Werkspolizei zur Hand und schaffte den Arbeiter per Auto irgendwohin. — In diesem Falle soll zugegeben werden, daß der Kollege eine sehr erregbare und schwerverständliche Natur besitzt. Aber in den meisten Fällen werden die Arbeiter provoziert durch Launen und Schikanen. Während so mancher den höheren Vorgesetzten nach Kriecherart mit einem unterwürfigen Gruß empfängt, glaubt er dem Arbeiter brummend oder schreiend Befehle erteilen zu müssen. Kommt er dabei an die unrechte Adresse, so sucht man mit allen möglichen Widerwärtigkeiten diesem aufrechten Kopf das Leben schwerzumachen. Kollegen, zieht daraus die Konsequenzen, werdet freie Männer als Mitglied im Fabrikarbeiterverband.

## Betriebsmord!

### Von einem Neubau abgestürzt

ist der erst seit einigen Tagen in **Merseburg** beschäftigte Dachdeckerlehrling Göthe. Er trug einen Schlüsselbeinbruch und mehrere leichte Verletzungen davon.

## Mißachtung der Mitgliederrechte im Verkehrsbund

Die am 27. Februar in der Königsberger Generalversammlung von den Mitgliedern gewählte Ortsverwaltung wird von der reformistischen Leitung immer noch behindert, ihre von den Mitgliedern übertragenen Funktionen auszuüben. Folgender Antrag, der über 100 Unterschriften trägt, ist deshalb an den Hauptvorstand abgesandt worden:

„Unterzeichnete wenden sich mit folgender Beschwerde an den Hauptvorstand: Am 27. Februar tagte die Generalversammlung unserer Organisation. Für die Neuwahl des Vorstandes wurde von einem Kollegen eine Vorschlagsliste eingereicht, die die wichtigsten Fachgruppen, wie Speichereiarbeiter, Faktore, Post- und Telegraphenarbeiter, Hafenarbeiter, Holzplakarbeiter, Chauffeure, Kohlenarbeiter, Getreideträger berücksichtigte. Die Abstimmung wurde mittels Stimmzettel vorgenommen. Das Resultat ergab die Annahme der aus der Versammlung eingereichten Vorschlagsliste. Bis heute aber werden die von den Mitgliedern gewählten Kollegen an der Ausübung ihrer Funktion gehindert, weil der Hauptvorstand die Bestätigung noch nicht vorgenommen haben soll. Wir erblicken in der weiteren Hinauszögerung dieser Angelegenheit eine Beeinträchtigung des Entscheidungsrechtes der Mitglieder und somit eine Schädigung der Organisation. Wir beantragen beim Hauptvorstand die sofortige Bestätigung der von den Mitgliedern gewählten Ortsverwaltung."

Nach den bisherigen Erfahrungen nehmen wir nicht an, daß der Hauptvorstand den Forderungen der Mitglieder Rechnung tragen wird. Die Mitglieder werden also wohl ein zweites Mal zur Wahl schreiten müssen. Die Mitglieder des Verkehrsbundes müssen in diesem Falle dafür sorgen, daß den Tietz und Genossen ein nächstes Mal die Lust vergeht, die Rechte der Mitglieder zu mißachten.

# Aus dem Leuna-Zuchthaus

Von den vielen uns täglich zugehenden Berichten aus der Leuna-Hölle können wir zunächst nur folgende bringen:

Interessant wäre es für jeden, wenn er sich das Leben und Treiben der Leunaproleten einmal mit eigenen Augen ansehen könnte. Es ist unmöglich, in Wort oder Schrift das alles so klarzumachen, wie es tatsächlich aussieht.

In den Neubauten, die mit allem Druck zur Fertigstellung gebracht werden sollen, hockt ein Arbeiter neben dem anderen. Mit größter Vorsicht muß gearbeitet werden, damit man andere Kollegen nicht gefährdet. Trotzdem herrscht eine Antreiberei, die einfach unbeschreiblich ist. Die Neubauten, die zur Herstellung zur Kohleverflüssigung usw. dienen, sind noch nicht halb fertig, aber sie werden schon provisorisch in Betrieb gesetzt. So ist es kein Wunder, daß sich die **Explosionen** zu früh einstellen. Am Sonnabend, dem 2. April nachmittags, wurde durch eine Explosion im Bau 82 die Decke durchgeschlagen. Es sollen auch Menschen dabei zu Schaden gekommen sein, was man möglichst zu verschweigen versucht. Es werden **keineswegs genügend Sicherheitsmaßnahmen** getroffen, so daß jeder Unbefugte an Apparaten hantieren kann, ohne zu wissen, was es für Folgen hat. Ebenfalls werden **Hochspannungsleitungen** im Betrieb gesetzt, ohne daß den Leuten, welche nur einen halben Meter davon arbeiten, etwas gesagt wird. Und wie sieht es mit dem **Rettungsdienst** in Leuna? Am 4. April stürzte ein Arbeiter aus 30 Meter Höhe im **Bau 834** herab. Er hatte schwere Kopf- und sicher auch innerliche Verletzungen davongetragen. Trotz seiner lebensgefährlichen Verletzung, die er sich ½7 Uhr abends zuzog, wurde er erst um 7 Uhr, also **erst ein halbe Stunde nach dem Unglück, abtransportiert.** Ein Vorgesetzter meinte: „Ein Auto ist nicht da; man wird mit dem Handwagen kommen. Das dauert ja etwas länger, aber man wird bald kommen." Man bedenke, daß der Weg von der Unglücksstelle zur Ambulanz nochmals eine halbe Stunde beträgt!

Wie man hier mit dem Wohle und der Gesundheit der Proleten umspringt, zeigt folgendes: Wenn man zu Feierabend nach Hause gehen will, so kommt der Meister und verlangt, daß man noch eine Schicht macht. Ob man etwas zu essen mit hat oder nicht, danach wird nicht gefragt. Wer da murrt, kommt in die **schwarze Liste.** So kommt es vor, daß Kollegen drei bis vier Tage hintereinander eine **16-Stundenschicht** machen **und Sonntags extra.** Daß es aber noch Kollegen gibt, welche unaufgefordert länger arbeiten oder Sonntags gehen, ist sehr traurig. Sie denken dadurch eine gute Nummer beim Meister zu bekommen, aber wenn die Bauten fertig sind, fliegn sie genau so auf die Straße, wie die anderen!

Kollegen vom Leunawerk! Was habt Ihr davon, wenn die Bauten vier Wochen früher oder später fertig werden? Seht Ihr nicht, wie man **mit Eurem Leben spielt,** bloß weil die Profitgier der Leunakönige unermeßlich ist? Verweigert Ueber- und Sonntagsschichten und organisiert Euch restlos, damit wir menschenwürdige Zustände erkämpfen können.

## Stahlhelm-Knechte

Ein Stahlhelmer und treuer Werksgemeinschaftler ist Franz Hennig aus Halle im **Bau 244.** Er hat sich berühmt gemacht als Arbeiterverräter, wie es so vielen gelben Vögeln geht. Mit der Arbeiterverräter, wie es so vielen gelben Vögeln geht. Mit der Arbeit können sie nicht recht vorwärts kommen, da wollen sie auf andere Weise sich halten. Er stand bei der Betriebsratswahl auf der gelben Liste und sah sich schon als Herr im Leunawerk. Vor der Wahl erschien ein Schreiben des Oberingenieurs Guillaume, daß der gelbe Vogel von mittags 2 Uhr dienstfrei sein müsse zur Flugblattverteilung! Ja, die Herren wissen, was sie den Werksgemeinschaftlern schuldig sind!

Ich will einmal die Einstellung solcher Leute näher beleuchten. In einem Gespräch über den Herzschlag des Generals Winsberg, als er am Bismarck-Denkmal reden wollte, und der Schupo doch nur seine Pflicht tat, da sagte Hennig, der Schupomann müßte sofort erschossen werden! Ueber den Arbeitermord in Halle, wo zehn unserer Besten durch einen Pieskter fielen, äußerte er sich aber, daß Pieskter seine Pflicht getan hätte (!) und nur wir daran schuld wären. — So verfassen sind diese Leute eingestellt!

Am Betriebsrats-Wahltage erschien er im Stehkragen und sagte im Wahllokal zu einem: „Na, wir werden uns heute messen!" und zeigte jedem seinen Schein, daß er die Totengräber des Proletariats wählte. Die Kollegen wandten sich aber ab von ihm und sagten: Das ist ein Lump und wird auch einer bleiben!

Arbeiter von 244! Seht Euch diese Leute an und gebt Ihnen stets die richtige Antwort! Er soll erst einmal seine Familie anständig behandeln. Seine Kinder hat er aus seinem Hause verbannt auf das Dorf! Selber kann so ein gelber Vogel sie wohl nicht erziehen. Die Arbeiter erkennen ihn ganz genau an seinem provozierenden Auftreten.

## Wie sich ein Leuna-Arbeiter den Kampf um den Achtstundentag vorstellt

Uns wird geschrieben:

Gestopft voll ist der Zug. Schichtschluß in Leuna. Alles hofft, daß es in Merseburg etwas leer wird. Ruckartig hält der Zug. Merseburg. Ein Strom von Menschen ergießt sich auf den Bahnsteig. Dazwischen entsteht eine Bewegung. In der dem Strom entgegengesetzten Richtung drängen sich ein paar Arbeiter. Aha, das alltägliche Bild. Kumpels aus dem Geiseltal, deren Zug drüben auf dem anderen Gleise warten muß, stürmen unsern Zug, um ein paar Minuten eher nach Hause zu kommen. Im Nu füllt sich unser Abteil, in dem eben erst Platz geworden war.

Nanu, Kollege, sage ich zu einem, Du hast es recht eilig? — Verdammt noch mal, seit heute morgen 4 Uhr bin ich auf den Beinen und komme vor 7 nicht nach Hause. Das sind **fünfzehn Stunden,** da hat man's allerdings eilig. — Hm, fünfzehn Stunden! Wieviel Stunden arbeitet Ihr denn? — Zehn, das andere kommt auf den Weg. — Na, schließlich verdient Ihr doch dabei wenigstens gut? — Gut? o je, **26 Mk. die Woche, wenn's gut geht!** Na, ich kann Dir sagen, mich tötet das an. Kein ordentlicher Schlaf, nichts im Magen. Na, aber nun wird's ja bald anders. — So? Bekommt Ihr Zulage? — Das wohl auch, **aber vor allen Dingen wird bei uns der Achtstundentag eingeführt.** Heute haben wir uns alle unterschrieben. — Unterschrieben? Wozu? — Bei uns finden jetzt Verhandlungen statt, da wollen unsere Verbandsvertreter beweisen, wie viele es sind, die nur noch acht Stunden arbeiten wollen. — Na, da werden die wohl gleich einen Schreck kriegen, wenn Eure Vertreter mit den vielen vollgeschriebenen Listen kommen! Paß auf, da kriegt Ihr sofort den Achtstundentag. — Ich hatte es wohl ein wenig zu spöttisch gesagt. Auf einmal guckt mich der Kumpel argwöhnisch an und sagt: Du willst mich wohl durch den Kakao ziehen? — Das nicht, aber ich will Dir nur sagen, daß die von Eurer Organisation angewandte Methode nicht zum Ziele führt. Sieh mal, Ihr kämpft darum. Auch die hallischen Arbeiter wollen ihn. Aber in allen Teilen des Reiches werden andere Kampfmittel angewendet. Voriges Jahr kämpften die englischen Bergarbeiter und haben ein halbes Jahr gestreikt. Schließlich mußten sie wieder arbeiten, ohne den Achtstundentag errungen zu haben. Woran liegt das? **Die Kampfmethoden sind falsche.** Wenn uns alle der gleiche Schuh drückt, warum kämpfen wir nicht gemeinsam? Das geht doch nicht! Sieh mal die Tarife und die Schlichtungsstellen, die haben doch unsere Verbände erst geschaffen! — Gerade deshalb muß man sie zwingen, sie wieder abzuschaffen. Wir müssen den Leuten Achtung vor dem Willen der Arbeiter beibringen! Sieh, Kamerad, wir sind uns darüber einig, daß wir gemeinsam kämpfen müssen. Warum nicht auch mein Verband und Dein Verband? Sprechen wir doch einmal in der Versammlung mit den anderen Kollegen darüber! Die Organisationsleiter sollen einmal dazu das Maul halten, dann sollst Du mal sehen, wie schnell wir einig sind. Weißt Du, was dann entsteht? — Ja, eine Meinung aller Arbeiter! — Mehr als das, die Einheitsfront der Werktätigen! — Und nur die führt zum Ziel, kann uns höheren Lohn und niedrigere Arbeitszeit bringen. Das ist der einzige Weg auch zur Erreichung unseres weiteren Kampfzieles, des Sozialismus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0013

# Mitteldeutsche Verkehrsprobleme

## Flughafen Halle-Leipzig

Mit Riesenschritten geht die Konzentration der Industrie im mitteldeutschen Gebiet vorwärts. Das Bestreben der kapitalistischen Suchens nach Profitmöglichkeiten nimmt immer stärkere Formen an. Es läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Leuna! Tausende von Arbeitern aus allen Teilen des Reiches werden herangeholt, der Wohnungsmarkt fängt notgedrungen dadurch an, sich zu „beleben", der Umsatz der am Handel beteiligten Kreise nimmt zu. Auch der Verkehr ist in diese Konzentrationsbestrebungen mit einbezogen. Und es rückt ein Verkehrsmittel in den Vordergrund, das noch vor kurzer Zeit einen geheimnisvollen phantastischen Anstrich hatte: das Flugzeug. Das Unternehmertum braucht Tempo. Schnelligkeit ist ihm Profit. Mag sie nun in der Nachrichtenübermittlung oder im Beförderungsverkehr liegen. So ist die Entwicklung des Luftverkehrs mit seinen internationalen Anschlüssen und Verbindungen im unaufhaltsamen Vorwärtsdrängen. Mitteldeutschland hat sich in zweifacher Hinsicht als für den Luftverkehr wichtig erwiesen: von seiner industriellen Entwicklung selbst her und durch die zentrale Lage, die den im Bau befindlichen Flughafen Halle—Leipzig zum Knotenpunkt sowohl für den ost-westlichen, wie für den nord-südlichen Verkehr macht.

Technischer Fortschritt ohnegleichen. Die Nutznießer sind indes nicht die Arbeiter. Auch das Flugwesen ist, wie alle Produktionsmittel heute, im Besitz der herrschenden Klasse, seine Benutzung ist Privileg für deren staatliche und privatkapitalistische Vertreter. Die Eroberung aller Produktionsmittel wird auch den Flugverkehr den Werktätigen dienstbar machen.

### Der diesjährige Sommerflugplan

Einer Mitteilung des städtischen Verkehrsamts entnehmen wir, daß jetzt die Flugpläne der Lufthansa für den Sommer im Entwurf vorliegen. Der Eröffnungstermin der diesjährigen Flugsaison ist der Ostermontag (18. April), an welchem zunächst 70 Prozent aller Linien in Betrieb genommen werden.

Die Gesamtlänge des Streckennetzes mit rund 57 000 Kilometern täglicher Leistung der Kursflugzeuge übertrifft diejenige des vergangenen Jahres um fast 50 Prozent. Der Hauptgrund für diese Erweiterung ist darin zu suchen, daß eine Anzahl europäischer Staaten, die bisher noch keinen Anschluß an das deutsche Luftnetz genommen hatten, so die Tschechoslowakei, Italien und Spanien, dem deutsch-mitteleuropäischen Luftverkehr beigetreten sind. Von den 57 000 Kilometern der Gesamtlänge des Streckennetzes entfallen etwa 30 000 Kilometer, d. h. erheblich mehr als 50 Prozent, auf die internationalen Strecken.

Auffallend ist, daß der diesjährige Flugplan nicht eine größere Zahl von Nachtflugstrecken aufweist, nachdem der Nachtflug auf der Strecke Berlin—Königsberg im vorigen Jahre ein voller Erfolg gewesen ist. Obwohl man in Fachkreisen längst der Ueberzeugung ist, daß sich die Ueberlegenheit des Flugzeuges den anderen Verkehrsmitteln gegenüber erst dann voll auswirken wird, wenn der Luftverkehr lückenlos durch Tag und Nacht durchgeführt wird und das Flugzeug nicht mehr vor der Dunkelheit Halt zu machen braucht, so ist doch die für den Nachtflugverkehr unerläßliche Bodenorganisation:

**Befeuerungsanlagen der Flughäfen, Ansegelungs- und Warnungsfeuer, Richtungs- und Streckenfeuer,**

noch nicht genügend ausgereift.

Wenn es der Sinn des Luftverkehrs sein soll, schnelle Verbindungen über große Strecken herzustellen, so kann man sich bei Betrachtung der neuen Flugpläne nicht des Eindrucks erwehren, als ob manchmal gegen diesen Sinn des Luftverkehrs verstoßen sei, indem auf einer Anzahl Linien öfter zwischengelandet wird, als notwendig erscheint.

Die Durcharbeitung der Anschlußverbindungen an die großen Eisenbahnstrecken einerseits und der Luftverkehrsstrecken untereinander andererseits, die im vorjährigen Luftfahrplan zu bemängeln war, verdient im diesjährigen Flugplan Anerkennung.

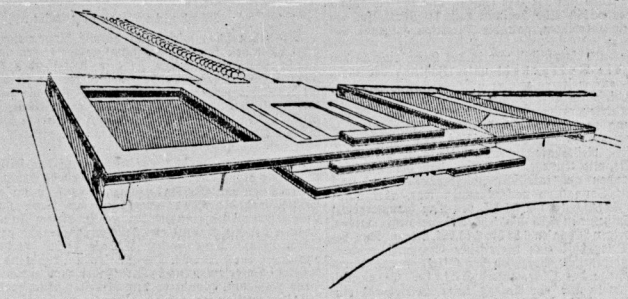
Die Preise sind auf einem durchschnittlichen Kilometersatz von 0,14 Mark für das Inland, sofern die Strecken mit kleinen Maschinen beflogen werden, und von 0,20 Mk. für die ins Ausland führenden Strecken und für solche Inlandstrecken, auf denen Großflugzeuge verkehren, basiert. Von diesem Grundsatz sind folgende Ausnahmen gemacht worden:

1. Innerdeutsche Strecken bis zu 50 Kilometer Länge kosten 15 Mark.
2. Innerdeutsche Strecken bis zu 120 Kilometer Länge kosten 20 Mark.
3. Innerdeutsche Strecken von 121 bis 196 Kilometern einschließlich kosten 25 Mark, gleichgültig, ob es sich um eine Strecke ohne Zwischenlandung handelt oder ob diese Strecke durch Umsteigen auf mehreren Häfen zurückgelegt werden muß.

Für Halle sei, anderen Veröffentlichungen — Flugplan, Flugfurbuch — vorweg, aus dem Entwurf des Sommerfahrplanes kurz folgendes gesagt: Ueber unserem Flughafen, der den offiziellen Namen „Halle/Leipzig" tragen wird, werden vierzehn Strecken mit ihren zum Teil unmittelbaren internationalen Anschlüssen liegen: **England (London), Holland (Amsterdam und Brüssel), Frankreich (Marseille und Paris), Spanien (Barcelona und Madrid), die Schweiz (Genf, Lausanne und Zürich), Tschechoslowakei, Oesterreich (Prag und Wien), Italien (Mailand), Rußland (Moskau) und Schweden (Kopenhagen und Malmö)** sind nach dem einheitlich aufgestellten Flugplan vom Flughafen Halle/Leipzig aus zu erreichen.

Somit gewinnt der mitteldeutsche Flughafen als Umsteigehafen und Bündelpunkt der wichtigsten **Nordost-, Südwest- und Ost-Weststuglinien** Mitteleuropas interkontinentale Geltung und Bedeutung.

**Ohne Konkurrenzkämpfe geht es nicht.** Wie eine bürgerliche Korrespondenz meldet, findet am 1. Ostertag auf dem Flugplatz Halle-Nietleben ein großes Schaufliegen statt, das durch das dort erstmalig gezeigte Flugzeugrennen „besonders anziehend" wirken soll. Bisher sind zum Start acht Maschinen gemeldet.



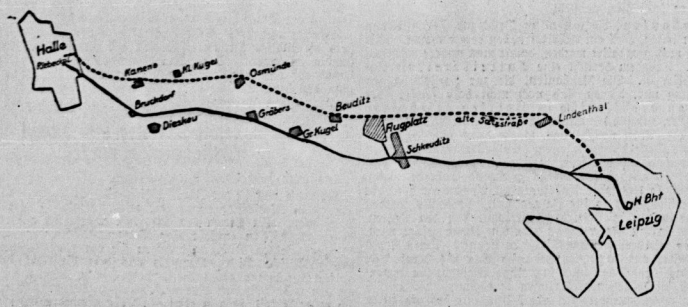
### Finanzielle Zwischenlandung

„Der Flugverkehr in seiner heutigen Entwicklungsphase ist noch nicht imstande, sich wirtschaftlich selbst zu tragen; Reich und Länder sind allein nicht in der Lage, die nötigen Mittel aufzubringen, und so sind es die Kommunen, die weitsichtig Mittel in ihrem Haushalt bereitstellen, indem sie sowohl Fluglinien subventionieren, als auch Arbeiten der Bodenorganisation (Flughäfen) leisten." Mit diesem Satz begründet der halische Magistrat eine Kurzschlußgeste sondergleichen, die als solche von demselben Magistrat kurz vorher erkannt worden war: nämlich, die Tatsache, daß es zu viele Zwischenlandungshäfen gibt. Als Gegenleistung für diese Subventionierung, so meint der Magistrat weiter, verlangten die Städte Landung auf ihren Flughäfen. Also nichts als Eitelkeit und Profitjägerei. Von Großzügigkeit keine Spur. Wirklich weitsichtig wäre es, Reich und Staat zu veranlassen, selbst die Mittel aufzubringen und die Gemeinden zu entlasten. Aber da der Staat seine Schupo und das Reich eine schimmernde Wehr plus Flotte und da sie alle beide Unsere Justiz brauchen, überträgt man den Gemeinden die Last. Wie sinnwidrig in jeder Hinsicht das ist, gerade dem auf große Strecken, auf internationale Verbindungen anzulegenden Flugwesen gegenüber, muß schon aus dem Beispiel dieser finanziellen Zwischenlandungen in jedem Städtchen hervorgehen. Daher auch die Bruderkriege zwischen den einzelnen Städten.

Es ist ja sonst selbstverständlich, daß Reich und Länder die finanzielle und sachliche Verantwortung für den Ausbau großer Verkehrsmittel tragen. Zum Beispiel bei der Eisenbahn. Dabei ist es natürlich eine Frage für sich, wie diese Verantwortung bei den heutigen Regierungen aussieht. Wurde doch nach der Abreise des Herrn Dorpmüller schon bekanntgegeben, daß **über den viergleisigen Ausbau der Strecke Halle—Weißenfels keine Entscheidung gefallen sei.** Das heißt soviel, als daß man es weiterhin für gut befindet, die Leunaarbeiter in Vierteklassewagen zusammenzuquetschen, sie wie Vieh an ihre Arbeitsstätten zu befördern, dieselben Arbeiter, die, falls sie in Halle wohnen, durch kommunale Abgaben zur glatten Abwicklung des Flugverkehrs beitragen müssen.

Inzwischen geht der Bau des Flughafens Halle—Leipzig weiter. Dort sind zirka 500 Arbeiter beschäftigt, die zum Teil unter erschwerenden Umständen angesichts der Ungunst der Witterung arbeiten müssen. Im Winter war es besonders schlimm; man war Nachts gezwungen, bei großen Feuern zu arbeiten, da der Boden gefroren war. Der Plan des Ausbaus, Angliederung der in Frage kommenden meteorologischen Station usw. sind so gehalten, daß sie wohl den technischen Anforderungen auf längere Sicht hinaus entsprechen werden.

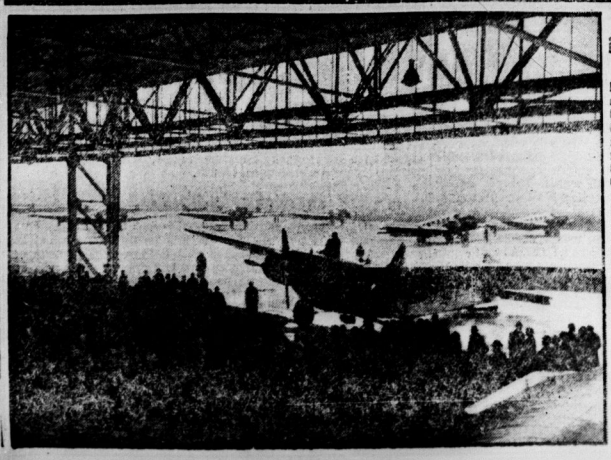
# Die geplante Autostraße Halle-Leipzig




In Denkschriften und Zusammenkünften von Kommunalvertretern und Interessenten ist in der letzten Zeit, gerade im Zusammenhang mit dem Flughafen Halle-Leipzig der Bau einer Autostraße besprochen worden, die Halle und Leipzig verbinden soll. Es ist unbestreitbar, daß der zunehmende Automobilverkehr eine solche Frage in Erscheinung treten läßt. Aus verschiedentlichen Darlegungen, letztens Anfang April in einer Sitzung besprochen, geht hervor, daß es sich um eine 30 Kilometer lange, vierspurige Autobahn handeln soll. Wie unsere Skizze zeigt, weicht sie im Weichbilde der Stadt Halle an der Büschdorfer Straße ab, geht nördlich Canena und südlich Klein-Kugel vorbei und umgeht nördlich Osmünde. Dann berührt die Straße nördlich den Ort Beuditz und mündet neben die alte Salzstraße, die am Flugplatz vorbei in fast gerader Linie die Radefeld-Lindenthaler Straße bei Leipzig erreicht.

Bei der Begründung des Projekts wird mit drei Punkten operiert, die auch die arbeitenden Kreise dafür günstig stimmen sollen: einmal wird auf die Notwendigkeit einer Entlastung der bestehenden Fahrstraße hingewiesen, ferner wird die Ausbesserung der alten Straßen gegen einen Neubau verhältnismäßig unsinnig viel kosten, und drittens wird das Interesse für die Erwerbslosen, denen hier Arbeitsbeschaffung möglich wäre, vorgeschoben. Daß sich aber neben solchen sachlichen Gesichtspunkten, die in der Tat vorhanden sind, auch krasse kapitalistisch-egoistische Momente bemerkbar machen, läßt die Sachlichkeit der an diesem Projekt Interessierten mehr als zweifelhaft erscheinen. So soll z. B. bei Osmünde eine Autorennbahn mit in das Projekt aufgenommen werden, für die sich von keinem verkehrstechnischen Standpunkt auch nur die geringste Notwendigkeit bemerkbar macht. Sie würde nur dem Interesse derjenigen dienen, die sich den Luxus leisten wollen, genickbrecherische Automettkämpfe auszufechten. Daß hierfür jeder Pfennig zu viel ist, bedarf keiner Erläuterung.

Was aber sonst die Finanzierung angeht, so ist auch hier schon früher die Kasse der „Volksbesten" aufgetaucht, die den Nutzen haben, aber dafür nicht zahlen wollen, sondern eher noch Geld dazu: die privaten Autobesitzer. Sie erklärten schon beim ersten **Auftauchen des Projekts, daß sie mit Steuern überlastet seien und** gar nicht daran dächten, diese zwecks Beitrag zur Finanzierung erhöhen zu lassen. Aber auch das Ansinnen, die Gemeinden mit großen Leistungen für den Bau der Straße zu belasten, muß auf das energischste zurückgewiesen werden. Gerade diese Straße wird nur der Teil einer weiterführenden von Osten nach Westen laufenden Verbindung sein und es ist, ebenso wie beim Luftverkehr, Sache des Staates und des Reiches, für solche Projekte die Finanzierung sicherzustellen.



### Berlin-Tempelhof der größte Flughafen der Erde

Die Romantik der Fliegerei wird heute bereits durch Zweckmäßigkeiten abgelöst. Man braucht nicht mehr Sturzkappen zum Schutz gegen den Sturm, sondern reist in der Luft so wie in der Eisenbahn. Man ringt sich nicht mehr durch feuchte Wiesen zum Start, sondern das „Ueberschreiten der Gleise ist verboten!" Man steigt unmittelbar am Luftbahnhofsvorplatz auf betoniertem Untergrund ein und rollt in die Luft ab. Als normal kann man heute schon das Flugzeug mit drei Motoren betrachten, das zehn Reisende und zahlreiche Güter und Post mitschleppen kann. Die Sicherheit ist dabei so einzigartig wie bei keinem anderen Verkehrsmittel. Bei den fast 60 000 Reisenden, die insgesamt über eine Strecke von 6 Millionen Kilometer geführt wurden, kam überhaupt im ganzen Jahre einschließlich der Winterflugzeit nur ein Personenunfall vor. Das ist eine Verkehrssicherheit, die es in keinem anderen Verkehrsmittel bisher gegeben hat, nicht in der Eisenbahn und erst recht nicht im Autobus- oder Straßenbahnverkehr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270416-10/fragment/page=0014